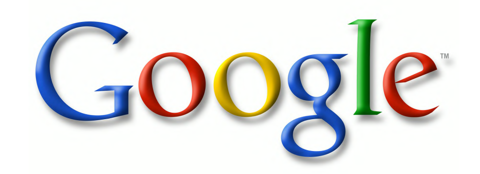
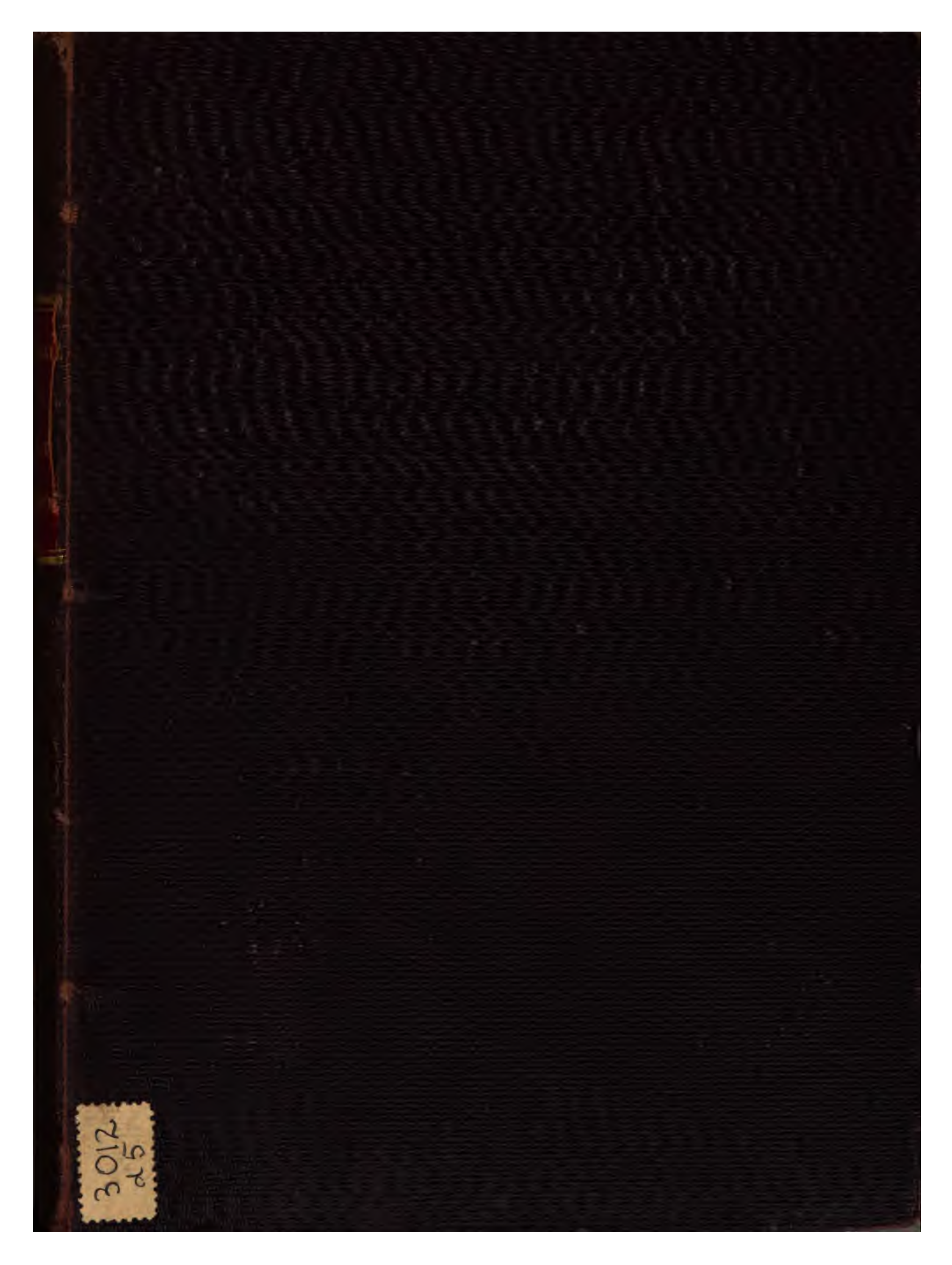
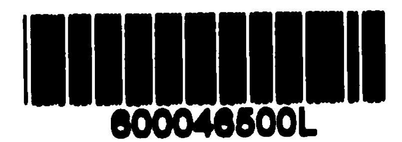








Voces variæ animantium.

Ein Beitrag
zur Naturkunde und zur Geschichte der Sprache

von

Wilhelm Wackernagel.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe.

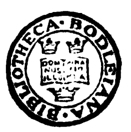
Basel.

Bahnmaier's Verlag (C. Detloff).

1869.


BODLEIAN
1 MAR 1933
LIBRARY

An die Naturforschende Gesellschaft in Basel.



Das neue Universitætsgesetz hat die Philosophische Facultæt auch unserer hohen Schule in eine philologisch-historische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Abtheilung zerlegt. Nicht ohne Grund, da es allerdings Fälle giebt, die solch eine Itio in partes mœgen wünschen lassen. Gleichwohl sind beide Hälften nicht blosse Theile, sondern zusammenlebende Glieder eines grœsseren Organismus; ja von der einen zur andern (ich denke namentlich hier an die Physiologie und die Naturgeschichte, dort an die Sprachforschung und die Erforschung der ältesten Cultur) laufen mannigfach die Fæden einer so innigen Verbindung, daß zuletzt anstatt jeder Trennung nur noch Einheit bleibt. Lediglich bei physiologischer Handhabung können die Elemente dessen, was an der Sprache sinnlich ist, richtig erfaßt werden, und jene zwei Gesetze, deren eines die Entwickelung aller Sprachen, das andre noch besonders die der sogenannten Arischen beherrscht, das der Angleichung und Ausgleichung der Laute und das weiter daraus fliessende der Lautverschiebung, sind nur die Gesetze eines grossen naturgeschichtlichen Verlaufes. Und wie viel die Geschichte, wo sie die Anfänge unserer Welt und der Menschheit behandelt, von der Naturforschung zu lernen hat, stellt sich mir immer neu vor Augen, wenn ich auf den berühmten Geologen blicke, dessen Name vor allen ihre Gesellschaft ziert, und auf den andern Gelehrten, von dem es längst zweifelhaft ist, ob die Kunde der vorzeitlichen Fauna oder die der Culturalterthümer ihm mehr verdanke.

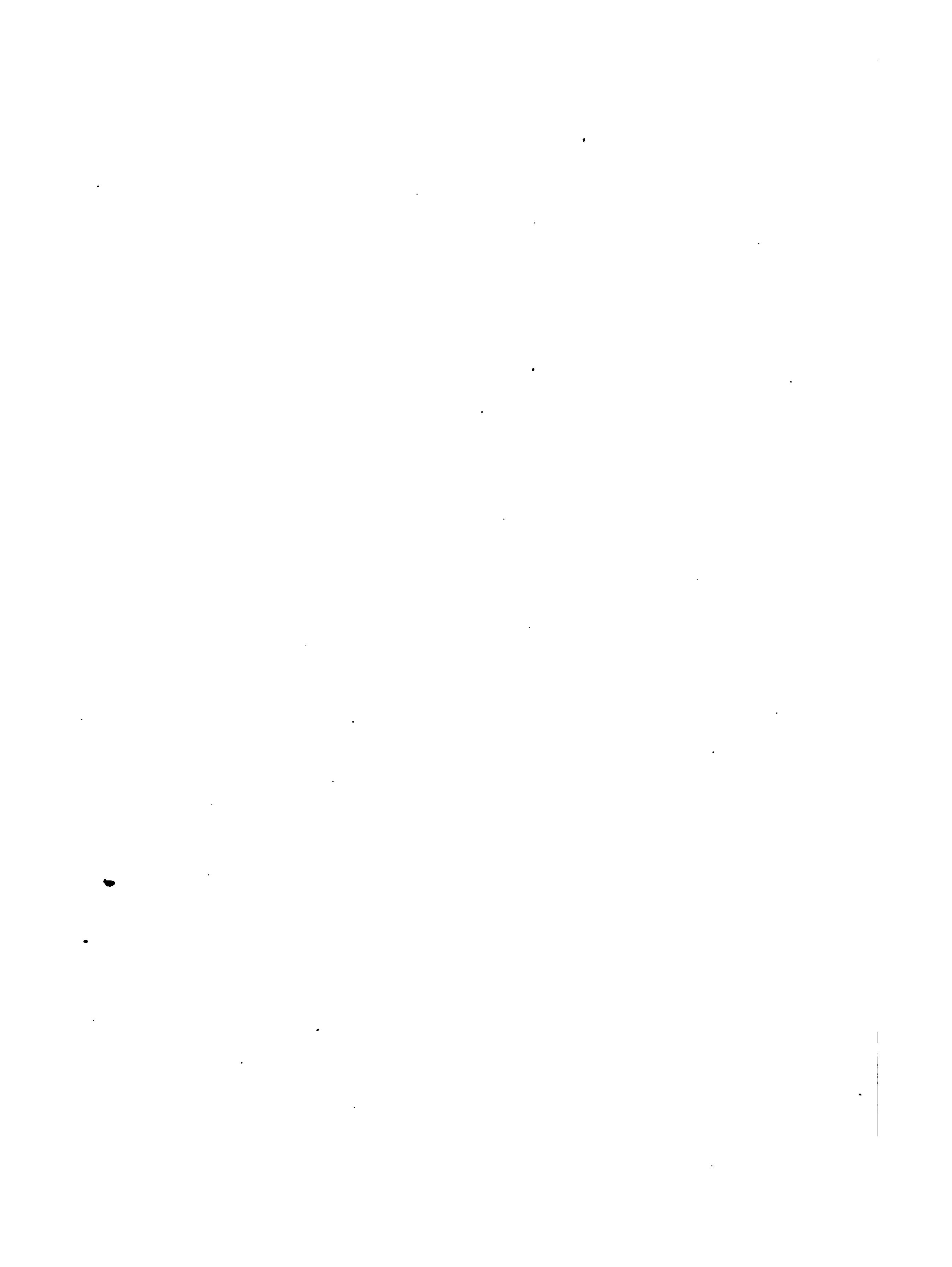
Es war mir, als im vorigen Jahre Ihre Gesellschaft das erste Halbjahrhundert eines gesegneten Bestandes feierte, nicht so wie Anderen vergönnt Ihnen dazu mit einer Festschrift Glück zu wünschen. Gern aber nehme ich jetzt, wo ich ein für das

letzte Rectoratsfest abgefaßtes Programm neu und in erneuter vervollständigter Ausarbeitung dem Druck übergebe, diesen Anlaß wahr und erlaube mir nachfolgende Blätter von jenseit des Hages, der uns nicht trennt, als nachtræglichen und nachbarlichen Gruß Ihnen darzubringen. Nachbarlich genug ist derselbe: denn der Gegenstand der Schrift sind die verschiedenen Wege, auf denen die menschliche Sprache die Laute der aussermenschlichen Natur, der Thierwelt namentlich, wiedergiebt und in sich aufnimmt: ein Gebiet der Sprachgeschichte, das in wissenschaftlicher Art bisher noch von keinem ist betreten worden. Mœge dieser erste und darum noch wenig gelungene Versuch einer Anbauung, wie er schon in seiner früheren noch viel mangelhafteren Gestalt den Mitsprachforschern nicht unwillkommen gewesen, nun auch bei Ihnen wohlwollende Aufnahme und die Nachsicht finden, deren er bedarf.

Basel 18 Oct. 1868.

W. W.

Voces variæ animantium.



„S isch emal en Güggel gsi, de het sibe Hüendli gha, und fæht do emal a und locket ene: *„Chum, chum! mer wend in Siberg ufe. Chum, chum! mer wend in Siberg ufe.“* De Siberg isch aber en schœne Wingerte gsi, und s isch do grad gegem Wümmet zue ggangen, und do hend si denn eben au solle ga ge Trube bicke. Aber die Hüendli hend nüt welle dervu wüssen und hend gseit *„Nei nei, de Fux nimt is, de Fux nimt is.“* Aber de Tusigs Güggel hets nu ußglachet, was si für Fürchtibutze seigid, und het halt nit naegla, bis daß s zletst ggange sind. Und wo si do eben afæhnd Trube bicke, so chunt de Fux und thuet denn so recht hübscheli mit ene und seit zun Hüenere „Das isch iez au brav vun eu, ir liebe Hüener, daß ir emal zue mir ufe chömed,“ und seit zum Güggel „Chum, i will der e Schmützli ge, Güggel,“ und bißt em grad de Chopf ab. Aber die Andere, die sind duß gloffe wie dSchölme und grennt und gfladeret de Berg ab und hend überebigs lut grüeft *„Han is nit gisiggisagt, han is nit gisiggisagt, de Fux nimt is?“* Do isch es aber zspat gsi.“ Und

„Der Güggel het einisch zue sine Hüendlene gseit „Chömet weidli i dStuben ufe go Brotbrœsmeli zämmebicke ufem Tisch: euse Frau isch ußgange go ne Visite mache.“ Do säge do dHüendli „Nei nei, mer chöme nit: weist, dFrau balget amme mit is.“ Do seit der Güggel „Se weiß jo nüt dervo. Chömet er numme: se git is doch au nie nüt guets.“ Do säge dHüendli wider „Nei nei, s isch uß und verbi: mer gœnd nit ufe.“ Aber der Güggel het ene kei Ruei glo, bis se endlig gange sind und ufe Tisch und do Brotbrœsmeli zämmeglese hend in aller Strenge. Do chunt justement dFrau derzue und nimt gschwind e Stecke und stäubt

se abe und regiert gar grüseli mit ene. Und wo se do vorem Hus unde gsi sind, so säge do dHüendli zum Güggel „*Gse gse gse gse gse gse gsehst aber?*“ Do het der Güggel glachet und numme gseit „*Ha ha han is nit gwüßt?*“ Do hend se chönne go.“

Diese Kindermærchen, deren erstes aus dem nördlichen Zürichbiet, das zweite, welches nicht mehr so deutlich ein Ausläufer der alten Thiersage ist, aus dem Aargau stammt,[1] geben mit den Worten, die sie dem Hahn und seinen Hühnern in den Mund legen, ganz anmuthige Beispiele ab zu vielen andern, wie der noch kindlich dichterische Mensch die Laute, die aus der unvernünftigen und der leblosen Welt an sein Ohr erklingen, in articulierte Menschenrede umsetzt, der Art daß zwar das Gehœrte mit grœsserer oder geringerer Treue nachgeahmt, zugleich aber der Nachahmung, sei es auch nur durch den Zusammenhang, in welchem sie auftritt, ein characteristischer Begriffs- und Gedankengehalt verliehen wird. Die Mærchen- und Spruch- und Liederdichtung der Kinder aus dem Volk ist reich an solchen Scherzen: in dem Deutschen Kinderbuch von Simrock und in der æhnlichen Sammlung, die bloß aus dem Alamannischen Theile der Schweiz Rochholz angelegt hat, finden wir Reihen von Seiten,[2] unter den Mærchen der Brüder Grimm das 171ste ganz mit dergleichen angefüllt;[3] noch andres mehr, zunæchst für den Nordosten Deutschlands, gewæhrt die fleissige und sinnvolle Arbeit Karl Schillers, „zum Thier- und Kräuterbuche“[4]. Als besonders anziehend möchten

[1] Letzteres habe ich schon früher einmal nach der Mittheilung des Hrn Hieron. Hagenbuch, jetzt Pfarrers in Suhr, veröffentlicht; in Haupts Zeitschrift III (1843), 36 fg.; von daher ist es auch in die Sammlung der Brüder Grimm (Nr. 190) gelangt. Das erstere verdanke ich, wie noch manch andern erwünschten Beitrag aus der gleichen Gegend, einem meiner jetzigen Zuhœrer, Hrn Ferd. Vetter aus Henggart.

[2] Das deutsche Kinderbuch von Simrock 1857 S. 166—178. Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz von Rochholz S. 75—97.

[3] In dem siebenten wird das *Ack ack ack ack* der Frösche für das Zahlwort *acht* verstanden und der Hund bellt *Was was* oder vielmehr, da die Erzæhlung in Westfalen daheim und es so auch paßlicher ist, *Wat wat!*

[4] Drei Hefte, Schwerin 1861—1864.

aus diesem Vorrath diejenigen Stücke zu bezeichnen sein, die mehrere Thiere oder sonstige Wesen hinter einander und um so deutlicher jedes einzelne nach seiner Eigenart sprechen lassen, oder zwar nur eines, aber dieß eine mehrmals, mit Zwischenräumen, in wechselndem Tempo und doch immer aus dem gleichen Tone: in den verschiedenen Darstellungen der Sage vom Müller kommt beides vor. Zum Beispiel[5] „Wenn der Müller die Mühle anlæßt, so fragt sie erst langsam *Wer ist da? wer ist da?* und antwortet dann schnell *Der Müller*, *der Müller* und setzt geschwind hinzu *stiehlt tapfer, stiehlt tapfer, drei Sester vom Achtel.* Oder sie spricht zuerst, wenn das Rad noch langsam geht, *Es ist ein Dieb da* und fragt dann in schnellerer Bewegung *Wer ist er? wer ist er?* und antwortet sich schnell und ohne Aufhœren *Der Müller, der Müller, der Müller.*" Oder, wie man die Sage hier zu Lande erzæhlt, der Hahn schreit *'s sind Diebe do;* der Hund fragt *Wo wo wo wo?* die Hühner *Wer wer wer wer wer wer ischs?* und die Mühle antwortet *Der Müller, der Müller, der Müller, der Müller,* die Katze aber berichtigt das und spricht *DFrau au, dFrau au.* Kürzer das Gespræch beim Einzuge der Franzosen in das Schaffhauserische Städtchen Neunkirch: die Hühner *DFranzose chömed*, *dFranzose chömed,* der Hahn *Si sind scho hie, si sind scho hie.*

Wæhrend jedoch die Beispiele, welche die angeführten Sammlungen uns bieten, lediglich der Kinderwelt und aus der jetzigen Zeit entnommen sind, giebt es noch manch anderen Beleg, der in seinem Ursprunge hœher hinauf geht und zurück auf solche Quellen, daß damit einestheils die Volksmæssigkeit überhaupt, anderntheils ein schon sehr alter Bestand dieser ganzen Art von Sprachdichtung bezeugt wird. Es ist ein Puppenspiel, also kein Drama von heut und gestern, in welchem Kasperle bei Ankündigung der Heimkehr des verlorenen Sohnes den Eltern erzæhlt, „ihr Herr Sohn sei auf der Insel Sumpfus Kœnig einer wilden Völkerschaft gewesen, die in niederen Hütten gewohnt habe und hœchst wahrscheinlich aus Frankreich abstamme, weil sämmtliche Unterthanen, wenn das Horn des Herrschers zur Weide rief, stæts mit *oui oui* geantwortet";[6] nicht anders habe ich hier in Basel ganz bestandene, mehr

[5] Simrock a. a. O. S. 176.

[6] Karl von Holteis Vagabunden III, 173.

als bestandene Leute versichern hœren, in dem Städtchen Hauenstein am Schwarzwald werde durch alle Erdgeschosse hin Französisch gesprochen: denn da sind abermals die Schweineställe der Bürgerschaft;[7] schon das dreizehnte Jahrhundert hat aus dem Gezwitscher der Schwalbe die zwei Worte *Du diep, du diep!* herausgehœrt,[8] in einem Gedichte des sechzehnten[9] heißt es „Der Fink der sang sein *Reit herzu!*" und das Schaf einer Fabel von Eucharius Eyering klagt „Wann ich schon lang schrey *me me mee,* Wil niemand sein, der mich versteh, Das ich nicht sat gern me wolt han".[10] Weiter zeigt sich nicht weniges der Art in die zierliche Dichtung des siebzehnten Jahrhunderts, das Geistliche Vogelgesang,[11] eingeflochten; vor allen aber ist hier Georg Rollenhagen zu nennen, der, wie sein Froschmäuseler durchweg reich ist an den glücklichsten Würfen des Witzes und der Laune und voll von Empfindungen der Liebe gegenüber den Thieren, deren Leben er darstellt, auch diese Vermenschlichung der Sprache der Thiere sich nicht hat entgehen lassen. Da werden Deutungen, wie sie sonst auch gäng und gæbe sind, gern benutzt: „Wenn die holderblüt kreucht herfür Und im dorf ruft der Wide-

[7] Vgl. den von Brentano in seinen Bærenhäuter aufgenommenen Scherz, wie Gans, Ente und Taube die Bœhmische Sprache stiften.

[8] Spruch des Meißners in vdHagens Minnesingern III, 109 b. Oder irrt sich der Dichter? Denn sonst wird der Schlag des Finken in diesen Scheltruf übersetzt, und der Finke meint damit den Sperling (vgl. das Geistl. Vogelgesang Str. 10 u. 28), wie die Küchlein im Zürichbiet den räuberischen Weihen, wenn angstvoll sie auch pipen *Dieb Dieb!* Oder der Spatz ruft hœhnisch selber *Gerst Gerst! Dieb Dieb!* (Aug. Stœbers Elsässisches Volksbüchlein I. 1859. S. 70); „des Spatzen *Diebs* und Zwilchsgeschrey" Eselkœnig S. 223. Den Schwalbengesang aber faßt ein anderer Dichter des Mittelalters in die Worte *Quittel zwitter schürphen snarz:* Minnes. II, 369 b; vgl. unten Anm. 171.

[9] Naumanns Serapeum V, 355. Vgl. im Geistl. Vogelgesang Str. 9.

[10] Proverbiorum Copia S. 301. Damit zu vergleichen die zwei immer wiederkehrenden Reden der Ziege im 36sten der Grimmischen Mærchen „Ich bin so satt: Ich mag kein Blatt — *me me*" und „Wovon sollt' ich satt sein? Ich sprang nur über Græbelein Und fand kein einzig Blättelein — *me me.*"

[11] s. die sechste Beilage.

wohl *Pfingsten ist da: baur, dein bier hohl!*" [12] oder „Drauf schloß die Wachtel ernstiglich: Ich warn, *hüte dich, hüte dich!*" [13] Da ruft aber auch, und das hat dann der Dichter selbst erfunden, der Hahn seiner Trabantenschaar den Hühnern zu *Rück rück ihn herausser beim kragen,* so daß die lauschende Maus darob erschrickt und flieht (I, 2, 2), und ein ander Mal zum Schrecken sogar des Wolfes *Wacht wacht wacht auf! wacht auf, wacht auf! — Eilt hinden nach, eilt all hernach!* [14] und die Frösche, wie sie den Kœnig Bloch als Bloch erkennen, „*Quad quad* sprachen sie, *quad quad quad* (d. i. bœse): Bei solchem Kœnig ist kein Rath" (II, 4, 3), und das hungernde Spätzlein im Pfarrgarten, da es den Pfarrer Herr Cyriacus nennen hœrt, schreit emsig *Cyriax Cyriax:* aber umsonst, der Herr Pfarrer ist in Gedanken (II, 2, 7).

Schon die bisher gegebenen Beispiele haben aufmerksam darauf machen können, wie es unter allen Wesen zumal die Vœgel sind, denen so der Mensch sein menschliches Denken und Sprechen zuschiebt; seltener den Vierfüssern, so oft auch und so laut und zuweilen so ausdrucksvoll diese selbst sich vernehmen lassen; noch seltener leblosen Dingen, und geschieht es mit solchen, so dürfen sie doch nicht zugleich klanglos, es muß vielmehr der Klang und der Rhythmus im Klang eine ihrer Haupteigenschaften, ja die Hauptsache an ihnen sein: der volksmæssig natürlichere Sinn bequemt sich nicht einmal annæherungsweise dem Verfahren der Æsopischen und schon der voræsopischen Fabel, in der gelegentlich selbst Dinge, die man niemals oder nie so hœrt, genœthigt werden dennoch zu sprechen und Gespræche zu führen. [15] Nein, es ist z. B. der

[12] II, 3, 7. Vgl. „des Wydwohl oder Bierholffen pfeiffen, *Krug her Bier hol, außtrink mer hol*" Eselkœnig S. 222 und unten Anm. 116.

[13] II, 4, 2. Vgl. unten Anm. 26.

[14] III, 1, 8. Dem æhnlich hœrt in der Sage von der Seeburg der Knecht, der die Sprache aller Vœgel verstehn gelernt hat, den Hahn im Schloßhof kræhen: *Eil, eil, eh die Sonne untergeht! Willst du dein Leben retten, eil, eil! aber zieh allein!* Deutsche Sagen d. Br. Grimm 131.

[15] Vor Æsop die Bäume im Buch der Richter IX, 8 fgg. Wenn aber in dem 18ten Mærchen der Br. Grimm Strohhalm, Kohle und Bohne und in dem 19ten und dem 85sten sogar Fische sprechen, so wolle man darin nur die Laune erkennen, die das Mærchen auf mannigfaltigste Weise liebt und übt.

Hobel, dessen weithin tœnenden Stoß und Strich man auf das Wort des Schreinergesellen auslegt *Kœs und Brot das mag ich nicht: Wurst! Wurst!*[16] oder man deutet in æhnlicher Art das Dreschen, das zu dreien, das s. g. Drittetrösche, *Bald bald bald! Samstig zNacht!. hei hei hei! dideldum!* und das Sechsetrösche *s Jerli Pope Töchter — chochet chochet Oepfel*, oder, auf unsrer Nordostbahn, die Athemzüge der abfahrenden Locomotive *Iez rennts guet, iez rennts guet* und so immer schneller und schneller, oder, wie wir bereits vernommen haben und was schon älter als dieses Allerneueste ist, das Geklapper des Mühlrades oder auch den Glockenschall und diesen besonders gern und oft und characteristisch:[17] giebt doch, ungerechnet mancherlei Anschauungen mythischer Art, schon der Gebrauch die Glocken zu taufen und jede eigens zu benennen denselben eine gewisse Persœnlichkeit, wie wenn sie Menschen wæren.[18] Von den zwei Rathhausglocken zu Stein am Rhein fragt die kleinere *Sind dLumpen all da?* die grœssere antwortet schweren Klangs *Bi n âm* (bei einem d. h. bis auf einen), und als vor Jahren die deutschen Naturforscher sich in Wien versammelten, erfand der muntere Witz der Bürger, es würden dieselben gleich anderen Fürsten oder Helden mit Geläut empfangen, und da sprach zuerst die äusserste Glocke *Sie kommen, sie kommen,* und so fort eine nach der andern bis in die Mitte der Stadt *Sie sind schon da, sie sind schon da; Was wollen sie machen? was wollen sie machen? Fressen und saufen, fressen und saufen; Wer wirds zahlen? wer wirds zahlen? Bürger und Bauern, Bürger und Bauern.*[19]

Wie aber gesagt, es sind vor allen zumal die Vœgel, deren Gesang und Geschrei man so in die Sprache der Menschen übersetzt, und erst nach ihnen und von ihnen aus wagt man sich damit auch an andere

[16] Simrocks Kinderbuch S. 177.

[17] Eine Reihe von Beispielen der Glockensprache in Rochholz Alem. Kinderlied S. 57 fgg.

[18] Vgl. meinen Aufsatz über die Deutschen Appellativnamen in Pfeiffers Germania IV, 158 fg.

[19] Noch ein Beispiel, das hieher gehœrt, schickt sich doch besser unter den Strich. „Ein frag, Welcher dreck reden kan. Antwurt: der kuodreck: so er von seiner muoter felt, spricht er *schlapp schlaap*“ Rath- und Fragebuch um 1500 (s. Haupts Zeitschr. III, 26) Bl. b iiij rw.

Thiere und sogar an Unbelebtes. Sicherlich ist das kein Zufall, sondern Grund und Anstoß dazu ist der uralte, vielleicht überall einheimische, vorzüglich aber deutsche Glaube an eine eigene Vogelsprache, die Annahme daß auch die Vœgel sprechen, so gut als der Mensch, nur anders als dieser [20] und, wie das bei jeder fremden Sprache der Fall ist, nur wenigen Weisern und Beglückteren verständlich; von den Vierfüssern nahm man das Gleiche bloß zur Seltenheit an. [21] So haben denn die Vertauschungen der Vogelstimmen gegen Laute, die zwar æhnlich klingen, aber articuliert und zu Worten gesammelt sind, ursprünglich gewiß eine bessere Bedeutung gehabt als nur die eines müssigen Spiels mit ungefæhrer Nachahmung: sie sind wirklich im Sinne eben von Uebersetzungen gemeint gewesen, sollten Dolmetschungen dessen sein, was der Vogel, der „βάρβαρος“, bei seinem „Latein“ sich denke und empfinde. Es ist das um so wahrscheinlicher, da ja diese Dolmetschungen keinesweges nur Scherz, sei es mit den Thieren selbst, sei es mit dem oder jenem Menschen treiben. Bisher freilich sind uns nur Uebersetzungsversuche von solcher Art entgegengetreten: aber es sind das bei weitem nicht die einzigen, die es giebt, und lange nicht alle, die es giebt, sind beschaffen wie diese. Und wohl zu beachten, namentlich die, welche uns bereits aus älterer Zeit, aus jener die noch eine wirkliche Vogelsprache glaubte, belegt sind, gehn doch der Mehrzahl nach über den blossen Spaß hinaus in den baaren wahren Ernst, in die auch auf Ernst abzielende Ironie, in den Humor der beides Tragik und Komik in eins

[20] Ælian aber, wenn auch er (de Nat. anim. V, 51) die verschiedenen Sprachen der Thiere mit denen der Menschen auf Eine Linie stellt, thut das wohl auch mit grœster Naivitæt, nur er gerade nicht mit der des kindlichen Glaubens. *Πολυφωνότατα δὲ τὰ ζῷα καὶ πολύφθογγα, ὡς ἂν εἴποις, ἡ φύσις ἀνέφηνεν, ὥςπερ οὖν καὶ τοὺς ἀνθρώπους. Ὁ γοῦν Σκύθης ἄλλως φθέγγεται καὶ ὁ Ἰνδὸς ἄλλως, καὶ ὁ Αἰθίοψ ἔχει φωνὴν συμφυῆ καὶ οἱ Σάκαι, φωνὴ δὲ Ἑλλὰς ἄλλη καὶ Ῥωμαία ἄλλη· οὕτω τοι καὶ τὰ ζῷα ἄλλο ἄλλως προΐεται τὸν συγγενῆ τῆς γλώττης ἦχόν τε καὶ ψόφον.* Wie ganz anders die Erörterung des Aristoteles (Hist. anim. IV, 9), daß den Insecten und den Fischen nur *ψόφος*, den Vœgeln und den Vierfüssern nur *φωνή* eigen sei und nur dem Menschen *διάλεκτος!*

[21] *Ἔπεα πτερόεντα* S. 16 fgg.

begreift; der verliebte Waldgesang wird in Worte der heldenhaftesten Art, es wird das Latein der Vœgel sogar in das der Kirche, ihrer Frömmigkeit und ihrer Lehre, umgewandelt. Auf alten Holzschnittbildern von des Heilands Geburt kræht der Hahn *Christus natus est*, das Rind fragt *Ubi* und das Lamm antwortet *Bethlehem;*[22] Dichtungen des zwölften und wieder des siebzehnten Jahrhunderts brauchen als Warnung gegen die leichtsinnige Trægheit, welche die Besserung von einem Tag auf den andern verschiebt, das *Cras cras* des Raben;[23] ebenso knüpft Sebastian Brant in seinem Narrenschiff das Capitel XXXI „von uffschlag suchen“ an das Bild eines Narren an, dem auf Haupt und Händen Raben sitzen; Geiler von Kaisersberg in der Predigt über diese Stelle læßt auf den lateinischen Ruf noch einen deutschen folgen: „Dum juvenis es, cantat tibi *cras cras*; dum senex es, cantat *grap grap*“: der Barfüsser Berthold aber stellt dem *Cras* des Raben das *Hodie* der Taube als dem Zurufe des Teufels den des heiligen Geistes gegenüber.[24] Die weiteren Beispiele, die ich vorzubringen habe, gehœren wieder in unser Deutsch oder sonst in Sprachen der Zeit nach Rom: das Mærchen welches erzæhlt, wie Rohrdommel und Wiedehopf einst Menschen gewesen seien, Kuhhirten, und schon damals der eine immer *Bunt herüm*, der andere *Upp upp upp* gerufen;[25] das schœn volksmæssige alte Lied vom Wachtelschlag mit den Schlagworten, die Strophe für Strophe sich hindurchziehn, *Lobet Gott, lobet Gott! Guten Tag! Hartes Bett! Fürcht mich nicht! Wehe mir! Harte Zeit! Hüt dich Gott!* u. dgl.;[26] das Schwalbenlied *Wenn ich wegzieh, wenn ich wegzieh, Sind Kisten und Kasten voll: Wenn ich wieder-*

[22] Rochholz S. 69; in deutschen Worten bei Simrock S. 173.

[23] Litanei Z. 988; Geistl. Vogelgesang Str. 23 u. a.

[24] I, 423. Bei Rollenhagen (Froschm. I, 2, 8) ruft der Rabe Doctor *Hippocras*, der zu einem durch Gift erkrankten Bauernweibe kommt, in bloß ærztlichem Sinne *Mors cras*.

[25] Mærchen d. Br. Grimm 173.

[26] Arnims u. Brentanos Wunderhorn I (1845), 257—259; ein æhnlich gemeintes, aber nicht so wohlgelungenes auf den næchst folgenden Seiten bis 261. Die in der Schweiz geltende Verdeutschung lautet halb zaghaft, halb zutraulich *Tritt mi nit!* Demüthiger *Buck den Ruck* im Eselkœnig S. 223 und gar *Blütter dich* d. i. bekothe dich im Vogelgesang (Beilage IV) Str. 4.

komm, wenn ich wiederkomm, Ist Alles verzehret:[27] wir alle kennen und lieben das grœssere schœnere, das wieder hierauf Rückert gebaut hat; die wehmüthigen Rufe der Nachtigall nach älterer deutscher, die heroischen nach altfranzœsischer Auffassung: *Zieht zieht zieht! Schwestern, zieht!*[28] und *Fier fier! oci oci!* d. i. schlage schlage! tœdte tœdte![29] das Fluchtlied des Rothbrüstchens, wenn im April noch einmal der Winter kommt, *Wit wit! Nüt me gseh, nüt me gseh. Flieh flieh!* sowie der Stufenpsalm der steigenden Lerche *Mi Vatter ist im Himmel, im Himmel. Im Himmel ist nüt als Friden und Freud. Wie ists so wit wit wit!*[30] Und damit wir abermals von den Vœgeln auf noch andre Thiere, überhaupt noch andere Wesen übergehn, das Epigramm Logaus „Viel Sprachen reden können ziert einen Hofemann: Wer was der Esel redet, der ist am besten dran" (der Dichter meint *Ia* und *Ja*);[31] die Worte Emerentiens in Arnims Novelle die Kirchenordnung „Kommt er nicht und wißt Ihr keinen Rath, so muß ich wohl dem Rufe der Unken im Schloßteiche folgen: jeden Morgen rufen sie mir zu *„Du, du, spring zu! Hier ist Ruh""*; das letzte Abenteuer der sieben Schwaben, die nach ihrer Hasenjagd jämmerlich alle im See ertrinken, weil ein Frosch beständig schreit *Wat wat, wat wat, wat wat, wat wat* und sie das mißverstehn, sie

[27] Simrock S. 166; wie unfein daneben der gleich folgende andere Text S. 167! Vgl. auch den Geistl. Vogelgesang Str. 26 und die anderweitigen Anführungen und Nachweisungen bei Karl Schiller II, 16 fg.

[28] Joh. Klaj: in meinem Lesebuch II, 410.

[29] Uhland in Pfeiffers Germania III, 146. vgl. 136. Auch Oswald v. Wolkenstein XLI, 23 fg. hat dieß *oci*, er aber in der Nachbildung des Gesanges von Zaunkœnig, Zeisig und Meise.

[30] Die zwei letzten Beispiele nach Rochholz in der illustrierten Zeitschrift die Schweiz 1865 S. 79. Ein Anklang in dem Herbstliede Tiecks „Feldeinwärts flog ein Vœgelein Und sang im muntern Sonnenschein Mit süssem wunderbarem Ton „Ade! ich fliege nun davon. *Weit weit* Reis' ich noch heut.""

[31] Schon früher in Spangenbergs Ganskœnig „Wir hoffen auch, jhr werd vns weichen. Der Esel fieng an gumpen da: Vnd schrey als baldt *i, a, i, a.* Deß wurd erfrewt der gantze hauff: Sperten ihm Thor vnd Thüren auff" D 6 vw. Und mit breiterer und breitester Ausführung im Eselkœnig S. 116 u. 337 fg.

sollten *waten,*[32] oder die Art wie Abraham a S. Clara[33] das *Gieb Acht* der Frösche auf die weibliche Eifersucht wendet: „Die grünhosete Lackendrescher verbringen ja eine verdrießliche Musik die mehreste Zeit, wann sie auf einem moosigen Gestad eines Fischweihers oder Teichs ihre Pfundgosche aufsperren, daß fast der Kopf nit sicher ist, daß er nicht zum Maul hinaus falle; sie machen solche Triller in ihrem Gesang, daß gegen ihnen ein kropfeter Pinzger ein lieblicher Amphion im Singen scheint zu sein, und so viel man den Text ihres liederlichen Lieds versteht, so quakezen sie nichts anders als *Gieb Acht, gieb Acht, gieb Acht!* Der eifersüchtigen Weiber Gedanken reden nichts anders als eben diese Fröschsprach *Gieb Acht!* Wann der Mann nur aus dem Haus geht, so heißt es *Gieb Acht,* wo er den Weg hin nimmt! Wann er einer Anderen einen guten Morgen giebt, so glaubt sie, es sei schon der Abend seiner Treu vorhanden: da heißt es *Gieb Acht,* wie er sie nit anlacht! Wann er bei einem hochzeitlichen Ehrentanz zweimal mit einer tanzt, so heißt es schon *Gieb Acht,* ob er ihr nit die Händ druckt!" u. s. w. Sodann die Frösche und die Mühle in der Anrede, die vormals der Gesellenpathe an den loszusprechenden Schmiedelehrling hielt um ihm Weisungen für den Antritt seiner Wanderschaft zu geben:[34] „So wirstu kommen vor einen Teich, darin werden ein Haufen grüne Männer herumsitzen, die werden immer schreien *Arg arg!* Laß dich das aber nicht irren, sondern denke „Ei, du hasts wohl so arg bei deinem Meister ausgefressen, als es da ist", und geh immer fort. So wirstu hœren eine Mühle, die wird immer gehen *Kehre wieder, kehre wieder!* Geh du aber immer fort, bis du an die Mühle kommst." Raben und Mühle in ebensolch einem Zuspruch an den angehenden Böttichergesellen:[35] „Wenn du nun den Weg fortziehest, wirstu vor einem Misthaufen vorübergehen, da werden schwarze Raben darauf sitzen, die schreien *Er zieht weg, er zieht weg.* Wie wiltu es machen? wilt du wieder umkehren oder weiter fortgehen? Antwort Ja oder Nein. Du solt deinen Weg fortgehen und gedenken

[32] Wunderhorn II (1846), 483 fg. Vgl. unten die Einleitung zu Beilage VI.

[33] I (Judas), 311 fg.

[34] Altdeutsche Wälder der Br. Grimm I, 91.

[35] Altd. Wälder I, 107—109.

„Ihr schwarzen Raben, ihr werdet nicht meine Boten sein.“ Wenn du nun weiter fortgehest, so wirstu kommen vor ein Dorf, da werden dich drei alte Weiber sehen und sagen „Ach Junggeselle, kehrt doch wieder um! denn wenn ihr eine Viertelmeilwegs gehet, so werdet ihr in einen Wald kommen und euch darinnen verirren: da wird denn niemand wissen, wo ihr hin seid.“ Wie wiltu es machen? wiltu wieder umkehren? Antwort Ja. Ei, du solt es nicht thun: denn es wære dir ein Spott, daß du dich liessest drei alte Weiber überreden. Wenn du nun bis an des Dorfs Ende gegangen bist, so wirstu kommen vor eine Mühle, die wird sagen *Kehre wieder, kehre kehre wieder, kehre!* Wie wilt du es machen? Denn das sein die drei Rathgeber: erstlich kommen die Raben, hernach die drei alten Weiber, jetzund die Mühle: es wird gewiß ein groß Unglück vorhanden sein. Wiltu wieder umkehren oder fortgehen? Antwort Ja. Du solt deinen Weg fortgehen und sagen „Mühle, geh du deinen Klang, und ich will gehen meinen Gang.““ Ferner die zwei Mühlen, des armen und des reichen Mannes, bei Hugo von Trimberg:[36] „Ein mül mit einem redelîn Bî einem cleinen dörfelîn Het hie vor ein armer man. Sô waȝȝers dem redelîn zeran Und eȝ niht hete vollen swank, Mit jâmer eȝ umbe gie und sank *„Hilf, herre got! hilf, herre got!* Dir ist aleine bekant mîn nôt.“ Nu was dâ bî ein dorf vil grôȝ, Bî dem ein kreftic waȝȝer flôȝ, Daȝ treip zwei reder krefticlîch: Diu clapperten[37] mit einander glîch *„Hilf oder lâȝ! hilf oder lâȝ!* Diu erde sî trucken oder naȝ, Sô habe wir doch guot tac und naht: Uns wirt sô manic sac her brâht.““ Die, von welcher die altnordische Dietrichssage erzæhlt:[38] „Und als Heime an einen Strom kam, da sprang sein Hengst Rispa so gewaltig, daß er hinüberflog wie ein Bolzen von der Senne. Und es wird gesagt, daß eine Mühle auf dem Strome war, und die Mühle gieng. Heime aber hœrte, als wenn die Mühlræder riefen *Schlag schlag!* und *Triff triff! (Slag slag!* oc *Drep drep!)* und wæhnte, der alte Biterolf

[36] Renner 7876 fgg.

[37] In der Bamberger Ausgabe *slapperten.*

[38] Cap. 116 der Ausgabe von Unger; ich gebe die Stelle nach der Uebersetzung v. d. Hagens, Wilkina-Saga Cap. 94.

ritte hinter ihm her und sagte zu seinem Sohne Dietleib *Hau hau!* und *Triff! (Hogg hogg!* oc *Drep!)* Heime ritt also immer zu, beides Tag und Nacht, und ließ nicht eher ab, als bis er heim kam zu Bern." Und so ist das *Accipe accipe accipe! Redde redde redde! Fuge fuge fuge!* einer Sage der Gesta Romanorum, wie aus den anderweitigen Darstellungen eben derselben hervorgeht, ursprünglich gleichfalls Mühlradsprache gewesen.[39] Endlich noch Glocken. „*Lam Lam* ist des Wolfs vesperglock" sagt ein altes Sprichwort[40]; „*Mehr her, gebt her! Bringt her, mir her!* lauten der Geizigen Glocken" ein anderes[41]; „la campana de Manfredonia dice *dame e dotte*"[42]; von den drei Glocken zu Roggenburg, einem Dorfe im Sundgau, wohin vormals auch Edenschwiler und Kiffis eingepfarrt waren, sangen zuerst die beiden grœsseren *Roggeburg unn Ederschwil, Ederschwil unn Roggeburg Sinn zwei armi Dörfli,* dann fiel noch die kleinere ein *Kiffis o, Kiffis o*[43]*;* das Hochzeitgeläute zu S. Jacob bei Basel wird ausgelegt *Ins Elend, ins Elend!* in Zürich aber jammert bei dem gleichen Anlaß die erste Glocke *Ach min Gott, ach min Gott!* die zweite *Chrüz und Noth, Chrüz und Noth!* das Zusammenläuten beider *Und das mi Lebe lang, und das mi Lebe lang!*[44] Also wiederum hier wie schon früher auch die Glocke und das Mühlrad, und hier besonders das letztere viel und vielfach und mit ernstester Rede. Es ist, als habe in den Zeiten, wo Deutschland zuerst nach den Handmühlen des Alterthumes solche sah,[45] die das lebendig strœmende und rauschende Wasser trieb,[46]

[39] Gesta Rom. 20, verglichen mit den Deutschen Sagen der Br. Grimm 480.

[40] Gruters Florilegium I, 54. Vgl. Haupts Zeitschr. VI, 286 fg.

[41] Hoffmanns Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte I, 50.

[42] Basiles Pentamerone IV, 7; *damme* d. i. da mihi, *dotte* do tibi.

[43] Aug. Stœbers Alsatia 1853 S. 169 fg.

[44] Noch andere Beispiele von ernster Glockensprache in Müllenhoffs Sagen der Herzogth. Schleswig Holstein und Lauenburg S. 117—119 u. 595.

[45] Die älteste Erwæhnung einer Wassermühle auf germanischem oder doch benachbartem Gebiete findet sich um das J. 370 in Ausonius Mosella 362.

[46] „Rat, welchs sein die fünf köstlichsten und besten wasser? Antwurt: der tauf, das weihwasser, das wasser so man für die sünden weint, wasser der weinenden kind so man sie straft, und das wasser so die mülen treibt" Rath- und Fragebuch (s. oben Anm. 19) Bl. b. iij vw.

die Anschauung des Volkes diesen etwas Dæmonisches beigemessen;[47] vorher hatten die Mægde, die den Mühlstein drehten, zu der sauren Arbeit im Tact gesungen:[48] jetzt drehte denselben das Rad, und jetzt sang dieses: „mit jâmer eȥ umbe gie und sank“ heißt es dort im Renner.

Mit der Art von Nachahmung des thierischen und aussermenschlichen Sprechens, deren häufige und so mannigfach sich gestaltende Uebung uns bisher beschäftigt hat, ist es aber noch nicht abgethan: es sind noch zwei andre Verfahrungsarten übrig, und von diesen unterscheidet sich die bisher behandelte hier durch grœssere Treue und vollkommnere Objectivitæt, dort durch mehr Subjectivitæt und Freiheit: sie steht insofern vermittelnd und zusammenfassend zwischen beiden, zugleich aber beiden durch Reichthum und naturwüchsigen Gehalt voraus. Stellen wir um uns den Unterschied zu veranschaulichen neben jene *Arg arg* und *Quad quad quad* und *Gieb Acht, gieb Acht, gieb Acht,* die uns vorher das Geschrei der Frösche wiedergegeben, die entsprechenden Beispiele der zwei anderen Arten, das Βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ des Aristophanischen Lustspiels und den Vers Ovids *Quamvis sint sub aqua, sub aqua maledicere temptant.*[49] Dort bei *Arg arg* u. s. w. sind es die Frösche selber, die so rufen, und die Eigenart ihres Rufes wird erkennbar nachgebildet, jedoch nur in so weit, daß zugleich eine Umänderung in den Klang der Menschenrede und in Menschenworte von der jedesmal passenden Bedeutung eintritt. Davon gewæhren Aristophanes und Ovid nur je die Hälfte. Ovid læßt nicht die Frösche sprechen, er spricht von ihnen, und nur als eine nebenzu begleitende Andeutung klingt aus dem, was der Dichter sagt, auch noch die Stimme der Frösche, das dreimalige *qua qua qua,* hervor. Dem gegenüber das βρεκεκεκὲξ und κοὰξ κοάξ bleibt wohl in dem Mund des Thieres, der

[47] Abergläubische Verwendungen des Mühlradwassers: Jac. Grimms Mythol. S. 559.

[48] Fenja und Menja, die Mægde Kœnig Frodis: Snorra Edda, Reykjavik S. 79. Vgl. die Mahllieder der Finnen in Schrœters Finnischen Runen S. 118 fgg. und über die der Griechen Köster de Cantilenis popularibus veterum Græcorum pg. 79 sqq.

[49] Ranæ 209 u. s. w. und Metamorph. VI, 376. *Sub aqua* auch im Geistl. Vogelgesang Str. 31.

Dichter nimmt es ihm nicht ab: aber es bleibt auch dort, bleibt gänzlich dort, und nichts geschieht um aus dem Naturlaute ein Wort zu machen. Also wie in den Versen der Lenore Bürgers „Und aussen, horch! giengs *trapp trapp trapp* Als wie von Rosseshufen", „Und *kurre kurre, hopp hopp hopp* Giengs fort in sausendem Galopp",[50] während es wiederum Beispiele der feineren und subjectiveren Malerei gleich jener Ovidischen sind, wenn es bei Virgil[51] von einem Reitergeschwader heißt *Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum* und bei Voß, im siebzigsten Geburtstag, *Næher und næher Kam das Gekling' und das Klatschen der Peitsch' und der Pferde Getrampel.*

Es würde uns zu weit und von dem Gegenstande, der uns betrachtenswerther vorliegt, nutzlos abführen, wenn wir diese letztere Art von Nachahmung, die Malerei mit Lauten und Accenten, noch eingänglicher besprechen wollten. Voraus die deutsche Litteratur hat genug solcher Dichter, ja sie weist deren im siebzehnten Jahrhundert eine eigene Schule, die Pegnitzschæfer, auf, die von dergleichen voll sind bis zum Ueberfliessen.[52] Aber eben diese zeigen uns auch, wie nahe hier die Verirrung in pedantische Spielerei und den Ungeschmack liegt, und welchen Schaden es überall der Kunst bringt, wenn ein Dichter Dinge, die ihm selber unbewußt wie aus Sprachnothwendigkeit sich ergeben sollten, geflissentlich und mit Berechnung aufsucht: die ganz richtige Erkenntniß schon des sechzehnten und nun noch mehr des siebzehnten Jahrhunderts, daß der deutschen Sprache eine seltene Kraft und Fülle des malerischen Ausdrucks inne wohne,[53] ward damit nur in Mißbrauch ge-

[50] Das Wunderhorn I, 206 fgg. hat ein Volkslied, in welchem *hopp hopp hopp* durch alle Strophen wiederkehrt, und eben damit beginnen zahlreiche Lieder und Sprüche, zu denen wir unsere Kinder reiten lassen.

[51] Æn. VIII, 596.

[52] Vgl. die Nürnberger Dichterschule von Tittmann S. 228 fgg.; bezeichnende Proben auch in meinem Lesebuche II, 409—418. Gleichzeitig und gleichartig, nur mehr im Volkston das Lied von den Schmiedern Wunderh. II, 78 fgg.

[53] Davon, ausserhalb der Nürnberger Schule, z. B. Logau „Kann die deutsche Sprache *schnauben*, *schnarchen*, *poltern, donnern, krachen*, Kann sie doch auch *spielen*, *scherzen*, *liebeln*, *güteln*, *kürmeln*, *lachen*."

zogen. Die Kunst soll über die gemeine Naturwahrheit hinaus- und hinaufgehn: jene Dichter von Nürnberg aber meinten das Hœchste geleistet zu haben, wenn ihr Vers die Natur noch überbot an Klängen der Natur, und Johann Klaj mochte sich rühmen *Der kekke Lachengekk koakset, krakkt und quakkt; Des Krüppels Krükkenstokk krokkt, grakkelt, humpt und zakkt; Des Gukkuks Gukken trotzt dem Frosch und auch der Krükke: Was knikkt und knakkt noch mehr? Kurz, hier mein Reimgeflikke.* Er rühmt sich dessen noch: denn das Wort, mit welchem er schließt, hat schwerlich er selber so gemeint, wie nun wir es verstehen, sondern ist ihm bloß von dem Reim so abgenœthigt. Wie viel besser doch trifft in solchen, auch in solchen Dingen die Mæssigung das Ziel, wie viel besser z. B. Rollenhagen I, 1, 2 mit zwei kurzen Versen, ja mit nur zwei Worten! „Das nicht allein die nachtigal Da *sang*, das *klang* in berg und thal."

Wenden wir uns, um da etwas länger zu verweilen und zugleich den Ausgangspunkt für eine vielleicht nicht unergiebige Fortsetzung unsers sprachgeschichtlichen Weges zu gewinnen, noch einmal zu der rein objectiven Art der Nachahmung, jener die der Stimme des Thieres zwar so viel Articulierung verleiht, daß dieselbe menschlich zu sprechen und aufzuschreiben ist,[54] sonst jedoch sie unverändert læßt, sie nicht übersetzt. Das *Koax* der Frösche, und wie man sonst versucht hat deren Geschrei aufzufassen, findet sich nach Aristophanes noch bei genug andern.[55] In eben der Weise wiedergegeben, ist die Stimme der Vœgel (ich bin von jetzt an immer weniger im Fall mit den Beispielen, die ich bringe, mich auf das Mittelalter und die neuere Zeit und auf unser Deutsch zu beschränken) die Stimme der Voegel überhaupt ist bald

[54] Im Ganskœnig B rw. wird die Gans auch darum gepriesen, daß ihre Stimme schon an sich articuliert sei: „Die Ganß aber, nach rechtem brauch, Ob sie schon nit studieret hat, Doch bringt sie jhre Stimm fein satt, daß mann vernehmen kan zumahl Die Consonant vnd den Vocal. Dann jhr Gesang ist, kack gag gag: Welchs man leichtlich verstehen mag."

[55] *Βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ* Æsop. 298; *qua qua qua* Geistl. Vogelgesang Str. 31; *koah* Stœbers Els. Volksb. I, 69; *ack* oben S. 10 Anm. 3; *wat* S. 17.

tirili Wunderhorn IV, 173 fg. oder „*schyr* und *tyre-lyre*“ Trutz-Nachtigall von Spee 1841 S. 35 oder *tiritille* Brentanos Mærchen II, 83, bald τοροτοροτοροτοροτίξ oder τοροτοροτορορολιλιλίξ Aristoph. Av. 260. 262, bald τιὸ τιὸ τιὼ τιὼ τιὼ τιὼ τιοτίξ und τοτοτοτοτοτοτοτοτοτίξ ebd. 738 fgg. Insbesondere aber singt oder ruft oder schreit, kurz spricht

die Drossel deutsch *zir zir*.

die Ente deutsch *pak pak pak* oder *quak quak quak;* „der Enten *Queck*geschrey“ Eselkœnig S. 222; *gagah* Stœbers Volksb. I, 69.

die Eule κικκαβαῦ: zwar steht das bei Aristoph. Av. 261 mitten im Gesange sämmtlicher Vœgel (nach einzelnen Ausgaben gar in dem des Wiedehopfes): aber die Nachteule heißt κικκάβη, und verbal bezeichnet κικκαβίζειν deren Stimme. — Lat. *tu tu* Plaut. Menæchm. IV, 2, 90. — Deutsch *uhu uhu* Luther Leseb. III, 1, 111. „des Nachtraben *Uhu*“ Eselkœn. S. 222; *huhu huhu* oder *hu hu hu* Geistl. Vogelgesang Str. 8. *huhu huhu* Sagen d. Br. Grimm 172? *schu hu hu hu* Mærchen 69; „*Schuderihu!* Wenn gœmer is Bett? ZNacht um zwölfi“ ruft im Zürichbiet der „Heuel“ oder „Schuderheuel“ (Schuhu); *wito hu* in Gœthes Zigeunerlied; *pu pu:* nach Stalder *Puvogel* im Entlibuch der Name der Strix bubo. Zu dem Verse Aldhelms (Præf. in librum de Laude virginum) „ne possit rabula raptor Regales vastans causas bis dicere *pup pup*“ eine Glosse der althochdeutschen Zeit, welche diesen Hohnruf für das Geschrei des Uhus nimmt: „*puppup* in nostra lingua *buf*“ Hoffmanns Althochd. Glossen 59, 8 fg.

der Finke deutsch *pink* Vogelgesang Str. 12.

Die Gans auf deutsch *ga ga ga* Ackermann von Bœheim Cap. 22. *gag gag* Eselkœnig S. 228. 232. „*Kak kak* oder *Gak gak*“ ebd. S. 219. *kack gag gag* Ganskœnig B rw.: ein länger ausgeführter Beleg aus derselben Dichtung hinten als Beilage V. *gagag* Waldis Æsop IV, 87; *giga* Heinr. v. Müglin Fabel III, 10. *gigack* Froschm. III, 1, 8. *gickgack* Uhlands Volkslieder S. 573. „das *Gick-* und *Gack*geschlecht“ Bürgers Fabel der Vogel Urselbst; *da da, da da, da da* Uhlands Volksl. S. 570; *drußla drußla* ebd. 573.

der Habicht auf Deutsch *pip*: Vossens Idylle die Kirschenpflückerin.

der **Hahn** κόκκυ: zu schliessen aus dem Beinamen κοκκυβόας, den die spætere Græcitæt ihm giebt, sowie aus dem Zeitwort κοκκύζειν. — Lat. *cucurru*, das zwar an der einzigen Stelle, wo es vorkommt, einem Bruchstücke des Afranius bei Charisius pg. 214, als menschliche Ausrufung gebraucht, aber doch sicher die Grundlage des Zeitwortes *cucurrire* ist. — Deutsch *kikeri:* Voß auf unsern Haushahn und in der fünften Fabel; im Zürichbiet *güggehü*, in Schaffhausen *güggerihü:* „*Güggerihü*, De Morgen am drü"; *kikeriki*, in Stœbers Volksb. I, 69 u. 74 fg. *giggerigi* und *giggeligi*, *giggalagi; kickerlekyh* Eselkœn. S. 223. 250. Der Truthahn in der Schweiz *gurri*, im Elsaß *gülle:* Stœber S. 162.

die **Henne**, wenn sie Eier legt, deutsch *gack gack: Gack gack gack gack a ga* Titel einer Schrift Abrahams a S. Clara (Bd XX); „*Gagerageragågg*, Han e Eili glat" Schaffhausen; „Statt der Dame, statt der Zofe Macht die Henne *glu glu glu*" Gœthes Musen und Grazien in der Mark. Lockruf der Henne an die Küchlein *tuck tuck tuck*, und dem Hahn und der Henne nachgebildet der des Menschen an die Hühner *putt putt putt*, den Küchlein nachgebildet der an die Küchlein selbst *bi bi bi*.

der **Kakadu** *kakadu*.

der **Kranich** γρύ oder γρῦ. — Deutsch *kuru:* „Der Kranich ruft *kuru* Und fliegt dem Süden zu" Hoffmann von Fallersleben; mittelhochd. *müam* Ernst 2706?

der **Kiebitz** deutsch *kiwitt*. Aber auch der Vogel in dem Mærchen vom Wachholderbaum (Br. Grimm 47), der doch kein Kiebitz ist, beendet seinen Gesang stæts mit den Worten „*Kiwitt kiwitt*, wat vörn schœn Vagel bün ick!"

der **Kuckuck** κόκκυ. — Deutsch *cucu* Oswald v. Wolkenstein XLI, 11 (Z. 28 *kawa wa, cu ca)*, *kuku* Froschm. II, 4, 2 und Gœthes Frühlingsorakel, *güggü* Stœbers Volksb. I, 69. *gugu gugu* oder *gu gu gu, ku ku ku* Geistl. Vogelgesang Str. 8; *kuk kuk* Eselkœn. S. 223. 228. „*Kuk kuk* oder *Guk guk*" ebd. S. 219. *cukuk (guggug, guckug)* Konr. v. Megenberg 178, 11. *kuckuck* Leseb. II, 175, 22. *guckguck* Megenb. 228, 8. Uhlands Volksl. S. 43 fgg.; *Kukukuk* Voß Naturfreude. Im Eselkœnig S. 225 fgg. (Leseb. III, 1, 614 fg.) die Kabbala dieses Vogelrufes.

die L e r c h e deutsch *tireli* Grimms Gramm. III, 308. „Horch, wie grüsset die Lerche die Sterne! *Tireli tireli!*" Brentanos Mærchen I, 339.

die M e i s e deutsch *ziwi ziwi* Stœbers Volksb. I, 69.

die N a c h t i g a l l deutsch *zuckūt zickūt zickūt* Mærchen 69; *zidiwik zidiwik zidiwik, zifizigo zifizigo zifizigo* Osw. v. Wolkenst. XLI, 51 fg.; *titidon zi zi* Uhland in Pfeiffers Germania III, 137; *tandaradei* Walther von d. Vogelweide 109, 15 fgg.;[56] *deilidurei falediranuurei lidundei fala-*

[56] Erinnert an das *taratantara* des Ennius („At tuba terribili sonitu taratantara dixit" bei Servius zu Virg. Æn. IX, 503; einen anderen Sinn, den das Mittelalter diesem Lautworte gegeben, weist du Cange nach): denn die Nachtigall „*trararat*, trompet" Leseb. II, 409; vgl. unten bei Anm. 141. Mœglich übrigens, daß mit *tandaradei* nicht so bloß nachgeahmt, sondern zugleich (und dann ebenso in dem Refrain *dâ tender lender lenderlîn* Neidhart S. XLVI fg.) ein Begriff soll angedeutet worden: *tant, tantrei, tenterîe* ist leeres Geschwätz, althochd. *tantarôn* die Uebersetzung von delirare, und das Mædchen muß fürchten, daß die Nachtigall plaudern werde (vgl. das niederländische Volkslied in Hoffmanns Hor. Belg. II, 171): zuletzt ist es freilich selbst und allein die Schwätzerinn gewesen. Der Ausgang *dei* wie oben in *lidundei* und neueren Refrains bei Stœber, Volksb. I, 79. 172, wie in Brentanos *Dudeldei* (Mærchen II, 81 „das bunte Dudeldei" all der durch einander singenden Vœgel) und in *Dudelde*, dem Mærchennamen eines thœrichten Fischers (Br. Grimm 19 Anm.), wie in dem *dudeldumdei* Gœthes und Schillers (Jahrmarkt von Plundersweilen und Wallensteins Lager), dem *heidideldei* oder *heidildei* eines Liedes im Wunderhorn III, 281 und, um ein *e* erweitert, den Refrains *lodircundeie* Carm. Burana S. 200 und *traranuretum traranuriruntundeie* Neidh. 3, 7. Aber die Weingartner Handschrift liest *tandaraidai*, und das könnte ein Schreibfehler sein für *tandaraldai:* dieß dann eine Bildung eben der Art wie *guggaldei*, das gleichfalls bei Walther vorkommt (55, 21) als ein Name, wie es scheint, des Kuckucks (vgl. unten Anm. 139), wie ferner die Tanznamen *hoppaldei troialdei wânaldei*, wie vielleicht auch *facculdei*, in Mones Altt. Schauspielen S. 136 Schimpfwort gegen ein Weib, wie endlich *dalderaldei* in dem Refrain des Heureigens von Voß, woneben in dessen Winterreigen und dem Freier kürzer *dalderal* und *dalderi daldera*. Welchen Ursprung aber hat und was bedeutet dieses *aldei?* Ist es eins mit *aldê* d. h. ade? Die schweizerischen *adei, ada, anda*, die das Mittelhochd. Wörterbuch I, 22 b vergleicht, sind erst spæter aus *altag* und *allentag* entstanden.

daritturei Heinrich v. Stretlingen in v. d. Hagens Minnes. I, 110 fg. „Das *Ahi* der Philomele" in Bürgers Bacchus ist die bekannte mittelhochd. Interjection, die auch Hölty im Mailied erneuert, und hat wohl gar nicht den Sinn einer Nachahmung.

der Φοινικόπτερος in Aristophanes Vœgeln 267 τοροτίξ τοροτίξ.

der Rabe deutsch *raco* Oswald v. Wolkenstein XLI, 29; „*Rapp* und *rapp* und *rapp* erschallt Augenblicklich durch den Wald" Gleims Fabel der Fuchs u. der Rabe; „er schrie *grâ grâ*: jâ, grâ trag ich mit leide" Hadamars von Laber Jagd Str. 529; *krapp krapp*: so auch die Kræhe, die man gern mit dem Raben vermengt; in der Nordostschweiz *gwâgg*.

der Rohrsperling deutsch *kaka* Vogelgesang Str. 11 (denn mit dem Spatzen hier und in der vorhergehenden Strophe kann nur der Rohrsperling gemeint sein); niederdeutsch *karra karra kikik*.

die Schnepfe, die Moorschnepfe deutsch *lulu* Stalder II, 189.

die Schwalbe deutsch *tisch tasch*: ich finde wenigstens in Schmellers Bair. Wörterbuch I, 460 ein Zeitwort *tischtascheln* angeführt.

der Sperling auf Deutsch *zir zir* Uhlands Volksl. S. 573; *schjirp* Grimms Gramm. III, 308; „des Spatzen Diebs und *Zwilchs* geschrey" Eselkœnig S. 223.

die Taube deutsch *ruck ruck* Brentanos Mærchen II, 559; *ruckediguck* Mærchen d. Br. Grimm 21.

die Wachtel deutsch *wackdiwack* oder *wappdiwapp; kauwauw* Vogelgesang Str. 4.

der Wiedehopf πόππυ: zu schliessen aus dem Zeitworte ποππύζειν; ἐποποποποποποποποποποῖ Aristoph. Av. 227. vgl. unten S. 30. — Deutsch *hupp hupp* oder *huppuppupp; hoz hoz hoz* Konr. v. Megenb. 228, 8.

der Zeisig deutsch *kre kre kreen* Geistl. Vogelgesang Str. 36.

der Esel deutsch *ia* Eselkœnig S. 228. „Seid lustig, Compagnia! Ich hœr den Esel wohl: Er schreiet *ia ia*" Lied von 1601 Wunderhorn II, 468. „*Yah Yah!* Ich und mein Esel sind auch da" Gœthes Jahrmarkt v. Plundersweilen: vgl. oben S. 17; *ika* BWaldis Æsop I, 13. IV, 28. *hika* Froschm. II, 4, 4. III, 1, 8: Neidhart 37, 29 braucht *hickâ* als einen menschlichen Ausruf frohen Bewunderns. Der Esel, den der

Pfaffe Amis lesen lehrt, hat es im Abc glücklich bereits bis zum *â* gebracht: Z. 297.

der Hund: den Rœmern hieß *R* die „littera canina". — Deutsch *wau wau* oder *bau bau; wöu wöu* Stœbers Volksb. 1, 69. *wu wu wu* Mærchen d. Br. Grimm 21 Anm.; *hau hau* Schmidts zu Werneuchen Almanach 1798 S. 68. Mærchen a. a. O.; *huhu huhu* Sagen d. Br. Grimm 172?

die Katze deutsch *mau* und *miau; murmau murmau murmau* Karsthans in Murners Lutherischem Narren von Kurz S. 164; *pfuch pfuch pfuch, miau, mau mau* Wunderh. III, 94.

das Pferd auf Deutsch *hui* Hiob XXXIX, 25. „*Hui* sagte Roß und Mann zugleich" Gleim Schlacht bei Lowositz. Eben dieses und *hü* oder *hi,* niederd. *hîs* der Zuruf an das Pferd.[57] Das Füllen nach Oswald v. Wolkenstein XLI, 54 *upchachi.*

das Rind auf Niederdeutsch *bu,* auf hochdeutsch *mu* und vormals *much:* „*Muh muh muh,* So spricht die Kuh" Simrocks Kinderbuch S. 18. „und sol och daȥ selb rint an dem wege gên und sol frîge sîn und sol schrîgen *much much*" Hofrecht von Rastatt um 1370 in Jac. Grimms Weisthümern I, 440: davon jetzt noch (s. unten S. 37) *Mucheli Muh; mo* Eyerings Proverb. Copia S. 557. *Muhkühchen moh* Simr. Kinderb. S. 38; *hu hu* Stœbers Volksb. I, 69.

das Schaf in allen drei Sprachen *be* und *me:* Varro de Re rust. II, 1, 7 mit Victorius Anmerkung (vgl. unten Anm. 209) und oben S. 12; „s Lämmele schreit *mæ mæ*" Stœbers Volksb. I, 69. Nach dem Summarium Heinrici (Graffs Diutiska III, 240) und nach lateinischen

[57] Vgl. oben bei der Henne *bi bi bi* und *putt putt putt.* Der Regel nach haben die Lock- und Treib- und Scheuchrufe, die der Mensch an seine Thiere oder auch an wilde Vœgel richtet (Jac. Grimm giebt Gramm. III, 309 fg. ein Verzeichniß, das noch sehr der Vervollständigung fæhig ist), keinen Bezug auf die Stimmen derselben, sondern wiederholen entweder, vielleicht mit Entstellungen, deren Namen (z. B. *ant ant, schæp schæp*) oder sind, und das in der Mehrzahl der Fälle, durchaus selbständige und dann so ræthselhafte Bildungen, daß sie wie Zufall und Willkür aussehn. Aber die Art, in der man sie braucht und behandelt, geht gerne, wie wir mehrfach bemerken werden, gleichen Schritt mit der Behandlung der nachgeahmten Thierstimmen.

Versen, welche die neue Ausgabe von Schmellers Bair. Wörterbuche I, 1 bringen wird, schreien aber die weissen Lämmer *be*, die schwarzen *me*, die bunten beides *be me:* ein Unterschied, den freilich Abraham a S. Clara nicht beachtet: bei ihm sprechen sowohl die weissen Schafe die Nonnen als auch die schwarzen die Mönche *me- me- me- mento* I, VIII. VIII, 511.

das Schwein γρύ oder γρῦ; das Ferkel κοΐ, deutsch *quik.*

der Wolf deutsch in Gœthes Zigeunerlied *Wille wau wau wau! Wille wo wo wo!*

die Ziege deutsch *meck meck* oder gleich dem Schafe *me:* oben S. 12 Anm. 10.

die Fliege und der Kaefer deutsch *summ summ* und *brumm brumm:* Volkslied in Büschings u. vdHagens Sammlung S. 156 fgg.

die Unke: Zürichbieter Nachahmung des Unkenrufes „s Mœndli isch in Brunne gfalle: *Grûgg grûgg grûgg!*"

Das alles hat nun freilich, auch wenn es Aristophanes oder ein Minnesänger unserer Vorzeit noch so bunt und in noch so vielen und langen Worten erklingen læßt, auf den ersten Anblick etwas armseliges starres todtes, sobald man es gegen die malerischen Lautspiele Ovids und der Pegnitzschæfer und gar dagegen hält, wie unser Volk und die Jugend von je gewohnt ist die Stimmen der Thiere sich zu übersetzen. Aber einmal læßt die Poesie auch dieser buchstæblichen Nachahmung bei Gelegenheit eine ganz dichterische Wendung und Verwendung angedeihen, indem sie dieselbe unmittelbar mit der Ausdeutung auf menschliche Rede verknüpft oder auch unvermerkt aus ihr in die letztere übergeht. So gleich im Anfange des schœnen Liedes, ich weiß nicht welches Dichters, „Es singt ein Vœglein *witt witt witt! Komm mit, komm mit!*" so bei dem alten Tiroler Oswald von Wolkenstein[58] in der Sprache der Lerche und der Mühle *Liri liri liri liri liri liri lôn* und *rigo rigo rigo rigo rigo rigo kum* und in den meisten Beispielen, wie die Vogelsteller des Thüringer Waldes die verschiedenen Arten von Finkenschlag noch viel ausführlicher und umständlicher zurecht zu legen wissen;[59] so ferner

[58] XLI, 37 u. 60.

[59] Bechsteins Forst- und Jagdwissenschaft X, 1, 629. Ernst Wagners Reisen aus der Fremde in die Heimath I (1808), 50.

in einer Erzæhlung Eyerings, wo ein Ochse *Mo Mo Mo Monch* brüllt, wæhrend eben das Dorf hœchst unwillkommen ein Mönch besucht;[60] in dem vorher aus Abraham a S. Clara angeführten *Me- me- me- mento* der klœsterlichen Schafe und bei ebendemselben und anderswo in den volksmæssigen Scherzen gegen die Ziegenböcke die Schneider, wenn diese den Müller ansingen „du du du *Me-Me-Mehldieb*“[61] und im Abrahamischen Gehab dich wohl[62] erzæhlt wird „Zu Zeiten geschieht es gar, daß wenn man das Kleid anlegen will, so lauft der Meister Schneider [vorher hat er Bockhard geheissen und sein Sohn der Böckel] in das Haus und spricht „Mein Herr, ich hab das Maß vergessen, muß es euch von neuem wieder *me-me-me-messen*““; so auch bei Aristophanes in den Vœgeln Z. 227 fgg.: an das ἐποποποποποποποποποποποῖ, womit da der Wiedehopf ganz waldvogelgerecht beginnt, schließt sich sofort ἰὼ ἰώ und ein fünfmaliges ἴτω an, und das ist zugleich Vogel- und Menschensprache;[63] dann wieder nur aus der ersteren τιὸ τιὸ τιὸ τιὸ τιὸ τιὸ τιὸ τιό und τριοτὸ τριοτὸ τοτοβρίξ; weiterhin zweimal ἀτταγᾶς und zum Schlusse viermal δεῦρο, beides Worte des Menschen, denen aber die Wiederholung und der eigenthümliche Laut auch das Gepræge, das hier zuvorderst erstrebt wird, geben. An anderen Stellen (Z. 59 fg. 310. 315) die vogelhaft beginnenden Fragen ἐποποῖ, ποποποποποποποῦ, τιτιτιτιτιτιτίνα. Vor allen jedoch ist in dieser Beispielreihe abermals der Dichter unseres Froschmäuselers auszuzeichnen, dem der Hahn und die Nachtigall und die nach Gebühr am häufigsten zu reden kommen, die Frösche, gern aus der eigenen Sprache in noch andre, sogar die hebræische oder was doch so klingt, gerathen. Der Hahn um seine Hühner herbeizulocken „Scharret mit den zween Mistgabeln Und ruft *guck guck, curith, merk auf*“.[64] Frau Nachtigall „*Kybbutz, David, David, Vedod, Kitzeach, Urih, Zir, Merikod:* From was David, ihr lieben leut, Er tœdt Urias,

[60] Proverbiorum Copia S. 557.
[61] Wunderhorn II, 374.
[62] Werke XI, 79.
[63] Dreimal ἴτω in dem Gesange des Vogelchores Z. 857.
[64] I, 2, 2. Rollenhagen scheint dabei das lateinische *cucurrire* im Sinne zu haben: das bezeichnet jedoch nicht die Lockstimme des Hahns, sondern dessen Kræhen.

macht wenig freud" IV, 4, 2. Die Frösche: „Etlich die unterlefs auch biengen In see und fiengen an zu singen *Sol fa, ut ut, sol fa sol ut, Concordia ist zu allen dingen gut. Zu guter stund sing alt und junk Concordia klunkerlekunk!*" I, 1, 2. „Sie antworten „*Ja ju ja jo!* Wir habens befohlen also. *Vivat rex, vivat, vat, rex, lex! Er soll sein unser rex und lex*"" II, 5, 1. „Niemand mag auch fürüber gehen, Wenn unser kinder ihn ersehen, So rufen sie „*Mohr, thor, mar, nar, Ein geckereckekeck fürwar!*"" III, 1, 14. „Viel ander Meus blieben auch tod Oder kamen in wassers noth, das sichs nicht anders ansehn lies, die Frösch hetten den sieg gewis: Darumb etlich schon riefen da *Quack quock quuck queck quictoria!*" III, 3, 4.

Sodann. Was auf den mehrfachen Wegen, die wir bisher wahrgenommen haben, hier Dichter wie Aristophanes, dort solche wie Ovid und Klaj, dort auch der Mund des Volkes und der Kinder aus den Stimmen der Thierwelt und sonst der Natur heraus zu gestalten wissen, es ist das alles doch nur die Sache Einzelner, kommt nur gelegentlich und geht wieder ebenso dahin, und nur die Lehre vom Stil, wo sie die Formgebung der Poesie einlæßlicher behandelt, und etwa noch die Litteraturgeschichte hat diese bald wirklich dichterischen, bald bloß pedantischen Spiele in Betracht zu ziehen. Nicht so verhält es sich mit den ganz einfachen, ganz objectiven Nachahmungen selbst. Sie stehen gleich dem, wovon sie das Abbild sind, fest für immer, und sie haben Bedeutung und die erheblichste Bedeutung auch für die Geschichte der Sprache und namentlich für die Forschungen über deren Ursprung. Allerdings mit ihrem Hauptgrunde, mit dem Boden, welcher die endlos wachsenden und treibenden Wurzeln hegt, ruht die Sprache nirgend auf dem, was der Mensch nur hœrt: sondern was er wirklich oder gleichsam sieht, das macht sie hœrbar, hœrbar næmlich für den äusseren Sinn, für den inneren auch nur wieder sichtbar. Aber es giebt doch Wahrnehmungen, die mit überwiegendem Eindruck oder gar ausschließlich an das Ohr gelangen: für solche denn ist die Sprache eher geneigt oder ist sie genœthigt nun auch die Worte unmittelbar aus diesem Sinn und zu Handen dieses Sinnes zu schöpfen, die Dinge, die Thætigkeiten mit denjeni-

gen Lauten zu benennen, die ihnen jedesmal bezeichnend eigen sind, kurz onomatopoetisch zu verfahren. Und für diesen Theil der Sprachbildung sind die Nachahmungen, welche die Stimmen der Thiere getreu wie ein Echo wiederholen, die erste und ergiebigste Vorrathskammer. Zwar sind das, wenn man so sagen darf, insgesammt nur Interjectionen, keine Verba, keine Wurzeln, denen eine Fæhigkeit zu noch weiterer Entwickelung in sonstiger Art der Wurzeln innewohnte, und doch können aus ihnen Verba hervorwachsen, können sie sich zu Substantiven umgestalten, ja können sie selbst schon eine Behandlung ihrer Laute erfahren, als ob sie dennoch Wurzeln wæren.

Fassen wir zu allervorderst dieß letztere ins Auge. Besonders die deutsche Sprache liebt es (und sie hat das voraus vor ihren pelasgischen Schwestersprachen,[65] die romanischen aber haben es erst von ihr erlernt) ein Wort zweimal so zu wiederholen, daß bloß der Vocal und zwar von *i* in *a* sich verändert, zuweilen sogar dreimal, indem als Drittes noch ein *u* hinzukommt, z. B. *bimm bamm bumm*, *piff paff puff*[66]: d. h. die Worte bewegen sich durch dieselben Lautschattierungen wie die verbalen Wurzeln, wenn man sie conjugiert oder Nomina aus ihnen bildet: *Klingklang* und *Singsang* wie ich *singe*, ich *sang*, es *klingt*, es *klang*.[67] Und gleich diesen vieren bezieht wohl die Mehrzahl der Ausdrücke, in denen man solch ein Lautspiel übt, sich auf Wahrnehmungen des Gehœres, wie ja zumal bei solchen die Wiederholung Anlaß und Bedeutung hat. Aber

[65] Das Homerische *τριχθά τε καὶ τετραχθά* (Iliad. III, 363. Od. IX, 71) hat wohl denselben Zusammenklang, nur ist es hier nicht so wie im Deutschen die Wurzel und Eine Wurzel, die mit den zweierlei Vocalen wechselt.

[66] Wunderhorn II, 127. Nur pflegt bei solcher Dreistufigkeit das dritte Wort lieber in seinem Ausgang abzuweichen: z. B. *stripp strapp strull* Mærchen 45. Die Romanen beschränken sich auf *i* und *a* (*comme ci comme ça*, *flic et flac*, *clopin-clopant*, *ninna nanna* u. dgl.); ein dritter Laut verrückt ihnen sogleich das rechte Geleise: in der Leandra Durantes da Gualdo „un *tache tiche toche* se martella.“

[67] In einer Legende des dreizehnten, wo nicht schon des vierzehnten Jahrhunderts „Tûsent harpfen *klingen klanc* (d. i. *kling und klanc*) wæren niht sô süeȥe“ vdHagens Gesammtabenteuer III, 619.

nur zu der Minderzahl giebt es ebenso wie zu *Klingklang* und *Singsang* Verba mit demselben Ablaut der Flexion, und der Begriff nur der wenigsten ist so wie dort ein substantivischer: die meisten vielmehr und die geläufigsten sämmtlich sind Interjectionen wie *bimm bamm bumm, piff paff puff* und kommen entweder von schwachen Zeitwörtern, die selber den Vocal gar nicht verändern, oder aber sie stehn völlig vereinzelt da und haben keinen anderen Sinn und Ursprung als jenen onomatopoetischen: z. B. *klitsch klatsch, knick knack, pitsch patsch, schnipp schnapp,*[68] *tiff taff,*[69] *ting tang, trick track,*[70] *lirum larum.*[71] Der Begriff der wenigsten ein substantivischer, und doch werden sogar solche Interjectionen gern wie Substantiva behandelt: man setzt einen Artikel davor: z. B. „Da gieng die Katz *die Tripp die Trapp,* Da schlug die Thür *die Klipp die Klapp*";[72] oder man hängt ihnen, was auch bei anderen Interjectionen öfters geschieht,[73] das *s* eines adverbialen Genitivus an: *gribs grabs, rips raps,* im Mittelhochdeutschen [selbst mit *en* d. i. *in* verbunden *enplipfes unde enplapfes.*[74] Dieser Drang nun unserer Sprache Worten, die oft kaum rechte Worte, geschweige Wurzeln sind, gleichwohl einen wurzelhaften Anschein zu verleihen hat sich denn auch mehr als einmal

[68] „*Schnip schnap* mit dem holzschuoh machen" Seb. Brant Narrensch. XLIV, 10. *Schnipp schnapp schnurr* hat alle drei Vocale, aber bei dem dritten wieder Aenderung des Auslautes.

[69] „*Piff puff* (*paff?*), *tiff taff* gehts auf mich drein" klagt der Hase im Wunderhorn IV, 195.

[70] „Schlagt auf, *ting tang,* ting tiren, *Ting tang,* ting tiren, tang! Laßt ihm noch baß hofiren Mit lindem Beckenklang" Trutznachtigall S. 125. „Ich seiner (des Eichhörnleins) oft muß lachen, Wanns nur die Nüßlein packt Und schnell sie thut erkrachen, *Trick track,* wohl just zum Tact" ebd. S. 198.

[71] Da *Lirum* mundartlich als Substantivum eine Kurbel bezeichnet, wird es wohl ein imperativisch gebildetes Wort und s. v. a. *leire um* sein. Dazu denn paßt auch Bürgers (im Ständchen) *Trallirum larum leier* und der *Lirumlarumpimpenslæger* in Müllenhoffs Sagen S. 503. Sonach wære hier ein ursprünglich langes *i* mit dem Ablaut *a* zusammengebracht, wie umgekehrt *Summiren Summarum* (A Gryphius Peter Squentz) von diesem langen *a* seinen Ausgang nimmt.

[72] Mærchen der Br. Grimm 38.

[73] z. B. *bumms, klapps, plumps, schwapps.*

[74] Helbling III, 364.

da gerührt, wo es die Nachahmung von Naturlauten, wie sie uns hier beschäftigen, von Thierstimmen und was der dichterische Sinn auf dieselbe Art behandelt, gilt. Die Gans also schnattert nicht bloß *ga ga ga* und *gack gack*, sondern auch *giga* und *gickgack*, Kinderreime auf sie beginnen mit *Gickes gackes*,[75] und die Redweise „nicht *gick* und nicht *gack*“ oder „nicht *gicks* noch *gacks* wissen“ bedeutet nichts zu sagen, noch weniger Bescheid als selbst die Gans die dumme wissen;[76] die Schwalbe zwitschert mit gleicher Abstufung der Laute *tisch tasch;* vom Storche heißt es bei Hebel „„Jo frili“, seit er, „*chlipp* und *chlapp!* Und schwenkt de Schnabel uf und ab“; für das Bellen des Hundes ist *kliff klaff*,[77] für das Auffallen der geschwungenen Dreschflegel wiederum *klipp* und *klapp*[78] die Bezeichnung, und in dem Mærchen vom Wachholderbaum[79] wird erzæhlt „de Mæhl güng *klippe klappe, klippe klappe, klippe klappe,* unn in de Mæhl door seeten twintig Mæhlenburssen, de hauden enen Steen unn hackden *hick hack, hick hack, hick hack*, unn de Mæhl güng *klippe klappe, klippe klappe, klippe klappe.*“ Vgl. unten Anm. 196. Wenn aber eine Kinderpredigt (ich denke, ein Nachlaß oder Nachklang derer, wie sie einst am Gregoriusfeste der junge Kinderbischof hielt) mit den Worten beginnt[80] „*Quibus quabus*, Die Enten gehn barfuß, Die Gäns haben gar keine Schuh; Was sagen denn die lieben Hühner dazu?“ so soll dieß *quibus quabus* wohl nicht wie Entengequak, trotz dem zweimaligen *qu*, sondern bloß gelehrt klingen: im vierten Aufzuge von Gryphius Horribilicribrifax hebt die alte Cyrille ebenso zu beten an: „*Quibus quabus*, Sanctus Haccabus, Surgite mortis, Fenitur sic judis.“

[75] Simrocks Kinderbuch S. 59. 193.

[76] Vgl. unten Anm. 204 und „nicht *mau* nicht *gmau* sagen dürfen“ bei Schmeller II, 538; „daß der Kasper lächerlich verdutzt drein schaute und nicht *mau* zu sagen wagte“ Melch. Meyrs Neue Erzæhlungen aus dem Ries S. 321. In der Mark Brandenburg „nicht *pip* sagen können,“ anderswo (z. B. in Brentanos Mærchen II, 108) „kein *Pip*wörtchen sagen.“

[77] Sagen der Br. Grimm Nr. 172; „*Kliff* und *Klaff* und Hörnerschall“ Bürger im Wilden Jæger.

[78] Vossens Dröscherlied; „Des Dröscherflegels *Klipp* und *Klapp*“ Friedr. Wilh. Aug. Schmidts Gedichte 1797 S. 249.

[79] Br. Grimm Nr. 47.

[80] Simrocks Kinderbuch S. 83.

Jene einfachsten Nachahmungen der Thierstimmen geben aber auch Namen der Thiere, also Substantiva her.[81] Und hiebei wird nicht selten der kürzeste Weg, der denkbar ist, eingeschlagen und kein Schritt weiter gethan, als daß man den Naturlaut eben declinabel macht. Der Art in den pelasgischen Sprachen βοῦς und *bos* (Anm. 209), βύας und *grus*, ψάρ und ταώς, ersteres (vgl. Anm. 194) auf Lateinisch in *passer* gedehnt, letzteres, damit man næher bei der Stimme des Vogels selber bleibe, auch ταῶς geschrieben; im Deutschen *Gulle* elsässisch und *Gurri* schweizerisch der Truthahn, *Kakadu*, *Kiwitt* oder hochdeutsch *Kiebitz*,[82] althochd. und im Niederdeutschen und Niederländischen *câha* und *kâ* die Kræhe, alamannisch *Krapp* oder *Gwâgg* der Rabe, *Lui* oder *Luwi* die Bruchschnepfe, *Murrmau* die Bezeichnung eines katerhaft mürrischen und zänkischen Menschen,[83] *piro* mittelhochd. die Goldamsel,[84] neuhochd. *Schnarre Schnerre* Drossel, *Schuhu* Uhu,[85] althochd. *sparo* Sperling, *sprâ* und *stara* Staar, *unch* Molch, *zîs* oder *zîse* Zeisig, vielleicht auch unser *Weihe*, althochd. *wîho*, falls man hiebei nicht lieber an *wîh* heilig denken mag, da auch auf Griechisch eine Falkenart ἱέραξ und in den romanischen Sprachen *sacre* oder *sagro* genannt wird.[86]

[81] Varro de Ling. Lat. V, 75 „pleræque ab suis vocibus ut hæc: *upupa cuculus corvus hirundo ulula bubo;* item hæc: *pavo anser gallina columba.*" Nicht grade alle Beispiele passen. Vgl. unten in 131 Anm. eine æhnliche Stelle Isidors.

[82] Mittelhochd. *gîwiz* Labers Jagd Str. 528; *Gyfutz* Vogelgesang Str. 10; noch andere Formen, auch so mit *g*, in Schmellers Bair. Wörterb. II, 13. Ich weiß nicht, ob man in der Schweiz, wo der Vogel allgemein *Giritz* genannt wird, so auch dessen Ruf mit einem *r* auffasse.

[83] Schmeller II, 612; *murmaw* Murner im Lutherischen Narren Z. 3515.

[84] „Wir haiȝen in ze däutsch *pruoder Piro* nâch seiner stimm: wan er ruoft mit seiner stimm, sam er sprech *pruoder Piro*" Konrad von Megenberg 217, 27. Vgl. Anm. 116.

[85] Das vlæmische *scuvût* (Reinaert 2593), niedersächs. *schufût* (Reinke 2449 und Glosse zu III, 4) scheint undeutschen Ursprungs: s. Diez Wörterb. d. Roman. Sprachen II, 248.

[86] Lockrufe (oben Anm. 57) als Namen der Thiere gebraucht: in der Schweiz zum Beispiel *bus* für die Katze, verkleinert *Büsi*, *Büseli;* *häß* oder *hatz* oder *hatsch* für das Schwein, verkleinert *Hatschi;* in Baiern *zib* für Hausgeflügel, verkleinert *Zibel:* daher auch niederd. im Reinke 1779 „*Tibbeke* de ant."

Mittelalter war das einfache *gouch* viel üblicher, und ebenso nur einsylbig ward der Hahn auf Angelsächsisch *coc* genannt[97] wie noch auf Englisch *cock* und durch germanische Einwirkung franzœsisch *coq;* wir sagen jetzt *Uhu*[98] wie Rudolf Heüßlin, der Uebersetzer von Konrad Geßners Vogelbuche, *Huhu,*[99] noch früher jedoch hieß es ohne Gemination bloß *ûfo* oder *ûwo* oder *hûwo* und davon mit Verkleinerung *ûwila* oder *hûwila,* unser *Eule,* mundartlich *Heuel*; wir hœren wohl das *huppuppupp* des Wiedehopfes, nennen ihn auch danach auf Niederdeutsch *Huppupp* oder *Wuppupp,* auf Hochdeutsch aber mundartlich und eher nur in der kindlichen Sprache *Hoppevogel,* oder zusammengesetzt mit *witu* d. i. Holz, Wald, eben *Wiedehopf,* althochd. *wituhoffa witihopha,* so daß nun auch der ursprüngliche Sinn in den Begriff des Hüpfens sich verändert,[100] und neben jenes *Mucheli Muh* unsrer Kinder kommt aus demselben Munde ein anderes Mal auch nur ein *Mûggeli* oder nurein *Muh.*[101] Gleicher Weise sind die Eigennamen, die Rollenhagen seinen Fröschen giebt, noch öfter einfach als verdoppelt: z. B. *Kachs, Koachs, Wreck, Marx, Morx, Amor, Quare, Coard, Mohrard, Marquard, Morquetera, Kökre, Quadroquor, Kekechs, Deckdeck, Kakokera, Klunkerlekunk.*[102] Wenn wir aber auch das bereits gesehen, daß unsere Sprache gern den Doppelruf eines Thieres von *i* in *a* ablauten læßt, so kehrt dasselbe bei mehreren dieser Doppelnamen

[97] Mones Quellen u. Forschungen I, 314 b. *Küchlein*, mitteldeutsch *kuchîn* (Pfeiffers Mystiker I, 81, 5), niederd. *Küken* sind Deminutivbildungen hiezu und bedeuten also eigentlich das Hæhnchen.

[98] Ganskœnig A iij vw.

[99] Zürich 1557 Bl. CLX vw.; daneben noch *Huw* und *Hüru.*

[100] *Widhupf* Geistl. Vogelgesang Str. 35. „Der *Widhopf*, derselbig tropf, Der *hupfet* vor der Braut auf" Uhlands Volksl. S. 35. Das franzœsische *huppe*, provenz. *upa* scheint unter Einwirkung dieses deutschen Wortes so um die Hälfte aus *upupa* verkürzt (vgl. unten Anm. 193), wæhrend ital. *bubbola* u. s. w. (Diez Wörterb. I, 433) nur den Anlaut davon beseitigt hat. Daneben sagen mit eigener neuer Nachbildung der Stimme des Vogels die Spanier *putput*, die Franzosen *puput.*

[101] „Gute *Muh* heißt meine Kuh" Simrocks Kinderbuch S. 263.

[102] Froschmäuseler I, 1, 2. II, 4, 2. 4. 5. 5, 6.

wieder und steigert hier gleichfalls die Lebendigkeit des Ausdrucks:[103] die Gans schreit *gick gack* und sie heißt auch so,[104] æhnlich und mit befremdender Æhnlichkeit der Wiedehopf bei den Tyrolern *Giggas Gaggas*, bei Bürger der Hund aus der Pfennigschenke *Kliffklaff*, und die Kinder in Norddeutschland singen das Huhn an „mein *Kikelchen*, mein *Kakelchen*,“[105] die Alten aber rufen *Gickes Gackes*[106] oder *Kikel Kakel* und wollen damit sagen, es rede jemand so dumm wie eine Henne.[107]

Kikel Kakel: ich habe mit diesem Beispiel einer Bemerkung vorgegriffen, die erst noch zu machen ist, daß næmlich in einer Anzahl von Fällen auch Ableitungsmittel gebraucht werden, daß man dem Laute des Thiers, damit daraus dessen Name erwachse, die Zuthat weiterer ihm fremder Consonanten oder ganzer Sylben giebt; vorzugsweise zeigen sich die Liquidæ dabei angewendet. Wir finden einfache und Doppelnamen von solcher Bildung und die einen wie die andern in den antiken Sprachen und der unsrigen. Griechisch also γρῦλος oder γρύλλος, μῆλον (Anm. 209), φρυγίλος, γέρανος d. i. γράνος, κορώνη d. i. χρωνή, τρυγών, κίσσα oder

[103] Vgl. „Herr *Triptrapp* der Widder“ Eselkœnig S. 18. *Pink pank*, *pinke pank*, *pinke panke* ahmt den Hammerschlag des Schmiedes („das geschäftige Hammerge*pink*“ Voß Heumad), in einem Mærchen Brentanos II, 36 *pinke pank* das Stossen im Mörser nach, und ebenso wird der Schmied selber *Pinkepank* genannt (Lauremsbergs Scherzgedichte I, 166), bei Brentano aber ein Apotheker; auch ein alter Teufelsname ist *Pinkepank* oder *Binkenbank* d. i. *Bink und Bank:* Lauremb. S. 214. Unten bei Anm. 203 ein Zeitwort *pinkepanken;* über das einfache *pinken* Anm. 212.

[104] In dem Sprichwort (vgl. oben Anm. 89) „Es flog ein Gänslein über Meer Und kam ein *Gickgack* wieder her;“ Bürger im Epigramm Gänsegeschrei „Ihr dummer *Gickgack* rettet' einst Roms Capitolium.“

[105] Die Schwalbe in Brentanos Mærchen II, 153 „die fleissige emsige sitzende Gicksende gacksende kratzende kritzende *Gickel Gackel* Gallina.“

[106] „*Gickes Gackes* Ploderzung, Rede dannoch einmal bscheid“ Abraham a S. Clara VIII, 13.

[107] Vgl. die alten und provinciellen Abfertigungen *jâ henne! jâ Hennenberc! Spuck Hennenei!* Jac. Grimms Gramm. III, 307. Ob auch *Gickel Gackel Guckel*, der dreilautige Refrain eines niederrheinischen Volksliedes (Simrocks Volkslieder S. 599), hieher gehœre, ist bei der Unklarheit seiner Bedeutung nicht ersichtlich.

κίττα, βῦζα, ὀλολυγών, τέττιξ und ἴυγξ; lateinisch *bubalus, cuculus,*[108] *querquedula, ulula, graculus, fringuilla* oder *fringilla, grillus* oder *gryllus, bubo bubonis, bufo, buteo, pipio, sturnus, quaquila quaquara quacara quaquadra quarqua,* Namen der Wachtel im Mittelalter, aber gewiß aus älterer Ueberlieferung, *cicada, cornix, coturnix*[109] und *curruca;* deutsch *Bulle* oder *Bolle,*[110] *Gaggel* oder *Kakel* das Huhn,[111] *Gugel Gogel Gockel Gückel* der Hahn,[112] *Hummel* als Insect und als Zuchtstier,[113] *Mummel* das nur die letztere Bedeutung hat,[114] *quakele* mittelniederlän-

[108] *Cucûlus* wie noch im Italiænischen *cucûlo;* die mittelalterliche Kürzung *cŭculus* zuerst in Juventinus Philomela 35, dann in Bedas Conflictus veris et hiemis (Anthol. Lat. ed. Meyer 391) u. s. w. Aus *cuculus* das franz. *cocu* im Sinne von Hahnrei; gleicher Bedeutung die romanischen Neubildungen mit *t* (vgl. *putput puput* Anm. 100), catalonisch *cucut,* provenz. *cogot zcoutz,* altfr. *cous,* welch letztres Jac. Grimm (Sendschreiben über Reinhart Fuchs S. 54) unrichtig mit *coq* in Verbindung bringt: s. Diez Wörterb. I, 148 und oben S. 38. Neben *cuculus* bestand aber auf Lat. auch ein unabgeleitetes *cucus:* Isid. Origg. XII, 7; davon ital. *cucco* und im Griechischen des Mittelalters *κοῦκκος:* Suidas *Κόκκυξ εἶδος ὀρνέου, ὃ παρ' ἡμῖν κοῦκκος.*

[109] *Coturnix,* dessen *o* nach den älteren Autoritæten lang, dessen frühere Form *cocturnix* gewesen und die noch frühere, wie die Lesart *quod turnicibus* bei Lucrez IV, 641 verræth, *quocturnix* d. i. *quacturnix* muß gewesen sein (vgl. Lachmanni in Lucr. commentar. pg. 37. 251), geht somit auch auf den Stamm von *quaquila* u. s. f. zurück. Mit dem Ausgange *nix* vergleicht sich eben *corvus cornix,* mit *quactur* ausser dem mittellat. *quaquadra* das deutsche *quahtila* sowie *quater* Ente, *quatern* quaken.

[110] Voß (die bunte Reihe) von einem Schmause an dem bloß Herren sitzen „In Hamburg, wo man Sitte kennet, Wird solches *Bollenschmaus* genennet."

[111] *Gaggelei* Wunderhorn III, 28: davon Brentanos *Gackeleia,* Herrn Gockels und der Frau Hinkel Töchterlein.

[112] *Gugel Gogel* in *Gugelhan Gogelhan* unten Anm. 126. Wie ein andres älteres *gogel* (s. v. a. Scherz) sich in *gôl* zusammenzieht, unser mundartliches *gaulen* (Possen treiben) aus mittelhochdeutschem *gougeln* und schon früher aus *kugele* Kugel *kûle* geworden ist, ebenso *Gûl,* ein alamannischer Name des Hahns, aus jenem *Gugel.*

[113] Althochd. *humbal* attacus; „Herr *Hummel,* der Ochs" Eselkœnig S. 19.

[114] Stœbers Elsäss. Volksb. I, 159. Ich sehe kein Hinderniß schon das altfränkische *Mummolus* („Eunius cognomento Mummolus" Greg. Tur. Hist. Franc. IV, 22 u. a.) auch so zu verstehen, obwohl nach Anm. 219 noch eine andere Deutung mœglich ist.

disch und *quahtila quattala wahtala* althochd. die Wachtel,[115] *Wiggle* in der Schweiz eine Eulenart, *Pirol* die Goldamsel,[116] *zinzala zizala* ahd. Mücke, *zîsel* mittelhochd. Zeisig,[117] angelsächs. *cran* niederd. *Krôn* Kranich,[118] *Mœnli* alam. Unke, *Muni* oder *Moni* wiederum der Zuchtstier,[119] *quater* mittelhochd. Ente,[120] ob auch *ûr* lat. *urus?* *Mauz* die Katze, *Schnarz* und *Schnarf* der Wachtelkœnig, *wutsch* die Steineule,[121] *Bœggi* und *Mœggi* Schæfchen, *Zeisig, Kranich,* mittel- und neuhochd. *sperke spirke* der Sperling,[122] *Sperling* selber und *Zirling* Misteldrossel.

Endlich wird hie und da noch mehr gethan als bloß so abgeleitet: die Sprache der Kinder greift den Naturlaut auf (es kann auch zugleich ein Treibe- oder Lockruf sein) um ihn mit dem Namen, den die Erwachsenen dem Thiere geben, zusammenzusetzen, und nennt den Hund *Baubauhund,* anderswo *Wauwauhündlein,* das Lamm *Be-* oder *Melämmchen,* die Nachteule *Hueule* oder *Puvogel,* das Pferd *Hüroß* und dessen Junges niederdeutsch *Hîsföllen,* den Hahn *Kikerikihahn* oder *Putthæhnchen,* die Henne *Putthühnchen,* die Kuh *Muhkuh Mukœken, Buko Bukœken,*[123]

[115] *Quahtila* in Haupts Zeitschr. VI, 324; *wahtala* schließt sich næher an den Ruf des Vogels *wackdiwack* und leitet den Namen zugleich in den Begriff des Wachens über.

[116] In die Bildungsweise menschlicher Eigennamen gezogen *Bierold Bierolf* u. dgl. Vgl. Frischs Wörterb. I 161 b. *Byrholff* Ganskœnig A iij vw. und die Stellen aus dem Eselkœnig und dem Froschmäuseler oben Anm. 12.

[117] Noch ein Wort mit derselben Liquida, *wispel* als Benennung einer Schlangenart, hat Konrad v. Megenberg 279, 27 nur erfunden um das lat. *sibila* zu übersetzen.

[118] *Kran* als hochdeutscher Name des Vogels noch in Geßners Vogelbuch Bl. CLXV rw. Jetzt bezeichnet diese kürzere Form nur noch bildlicher Weise, ebenwie in den alten Sprachen *γέρανος* und *grus,* eine Art Maschine zum Heben von Lasten.

[119] Aber *Gans* kommt nicht ebenso von dem Laute *ga*, sondern gehœrt mit *χήν* und dem lat. *anser* d. i. *hanser* zu dem Stamme *χαίνειν*, althd. *ginên*.

[120] „ein ente ein *quater*" Ruprechtslied in Aufseß Anzeiger I, 300.

[121] Konrad von Megenberg S. 223 fg.

[122] Megenberg S. 220 fg. Das *i* in *spirke* verwehrt es diese Formen mit *k* für Deminutiva von *sparo* anzusehen.

[123] „*Mukœken* van Bremen, Lat mik betemen" Hoffmanns Glossar zu Reineke Vos unter dem Wort betemen; *Muhkühchen moh* Simrocks Kinderbuch S. 88. „*Buko* von Halberstadt," „*Bukœken* van Halle" ebd. S. 34.

die Ente *Pakente* oder *Entequentlein*[124] d. i. *Entequa-entlein,* die Elster *Schackelster.*[125] Verschieden davon sind Zusammensetzungen wie *Gugelhan Gogelhan*[126] *Gockelhan,* wie *Guckuggouch*[127] und vielleicht auch *Mummelstier,* die in oft vorkommender Weise zwei Worte von derselben Bedeutung, eines das minder und eines das allgemein geläufig ist, verbinden. Und wie diese nicht gerade auf den Sprachbereich der Kinderwelt beschränkt erscheinen, so noch zwei wieder anders geartete Classen von Substantiven. Zu der einen gehœren *Bladergans, Brummbœr, Brummfliege, Brummochse, Gluckhenne, gucgouch* oder *Gutzgauch, Hürû* d. i. *Hüruhu* oder *Hürhu, Klapperstorch, Krickente, Mummelstier? Murrkater, Quikferkel, Schätterhätz, Schnadergans, Schnarrdrossel, Surrimutz* (s. v. a. Brummbær), *Truthahn;*[128] zu der andern „Herr *Brummer,* der Beer,“[129] *Göcker* oder *Gücker* der Hahn, *gugger* und *guckezer* der Kuckuck, *Gluckerinn* die Gluckhenne, *Güger* ein altes Kalb, *Güller* der Truthahn, *Mauker* und *Maukezer* und *Murner* der Kater, *murmeierin* d. i. *murmäuerin* die Katze, *Mummeler* der Stier, *Quicker* der Buchfink, *Quakelêr* in der Thierdichtung der Eigenname des jungen Raben, *Rüler* abermals der Stier, *Schnarrer Schnerrer* und *Zärrer Zärrezer* die Schnarrdrossel. Hier überall liegt der Ableitung und liegt dem ersten Theile der Zusammensetzung

[124] „*Entequentlein* Heißt mein Entlein“ Simr. Kinderb. S. 262.

[125] Noch eher jedoch könnte *Schack* (der Ausdruck ist in Niederdeutschland üblich) das hochdeutsche *Schach* sein und wie *Schecke* und *scheckicht,* die ja eben daher kommen, auf die Mischung der zwei Farben Schwarz und Weiß sich beziehen, die von je her (vgl. z. B. den Eingang von Wolframs Parzival und den Vogelgesang Str. 12) an diesem Vogel ist besonders beachtet worden. Offenbar ist auch ein *Schecke* gemeint, wenn die Kinder singen „Geht das Pferdchen tripp trapp, Geht das Pferdchen *Schick Schack*“ u. dgl. (Simrocks Kinderb. S. 29 fg.), und *pica,* der lat. Name der Elster, ist von einer Wurzel mit ποιχίλος, althochd. *fêh.*

[126] *Gugelhan* Vogelgesang Str. 8. *Gogelhan* Uhlands Volksl. S. 38.

[127] Vogelgesang Str. 2.

[128] *Murmelthier* jedoch wolle man nicht hieher rechnen: dieses kommt, wie die ältern und noch die mundartlichen Formen deutlich darthun, gleich dem franz. *marmotte* von *mus montanus* her: s. die Umdeutschung fremder Wörter S. 58.

[129] Eselkœnig S. 18.

nicht unmittelbar ein Naturlaut, sondern ein Wort zum Grunde, das in verbaler Form der Ausdruck für ein Hervorbringen desselben, für das eigenthümliche Sprechen des jedesmal bezeichneten Thieres ist.

Wir haben jetzt noch diese Lautzeitwörter des næheren zu betrachten. Zuvörderst jedoch, da deren Zahl im Deutschen wie im Griechischen und Lateinischen groß und die Bildungsweise überall sehr mannigfaltig ist, erscheint es zweckgemæß und nothwendig, daß dieselben[130] und mit ihnen die Substantiva und Adjectiva, die dazu gehœren, in übersichtlich vertheilter Aufzæhlung uns vor Augen treten. Die Mühe solch einer Zusammenstellung wird dadurch verringert, daß zum wenigsten für die beiden pelasgischen Sprachen dergleichen schon wiederholendlich im Alterthume selbst und auch, zumal für die lateinische, noch im Mittelalter oft ist unternommen worden, mit grœster Vollständigkeit immer da, wo der Sammler lediglich den glossographischen Zweck verfolgte und somit ein einfach Verzeichniß der Thiere und ihrer Stimmen gab. Die Quellen der Art, aus denen ich schöpfe, die auch dem Zweck in solchem Maasse genügen, daß es nur hie und da noch eines Zuflusses von anderswoher bedarf, sind für das Griechische

A und *Aa* kleinere mit dem Namen Zenodotus überschriebene Stücke: *A* aus einer Leidener Handschrift abgedruckt in Valckenaers Animadversiones ad Ammonium III, 18; *Aa* aus einer Handschrift des Escurials in Iriartes Biblioth. Matrit. Codices Græci I, 308.

B Julii Pollucis Onomasticon V, 89. 90 der Ausgabe von Imm. Bekker. Mit wenigen Ausnahmen nur Vogelstimmen.

Ba Verzeichnisse in einer fast gänzlich von Constantin Lascaris geschriebenen Handschrift grammatischen Inhaltes zu Madrid, gedruckt bei Iriarte a. a. O. S. 306 fg.: 'Ορνέων φωναί, Ζώων und wiederum 'Ορνέων. Das erste, mit Abkürzungen, aus Julius Pollux.

[130] Ich wünschte sagen zu können „alle“, muß aber um so mehr darauf verzichten, als ich es, schon was die Zahl der aufgeführten Thiere betrifft, nicht weit über 100 gebracht habe, wæhrend das „Glossarium Zoicum“, das Joh. Iriarte bloß für das Lateinische zusammengestellt, aber soviel ich weiß nicht herausgegeben hat, deren 120 enthielt: Bibl. Matrit. Codd. Græci I, 309.

C Ælianus de Natura animaliam V, 51: nur eine Reihe von Stimmen, ohne daß der Verfasser auch die Thiere dazu benennte.

D Ammonius de Differentia adfinium vocabulorum unter dem Worte Φωνεῖν.

E Verzeichniß eines Unbenannten: Handschrift und Abdruck wie bei *A*.

Für das Lateinische, wo uns befremden darf, daß Isidorus solch einen Stoff sich hat entgehen lassen,[131]

F Varro de Lingua Latina VII, 103. 104: eine Anzahl solcher Ausdrücke, die von Dichtern auf das Reden und Thun der Menschen sind übertragen worden.

G Bruchstück aus Suetonius Pratum de Naturis rerum, in dem Thesaurus novus latinitatis (XII Jahrh.) zu dem Wort Barrire ausgezogen: Classic. auctorum cur. Maio tom. VIII, 77 fg. Vgl. Suetoni Reliquiæ von Reifferscheid S. 247—254.

Ga ungenauere Aufzeichnung derselben Stelle Suetons in dem Glossar Ugutios: s. du Cange unter Baulare.

H Apulei Florida III, num. 17.

J Ælius Spartianus im Leben des Antoninus Geta 5.

K Elegie de Philomela, nach Goldasts Angabe in einer Handschrift mit dem Namen Albus Ovidius Juventinus bezeichnet. Ich benütze den neuesten von Reifferscheid a. a. O. S. 308—311 gegebenen Abdruck.

L Verzeichniß „ex Regula Phocæ grammatici" unter den Auszügen aus alten Glossaren bei Maj a. a. O. VI, 600.

La, Lb andere Texte des vorigen, ohne den Namen Phocas: der erstere, kürzer als *L*, aus einer Paduaner Handschrift in Arevalus Anhängen zu Isidors Origg. XVII, überschrieben „de sonitu avium": es sind aber nicht bloß Vogelstimmen; der letztere in Papias Vocabulista unter Vox: ich benütze die Venediger Ausgabe von 1496.

[131] Er sagt in Bezug darauf nur (Origg. XII, 7, 9) „Avium nomina multa a sono vocis constat esse composita, ut *grus corvus cygnus pavo milvus ulula cuculus graculus* etc. Varietas enim vocis earum docuit homines, quid nominarentur", und nur eben dergleichen wiederholt sich nachher bei den Namen *grus ciconia ulula bubo corvus pavo turtur cuculus*.

M kleineres Gedicht „de vocibus animalium“: Reifferscheid a. a. O. S. 311 fg. Lesarten einer Wolfenbüttler Handschrift giebt Klein im Rhein. Museum XXIII, 379.

N Verzeichniß Aldhelms in seiner Schrift de Septenario et de Re gramm. ac metrica: Maj a. a. O. V, 569 fg. Beruht auf Sueton *(G)*, aber zugleich auf noch andrer alter Gewæhrschaft, darunter etwa Phocas *(L)*: Aldhelm selber sagt pluralisch „ut maiorum auctoritas tradidit.“ Eine Eigenheit theilt er mit den Griechen *AAaBaE*: wie diese auch die Angabe ἐπὶ ἁμαξῶν τετριγέναι oder τρίζειν oder ἅμαξα τέτριγεν gewæhren, obschon *E* die Ueberschrift hat Περὶ φωνῶν ζώων und *Ba* 'Ορνέων, ebenso und noch viel häufiger mischt Aldhelm Wörter auch für solche Tœne ein, deren Urheber Menschen, ja Götter sind, wie *Infantes vagiunt, Rustici jubilant, Juppiter tonat,* oder leblose Dinge, wie *Amphora profusa bilibit* (zu lesen *bilbit*), *Litora murmurant.* Und das offenbar nur um noch über die Grenze hinaus vollständig zu sein, nicht aber weil er die Ankündigung, er wolle „species vocis confusæ“ geben,[132] genau und in ihrer ganzen grœsseren Dehnbarkeit nimmt: denn unmittelbar vor jenem „Rustici jubilant“ steht auch *Homines loquuntur.* Dergleichen Stimmen, die doch keine Thierstimmen sind, hie und da auch in den weiteren Wörtersammlungen bis *Ni*: all diese sind ja lediglich Wiederholungen Aldhelms, entweder Abschriften aus ihm und vollständig gemeint oder Verkürzungen oder auch Erweiterungen.

Na, Nb, Nc, Nd, Ne Abschriften von Aldhelms Verzeichniß, jedoch ohne Aldhelms Namen. *Na* in einer Handschrift des Vaticans: auszugsweise bei Maj a. a. O. V, LII. *Nb* in einer Leidener Handschrift: auszugsweise in Burmanns Anthol. Lat. II, 423 fg.; die Ueberschrift „Auguria multarum vocum.“ *Nc* in einer Sammelhandschrift Is. Vossens: wiederum nur auszugsweise bei Burmann a. a. O. S. 434 fg.; *Nd* in einer Wolfenbüttler Handschrift: die Lesarten theilt Klein im Rhein.

[132] Die Unterscheidung, die er zwischen *vox articulata* und *confusa* macht, stammt beinahe wörtlich aus Isid. Origg. I, 14 „Omnis vox aut est articulata aut confusa. Articulata est hominum, confusa animalium. Articulata est quæ scribi potest, confusa quæ scribi non potest.“

Museum mit, XXIII S. 379. *Ne* in einer Freisinger Handschrift des XI Jh. zu München, Cod. lat. 6292, Bl. 162: nach einer Abschrift, die ich Hrn Dr Lucian Müller zu Bonn verdanke, hinten als Beilage I abgedruckt.

Nf dasselbe Verzeichniß, jedoch mit Zusätzen hie und da, in einer Madriter Handschrift, unter dem Titel „Scarpsum in modum glose. ex lib. iosepi“: bei Iriarte, Biblioth. Matrit. Codd. Græci I, 310 fgg.

Ng gleichfalls Aldhelm, aber mit einigen Kürzungen und so, daß durchweg die pluralische Form der Worte gegen den Singularis, *Aquilæ clangunt* gegen *Aquila clangit* u. s. f. vertauscht ist; paßlicher als andre Texte überschrieben: „de vocibus sensibilium et insensibilium rerum.“ Aus der Abschriftensammlung des Franz Junius zu Oxford gedruckt in Nyerups Symbolæ Sp. 332—334.

Nh noch weitere Kürzung des singularischen Verzeichnisses, VOCES VARIÆ ANIMANTIUM betitelt: der Anfang aus einer Ambraser Handschrift zu Wien in Lambecii Commentariis de Bibl. Vindob. II, 951; das Ganze aus einer Leidener Handschrift in Burmanns Anthol. Lat. II, 424, dorther also auch die in Nyerups Symbolæ S. 334 fg. gedruckte Junianische Abschrift. „Animantium“: aber den Schluß machen hier wie in *Ng* die Glossen *Ignis crepitat, Ferrum stridet* u. s. w.

Ni dieselbe und ebenso überschriebene Abkürzung: aus einer mir unzugänglichen Quelle, „Polemi Silvi laterculo“, in Reifferscheids Sueton S. 251.

O Frühlingsdichtung, ich weiß nicht ob von Wernher von Tegernsee, in einer Tegernseer Handschrift des XII Jh. zu München, Cod. lat. 19411, S. 15 b —16 b: hinten abgedruckt als Beilage II. Die am meisten gebrauchte, oft aber auch mißverstandene und verderbte Quelle des Verfassers ist *K* gewesen.

P Frühlingslied der Benedictbeurer Handschrift zu München: Schmellers Carmina Burana S. 185; nur Vogelnamen und -stimmen.

Q Beilage III aus der Handschrift der öffentlichen Bibliothek zu Basel (XIV Jh.) B XI. 8, Bl. 41 rw.

R die drei von Wernsdorf Poetæ lat. min. VI, 1, 255 aus einer Helmstädter Handschrift mitgetheilten Anfangsverse (leoninische Hexameter)

eines „fragmentum carminis de vocibus animalium, quod plures versus cum nostro [Juventini Philomela] communes habet.“

Für das Deutsche endlich, auch wenn ich dabei wie schon bisher mich wesentlich auf das Hochdeutsche in seiner dreifachen Abstufung beschränke, gehen mir leider fast alle derartigen Vorarbeiten ab. Die althochdeutschen Worte sind nirgend zu ihrer Zeit selbst gesammelt, weil Isidorus, die gewohnte Grundlage der damaligen Realglossare, die lateinischen nicht gesammelt hatte; spæterhin sind es einzig Frauenlob, der in einem seiner Sprüche, dann der Verfasser des Eselkœnigs und Abraham a S. Clara, die öfters geflissentlich ganze Reihen solcher Ausdrücke häufen, jener S. 184 u. 222 fg., letzterer z. B. I, 52. IV, 400. VII, 6 u. X, 602. Næchst diesen beiden, die für den Gegenstand, der uns vorliegt, auch sonst noch reich ergiebig sind, gewæhren dem Stoffe gemæß, welchen sie behandeln, Konrad von Megenberg und das Geistliche Vogelgesang das Meiste. Also

S Frauenlob, in Ettmüllers Ausgabe Spruch LIV, 1—6.

T Das Buch der Natur von Konrad von Megenberg, hsggb. von Franz Pfeiffer.

U Eselkœnig durch Adolph Rosen von Creutzheim (kein wahrer Name, sondern erfunden mit Bezug auf die Rosenkreuzer), nach der Vorrede „Anno 1617 — schon getichtet vnnd volbracht“, aber erst acht Jahr nachher gedruckt.

W Das Geistliche Vogelgesang, wie hinten Beilage VI dessen Text und Lesarten giebt.

Y Abraham a S. Clara nach der neuen seit 1835 zu Passau und Lindau erschienenen Ausgabe seiner Werke.

Sonst füge ich den deutschen Worten meist keine Belegstellen bei, ausser wo ein älterer Ausdruck in den gangbaren Wörterbüchern fehlt oder deren Angaben nicht genügen oder für einen neueren sich die passende Gewæhrschaft zumal eines Hölty, Bürger, Voß, Schmidt von Wernenchen bietet.

Vœgel.

Acredula: *rurilulans* oder *rurirulans* K. *rupillulat* O.

Adler: κλάζειν AaBBa: κλαγγή BBa(C); κλαγγάνειν, κλαγγάζειν; καγκλάζειν AE. κλαγκάζειν A; φθέγγεσθαι. — *clangere* GKLLabNNbcegO. *glangere* Ga: *clangor* Plin. Hist. nat. X, 3; *murmuratio* ebd. — Mhd. *glîen* Wigamur 1452. 1470; *wîen* ebd. 1453.

Amsel: κοψύχων σίζειν Ba. κοψίχους σίζειν B; κόσσυφος πιπίζει E. — Merulus *cincinat* K; *zinzilat* M. *zinzilant* Nabcde; *cincitat* O. *zinzitant* NNf; *zinziare* GLLab. mulorum *zurgiare* Ga; *tinnitat* K Lesart; *frindire* LLbNg. *frendere* La. *frendit* Ni; merulæ *fringultiunt* H; *sclingit* Nh.

Auer- und Birkhahn: nhd. *balzen; pfalzen* Uhlands Volksl. S. 244. *falzen* W 33.

Brachvogel: nhd. „der grüne Regenvogel *pfeift*" Schmidt Gedichte S. 44: *Regenpfeifer*.

Distelfink: ἄειδον ἀκανθίδες Theocr. VII, 141.

Dohle κλώζειν BBa; κολοιᾶν B. — graculorum *fringulire* GKLLb. *frinculire* La. gabriarum *fringulare* Ga. *fringulat* Ng. *frigulat* K Lesart; *fringit* O; *grincire* Lb. *grinciunt* Nf. *grintiunt* Nbcde. *griciunt* N. — Nhd. *krächzen; kecken* Luther Leseb. III, 1, 169 fg.

Drossel: κιχλίζειν; κιχλάζει E. καχλάζειν Ba. — *trucilare* GGaLLaNi. *trucilat* oder *trutilat truculat turculat* K. *truculat* O. *cucillare* Lb; *faccilat* MNNc. *faccillant* Na. *facillant* Nbef. *facilare* Lb; *soccitare* GGaLLbNNfg. *socitant* Ncde. *sotitant* Nb. — Nhd. *schnarren, schnerren; zärren, zärrezen: Schnarrer Schnerrer Schnarrdrossel* und *Zärrer Zärrezer* die Misteldrossel; „Jene Fichten, wo, trotz hærnen Schleifen, Unbesorgt die Sommerdrosseln *pfeifen*" Schmidt Almanach 1798 S. 7.

Elster: pica *concinnat* O: aus „pica loquax varias concinnat gutture voces" K. — Nhd. *gæken* Stalder; „schwetzen vnd *hetzen* U 219 (ohne die Elster zu nennen): Name des Vogels *Hetze* oder *Hetzel; schättern:* Name *Schätterhätz* Schmeller; *Schackelster?* s. oben S. 42 Anm. 125; „der Hetzen *schwetzen*" U 222. vgl. 219; *schwätzen, blodern* Schmeller

I, 334. „Doch der Jude scheint mir auch ein Elstermännchen, welches *plaudert*“ Platen Gabel III.

Ente: *tetrinit* od. *tretinnit* od. *titinnit* K. *tetrinnit* O; *recrissare* d. i. *tetrissare* Ga. *tetrissitare* GLNg. *tetrisitare* Lb. *tegunnitare* La. *tretissant* Na. *teretissant* NNe. *teretrissant* Nb. *teretrissitant* Nc. — Nhd. *quaken; gaken* Stœbers Volksb. I, 69; *platzen* Froschmäuseler II, 4, 2; *schnattern,*[133] *schnadern* U 222: „Hier unterhält uns mit *Geschnatter* Der Erpel (Entrich) hinterm Lattengatter“ Schmidt Ged. S. 245. „Bei des Entrichs Lust*geschnatter* Grüßt man freundlich den Gevatter“ Schmidt Alm. 1802 S. 91; *kricken? Krickente.* Die wilden Enten *schreien* den Jægern: „Dœrtchen hœret zuerst — *Schreien* die wilden tauchenden Enten“ Schmidt Ged. 156. „die Enten *schrien* im Seegesträuch“ dessen Almanach 1798 S. 30.

Eule. Γλαῦξ: κικκαβάζειν, κικκαβίζειν; κακκαβίζειν, κακαβάζει E. κακιβάζειν A; ἰύζειν B. entstellt νίζειν Ba. Σκῶψ: γαρύεσθαι Theocr. I, 136. Ὀλολυγών? τρύζειν Theocr. VII, 140. — Bubo *bubulat* K. *bubilat* KO; *murmur* K; *stridor.* Noctua *cucubat* K. *cucubire* GLbNNbcefg. *cuccubire* L. *caccubire* Ga. *cubire* La; *gemere; garrire? garrula* Plin. Hist. nat. XVIII, 87. Strix: *stridere* K; *sonans* K. „Ast *ululant* ululæ lugubri voce canentes“ K. — Eule: *heulen* U 222. „Auch die Eul, die nicht singen kann, Zeigt doch mit ihrem *heulen* an, Daß sie Gott auch thu preisen“ Mitternachtslied im Simplicissimus I, 1, 7; *wixen* Simplic. I, 2, 31; „und die Eul' im Glockengestühl *schnob*“ Voß Luise I; *säusen* T 223, 33 fgg.; *pfeifen, Pfiff;* „wie des Thurms Horneule *schreit*“ Schmidt Alm. 1802 S. 95. „zum *Geschrei* der Fledermäus' und Eulen“ 1798 S. 22; Noctua, nocticorax althochd. *nahtagala nahkela* Graffs Sprachschatz IV, 178: also das Zeitwort *galan* oder *gelan?* vgl. unten die Nachtigall und bei Anm. 176; mhd. *singen:* „aber daȝ *singen* hieȝe paȝ greinen und wainen“ T

[133] In Konr. Geßners Vogelbuch Bl. XXIX vw. „Etliche breitfuessige vœgel habend breite schnæbel, als die Ganß vnd Ent, vnd all jr geschlächt: dann also sind sy kommlich zuo graben vnd im kaat zuo *schnatteren*“: hier bezeichnet dieser Ausdruck nur das mit dem Wühlen im Koth verbundene Geräusch und das geräuschige Wühlen selbst. Vgl. Anm. 145.

208, 26. Uhu: *heulen,* Uhu*geheul* Voß der bezauberte Teufel; *huren, hauren,* Name des Vogels *Huri Hauri* Stalder, *Hüru* d. i. Hürhu Geßners Vogelbuch Bl. CLIX rw. fg.; *tuten* Sagen der Br. Grimm 311; „d Il *kræjt* Uhu“ Stœbers Volksb. I, 67; *schuhen, schuhuhen* Rückert Lieder u. Sprüche S. 113 fg. Eule und Uhu in der Waidmannssprache *rufen*. „Und das Leichhuhn schlug an die Kammerfenster und *heulte*“ Hölty der arme Wilhelm; „das Leichhuhn *schreit*“ desselben Adelstan.

Fasiani *cucurritant* Nf.

Finke: *frigutire* F. — Nhd. *pinken, binken* Wunderhorn I, 400; *quicken:* der Buchfink *Quicker* Schmeller; *schlagen:* „Wenn beim Eiernest ertœnt des Finken *Schlag*“ Schmidt Alm. 1802 S. 122.

Galvae d. i. galbulæ? *fringilliunt* NNbc. *fringilunt* Ne.

Gans: παππάζειν B; πλαταγίζειν. — *gracitat* od. *graccitat* K. *craccitat* O. *gingrum, gingrire*; *griare* Lb; *gliccire* LLa; *trinnit* M. *trinniunt* Nabc. *trinnuunt* Nde. *trinsiunt* N. *crinniunt* Nf. *crinciunt* NNbce; *sclingere* GaLb. *sclingire* La; *clingere* L. *clingit* Ng. *glingit* Ni; *clangere* G. *clangor* Liv. V, 47. Plin. Hist. nat. XVIII, 87. — Mhd. *gâgen,* ebenso noch Vogelgesang 9. „Ey so *gag* dir in deinen Hals“ Ganskœnig E iij vw; nhd. *gaken* Stalder, „Bald *gackten*'s auch den ganzen Tag die Hühner und die Gänse nach“ Bürger Vogel Urselbst; *dadrauen, dadern* Uhlands Volksl. S. 570. „Ja man wird auch zu jeder frist Von jhrem (der Gans) lob viel han zu *tadern* Vnd gleichsam wie die Gänse *schnadern*“ Gansk. F viij rw.: diese beiden auch, aber ohne die Gans zu nennen, U 219. „*schnattern* Gans und Gänserich“ Schmidt Ged. 224; *bladern:* „die *Schnadergans,* die *Bladergans*“ Leseb. II, 234; *quiteln* T 168, 26 fgg.; „die *zischende* Gans, die die wolligen Kleinen in Schutz nahm“ Schmidt Ged. 8; mhd. *schrîen* Helbling I, 579. „indeß die Gans des Nachbars *schreit*“ Schmidt Alm. 1802 S. 257; *singen, Gesang* s. Anm. 54 u. 172. Rollenhagen in dem Widmungsgedicht seines Froschmäuselers häuft um das Sprechen der Frösche, der Gänse und der Weiber zu bezeichnen folgende Synonyma (wir haben nun nach jeder der drei Seiten hin das Aussuchen): *köddern, kolzen, kosen, kallen, kackeln, quackeln, klappern, lallen, plappern, pletteren, plerren, parlaren, reden, rühnen, rufen, rahren, schwatzen,*

sprachen, sprücken, schnattern, sagen, seggen, schnacken, tattern. Wilde Gänse *schreien* den Jægern; „Sieh da! sieh da! *trompetend* zieht Her über Feld die Gans" Schmidt Ged. 103.

Geier: *pulpare* GGaKLLaNgO. entstellt *pionpant* NNbcef; *pulpulare* Lb. — Mhd. *glîen* Wigamur 1452. 1470; *wîen* ebd. 1453.

Habicht: ἱέραξ κρίζει BaE (κριγμός C); ῥύζειν BBa. — Accipitres *pipant* KNNbe; *pipilat* Q. *pipitare* Ga. *piplant* Nc. *plipiare* GLLabNNg. *piplunt* MNabcde. aquila vel accipiter *quillat* Nf. Muriceps (falls nicht *sorex* zu bessern ist) *desticat* Ng. — Mhd. *glîen;* nhd. *pipen* Voß Kirschenpflückerinn.

Haeher: κίττας κιτταβίζειν BBa. — Nhd. „des Hægers spotten und *kæken*" U 222; „es *krächzte* der Rack mit himmelblauem Gefieder" Voß Luise I; mhd. *schrîen* Wolfr. Wilh. 407, 11.

Hahn: κοκκύζειν BE. ἀλέκτωρ κοκκύσδων Theocr. VII, 124; ᾄδειν AAaBBaE (ᾠδή C): ἀοιδός Theocr. XVII, 56; κλαγγή. — *cucurrire* GKLLabNNbceg. *gugurrire* K Lesart; *canere, gallicinium, cantus, cantare* LLabNNbcefg. — Goth. *hrukjan*, Subst. *hruk;* ahd. u. s. w. *chrâan,* Subst. *hanachrât*; nhd. „zu *krehen,* zu *kirren*" U 250; *kürlücken* Froschm. III, 1, 8; *gocken gucken? Göcker Gücker* Schmeller;[134] mhd. *singen* und *gesang* Isengr. Noth 125. 133. T 192, 13 fgg. (Z. 25. 168, 27 *kræen);* „er sah in manchen offenen Hofraum, in dem nur der Haushahn bei seinem Einblick *schätterte*" Auerbach Neues Leben I, 227; *quiteln* T 192, 29; „si *grisgramt*[135] als ein hane" Altd. Wäld. III, 206. Vom welschen

[134] Mit Spitzung des *ü* in *i* und nun dem Ablautspiele *i* und *a Gickerle Gackerle:* Schlesisches Kinderræthsel in Stœbers Volksb. I, 186. Eine Vermischung von *Gockel* und *Göcker* ist „Herr *Göckler* der Hahn" U 234 fgg.

[135] Den ersten Bestandtheil dieser allitterierenden Zusammensetzung habe ich in meinem Altd. Wörterbuche falsch erklært. Das altsächs. *gristgrimmo* und die mehrmaligen auch althochd. Schreibungen mit *crist* (ja noch in Grieshabers Predigten I, 111 mit *grust*) weisen auf das angelsächs. und engl. *grist* Mehl: *cristcrimmôn criscramôn* u.s.w. heißt also eigentlich wie malend mit den Zæhnen knirschen, und das Sprichwort „*Gries* kennt den *Gramen*" (Pfeiffers Germania IV, 331) hat den ursprünglichen Sinn von *Griesgram* auch verkannt.

Hahne *truten?* Im Elsaß *Drud* das Hirtenhorn, *druden* es blasen: daher *Truthahn;* „der *kollernde* Puter“ Voß Luise I. „Der Truthahn *kullert*“ Schmidt Alm. 1802. S. 103; *gullen* Stœbers Volksb. I, 162; *kaudern* Schmeller.

Henne: Eier legend *κακκάζειν, κακάζει* BaE. μελεαγρίδας *κακκάζειν* B; *κακλάζειν* A; *κλώζειν, κλωγμός.* Die Küchlein μινυρίζειν? ὀρταλιχοὶ μινυροί Theocr. XIII, 12. — *pipat* Varro bei Non. pg. 156; *crispire* G; Eier legend *cacillat* KMNNf. *gacillat* O. *caccinant* Na. *cacinnant* Nbde. *cracinnunt* Nc; *gracillat* K Lesart, *cracitat* Ng; *glociunt* Nf. *glocitare; gluttire.* Die Küchlein *pipiunt* Colum. VIII, 5, 14; *pipare* Varro bei Non. pg. 450. NNf: *pipatus, pipulum* F; *perpitant* Nae. *perputant* Nb. *perpipant* Ncd. entstellt aus *pipilant?* — Ahd. mhd. *singan* Otfried IV, 13, 36. Isengrins Noth 125. Neidhart 40, 1 (vgl. Schmeller III, 271). T. 194, 1; Eier legend nhd. *gacken* Y VI, 469. *gagacken* Simrocks Kinderbuch S. 76. *gagagagen gagagacken* W 13; *gagern* Y I, 52. *gackern*; „Die Henn' erweckt dich dann vom Schlaf, Sitzt auf der Pfort' und *kakelt* brav“ Schmidt Alm. 1802 S. 11. „Hat ein Hühnchen beim Eierlegen *gekakelt?*“ Voß Luise I; mhd. *gagzen* vdHagens Minnesinger II, 384 a. Mones Anzeiger IV, 370. *gakazen* Schmeller II, 23. nhd. *gagezen gagizen gackezen gackzen* Y I, 423. II, 60. VII, 6. X, 602. XIX, 71. „Tæglich sängen unterm Dach die Vœgel, *Gaxten* Hühner, brummten Stier und Kuh“ Schmidt Ged. S. 186. „Wann die henn jr *gatzen* ließ, so wißt man nit das sie gelegt het“ SFranck Sprichw. I, 89 rw.; im Zürichbiet *gugelen;* die Küchlein hütend *glucken (Gluckhenne, Gluckerinn)*: „Sobald die Henne warnend *gluckt*“ Schmidt Ged. S. 245. „laß dein *Glucken,* du Küchlein!“ Voß Luise II; *gluckzen;* mhd. *krotzen* aus *krockezen* Frauenlob Spr. 304, 3. Mhd. zuweilen auch wie von dem Hahne *kræjen:*[136] wenn aber Spervogel sagt „dan *kræt* diu henne noch der han“ Minnes. II, 376 a. und es in einem

[136] „Eȝ was dennoch sô spæte, daȝ ninder huon dâ *kræte*“ Parziv. 194, 6; „gans enschrît noch huon en*kræt*“ Helbling I, 579. Oder darf man annehmen, *huon* sei gelegentlich das allgemeinere, den Hahn mit einbegreifende Wort gewesen? In Isengrins Noth 125 wird von einem Hahne gesagt „er — sang im als ein vrôlich *huon.*“

Lied aus dem Kuhländchen heißt (Meinert I, 14) „da *kræhte* das andere Höllenhuhn," so ist jenes ein Zeugma,[137] und mit dem Höllenhuhne kann nur, im Gegensatz zu der Himmelstaube die vorhergeht, der Höllenvogel der Rabe gemeint sein.[138] Die Küchlein *pipen, pipizen* Y VII, 6. *pipsen; zipen* Schmidt Ged. S. 105. 251. Almanach 1802 S. 51.

Kiebitz: nhd. „Und horchten auf die Melodien, Die Kiebitz und Rohrdommel *schrien*" Voß die Kirschenpflückerinn; „Fernher *rief* Rohrdommel und Kiebitz" dessen Luise I; „Der Kiebitz *ruft* im Binsenthal" Schmidt Alm. 1802 S. 12.

Kraehe: κρώζειν BBaE. Aristoph. Av. 2. 24. — *butant* NNbce. *bittant* Nf; *garrit* Ng. *garrulat* O: vgl. *garrula cornix* Ov. Met. II, 547 u. a.; *lupilulat* P. — Nhd. *kecken* Luther Leseb. III, 1, 169 fg.; *gaken* Stalder; *krächzen* U 222; mhd. *ruofen* Wigal. 160, 2; *schrîen; singen* Geßners Vogelb. Bl. CLXIII vw.

Kranich: κλαγγή BBa. κλαγγάζειν BBa. καγκλάζει E. καγκάζειν καὶ κλαγκλάζειν Ba; κρώζειν Aristoph. Av. 710. — *gruere* GGaKLLabNNfgh. *gruuit* Ni. *grurit* O; *grugulant* NNf. *gurgulant* Nd; *gruddant* N. *gluddant* Nf; *susurrare* Isid. Origg. XII, 7; „*Arisare* gruis est quando *clamat*" Papias; *grocitat* Herzog Ernst in Haupts Zeitschr. VII, 218, 5; *clamor*. — Nhd. die Kraniche des Ibycus bei Schiller *kræhn;* „mit *Geschrei* und vorgestreckten Hälsen Kraniche" Schmidt Alm. 1802 S. 40.

Kuckuck: κοκκύζειν B. Auch das einfacher gebildete und anders vocalisierte κωκύειν, das Homer von wehklagenden Weibern braucht, mag eigentlich den Kuckucksruf bezeichnet haben. Den Slaven ist derselbe ein Geschrei der Klage, und ihre Dichtung liebt es wehklagende Weiber mit dem Kuckuck zu vergleichen: s. Ἔπεα πτερόεντα S. 42. — cuculi *cuculant* KP. guculus *guculat* O. cucularum *cucusare* Ga. *cantans* M (statt

[137] Noch stärker, durch die Entstellung von *Huhn* in *Hund*, das Zeugma „Da wird nicht *Hund* noch *Hahn* nach *kræhn*" Bürger zum Spatz. Vgl. Anm. 182.

[138] Vgl. noch unten bei der Taube, über Huhn im Sinne von Vogel unten Anm. 183, über den Gegensatz von Taube und Rabe Ἔπεα πτερ. S. 38 fgg. Der alte Spruch aber „Wenn die Henne *kræhet* vor den Hahn Und das Weib redet vor den Mann, So soll man die Henne braten Und das Weib mit Prügeln berathen" (Leseb. II, 235) geht auf eine Henne, die unnatürlicher Weise für den Hahn, anstatt des Hahnes kræht.

nauculus mit der Wolfenb. Handschr. zu lesen *nunc cuculus*). — Ahd. *guccôn* Leseb. I, 139, 16. mhd. *guggen*, mhd. nhd. *gucken* Lesarten zu Konr. Gold. Schmiede 132. „die Predicanten haben gethon, wie die gäuch in den dörfferen thun, da *guckt* ein gauch einmal, der ander zweymal, der drit dreymal &c. Also hat ein Predicant den Passion in einer stund gepredigt, so hat der ander vber jn wöllen sein vnd hat zwo stund dar an gepredigt, der dritt drey stund, ist in gewonheit komen, das einer acht stund soll predigen" Pauli Schimpf u. Ernst 401 Frankf. 1550. Klaj oben S. 23. *kucken* GSchmiede 132. U 228. *gugugen* GSchm. 132. *guckuken* Renner 5862. *kukuken* Rückerts Lieder u. Sprüche S. 114: dazu der Name des Vogels *gugger* Mones Anzeiger VI, 346 u. Stalder, *Gucker* Geßners Vogelbuch Bl. LXX vw. und zusammengesetzt *gucgouch* Minnes. II, 213 b. *Guggauch* Geßner a. a. O. *Guckgauch* Ganskœnig A ij rw. *Guckauch* Sittewald I (1650), 448;[139] ferner mhd. nhd. *gugezen, gugizen guckezen gugzen guchzen gutzen* GSchmiede 132. Renner 11341. Schmeller:[140] dazu *guckezer guckitzer* Schmeller, Pfeiffers Germania VI, 190. *Gutzgauch* Uhlands Volksl. S. 36. 43. 387. 573. *gützgauch* Pf. Germ. VI, 88. „Rat. Im winter auß. im summer an. mein kindt zeucht ain ander man. an meinem gesang kent man mich. rat wer bin ich. Antwurt. ain *gütz gauch*" Rath- u. Fragebuch Bl. c ij vw.; nhd. *rufen:* „Der Güggück *rueft* Güggü" Stœbers Volksb. I, 69. „Fernher *rief* Rohrdommel und Kiebitz, nahe der Kukuk, Ringsum Amsel und Fink und Emmerling" Voß Luise I. „Indessen *ruft* die Unk' im Teich, Der Kuckuck in der Ferne" Schmidt Almanach 1802 S. 46. „Du *Rufer* zwischen Rohr und Sträuchen" Hagedorn der Guckguck; *schreien* Leseb. II, 36, 25. Hagedorn a. a. O.; *scherzen* Uhlands Volksl. S. 244; „Dœrtchen hœret zuerst den Kuckuk *lachen* im Seerohr" Schmidt Ged. S. 156; *singen*

[139] *Guggaldei* in einem Spruche Walthers 55, 21, wenn es ebenfalls den Kuckuck bedeutet, beginnt wohl auch mit dem Zeitworte *guggen*, lenkt dann aber auf einen ganz andersartigen Begriff, vielleicht nur in ein Lautspiel ab: vgl. oben S. 26 Anm. 56.

[140] Wie *gucken* oder *kucken* (U 228. 230) wird dann *guckezen* und *gutzen* auch von einem Schauen nach Art dieses neugierigen Vogels gebraucht: Schmeller II, 27. Leseb. II, 89, 26.

Mônes Altt. Schauspiele S. 131. Pf. Germania VI, 88. Froschm. I, 1, 10. *sanc* Freidank 140, 9. 143, 15 fgg. *gesank* Germ. a. a. O; *gouchen* S und *kuckauzen* U 218.

Lerche: ἄειδον κόρυδοι Theocr. VII, 141. — *garrit* P. — *Tirelieren:* „Gott giebet so genau auf das Koaxen Acht Als auf das *Direlirn*, das ihm die Lerche macht“ Angelus Silesius; „es *dirdirlir, dirdirlir, dirdirlirliret* die Lerche“ Birken.

Meise: *tinnipat* M. *tinnipant* NNbc (s. unten Anm. 147) f. *tinipant* Ne. Conjunctivus *tinnipet* oder *tinninet tinnitet timpanet* K. noch entstellter (vgl. jedoch beim Rebhuhn und bei der Schwalbe τιτυβίζειν) carrus d. i. parrus *titubat* O; *zinzilat* M Lesart. — „S Maisle *pfîft* Ziwi ziwi“ Stœbers Volksb. I, 69.

Nachtigall: τερετίζει BaE; μινύρεται Soph. Oed. Col. 671; ᾄδειν BBa; εὐστομεῖν BBa aus Soph. Oed. Col. 18.[141] — *pipillare* Anthol. Lat. 1459; *minurire; garrire* H: *garrula* Anthol. Lat. 1459; *murmurare; cantare* K. — *zücken* W 20; „Da fieng erst die Nachtigall für sich allein an, so Kunstreich zu *singen*, daß es nit außzusprechen. Dieselbe wuste jhr stimlein so artig zuführen vnd sittsam zuänderen, balt hoch, dann nidrig: ytzt heimlich dann Laut, balt zog sie jhr stimlein in langen Thon: vnd brach dann widerumb ab, *schlug* darauff die stimme mit dem Zünglein, balt *Zwitzert* sie, vnd wuste die intervallen der Stimme recht wol vnd Kunstreich zuverwechslen. Also das der Elephant vnd Hirsch für grosser Anmut darvber schier verzucket waren“ U 222; *zinzeliren* Klaj nach dem lat. *zinzilare;* „die melodische Nachtigall *gluckte*“ Schubart der Frühling; „Sie *gurgelte* tief aus der vollen Kehle Den Silber*schlag*“ Hölty auf den Tod einer Nachtigall; „Eine Nachtigall flog, als ich mein erstes Lied, Süsse Liebe, dir sang, *flœtend* um mich herum“ Hölty die Liebe; mhd. *toubieren* Minnes. II, 84 a, mit undeutscher Endung das deutsche Wort *töuben* d. h. etwa auch s. v. a. flœten oder als

[141] *Εὐστομοῦσ' ἀηδόνες* wie Spee Trutzn. S. 255 „Schœnes Fräulein, Stimm der Wälden, *Wohlberedte* Nachtigall!“

trompeten;[142] „der Wälder Wiederhall Antwortet überall Und froher *schlægt* die Nachtigall“ Voß Pfingstreihen; *singen;* ahd. *gelan, galan?* davon *nahtegela nahtegila nahtagala nähtegula:*[143] vgl. oben bei der Eule u. unten zwischen Anm. 171 u. 172. *gal, schal* und *gebreche* Minnes. II, 29 a. *schal* und *gal* ebd. III, 200 b.[144]

Papagei: *plappern;* in Baiern der Vogel selber *Papperl* (Schmeller I, 290. Brentanos Mærchen II, 22 fgg.), eine Umdeutung des fremden Namens auf *pappern pappeln* schwatzen, wæhrend das anderswo gebräuchliche *Papchen* nur eine Abkürzung desselben ist. In Bürgers *Papelpapchen* (Vogel Urselbst) beiderlei Worte zusammengesetzt.

Pelican: mhd. *rüeheln* T 209, 17.

Pfau *paupulare* GGaLLab. *pupulat* KNg. *papulant* Ne. *paululant* NNbcfO. *pululat* K Lesart.

Rabe κράζειν; κρώζειν AE. — *craxare* L. entstellt *cruxare* LB. *grahant* Nf; *crocit* Nhi. *crocciunt* Nbcdef. *croccant* NNbcde. *crocant* Nf. *crocitare* GGaKLLabNNgQ. *croccitat* O; *coracinare; singultu* quodam *latrantes* Plin. Hist. nat. XVIII, 87. — Ahd. *chrockezan;* nhd. *krächzen; gecken*

[142] Vgl. Anm. 56. „Mit pfifen und mit *töuben* Füert man die brüte heim“ Lied in Tschudis Chron. Helvet. II, 412 b. *toiber tœber* Mittelhochd. Wörterb. III, 45. Vom lat. *tuba* oder doch als Lautwort damit zusammen zu stellen.

[143] So wird auch das lat. *luscinia*, falls man den ersten Theil dieses Wortes mit *luridus* und *luscus* verbinden darf, die Dämmerungssängerinn bedeuten.

[144] Die ältere Dichtung liebt es dem Gesange der Nachtigall das Geschrei der Frösche gegenüber zu stellen: Walther 27, 21 fgg. (wonach ein ungedrucktes Gedicht des Strickers) Froschmäuseler I, 1, 2; oder das des Ochsen: Freidank 139, 20 fgg.; des Esels: ebd. 142, 7 fgg. auch Bürger in dem Epigramm Die Esel u. die Nachtigallen; namentlich aber des Kuckucks: Minnes. I, 310 b. II, 213 b. Gold. Schmiede 131 fgg. Uhlands Volksl. S. 45. 387. Froschm. I, 1, 10. Im sechzehnten Jahrhundert ein Lied, wie Nachtigall und Kuckuck um das Meisterstück singen und der Esel zu Ehren des letzteren das Urtheil spricht: Leseb. II, 175 fg. Der Eselkœnig Cap. 19 führt das weitläuftig aus, und auch Chr. Gryphius in seiner Lob-Schrifft des Guckgucks macht Gebrauch davon.

Hoffmanns Spenden I, 12; *gaken* Stalder; *quaken* bei demselben; *quakeln*? niederd. im Reinke 4625 *Quakelêr* der Sohn Rabe; *kræhen* oben S. 53 (Henne) und Wanderh. II, 200; „dort *kreischen* Rab' und Wiedehopf" Schmidt Alm. 1802 S. 88; mhd. *singen* Anm. 175.

Rebhuhn: κακαβάζειν A. κακκαβάζειν BE. κακκαβίζειν Aa; τρίζειν: τῶν περδίκων οἱ μὲν κακκαβίζουσιν, οἱ δὲ τρίζουσιν Aristot. Hist. anim. IV, 9; τιτυβίζειν [145] B: ἀμφιτιττυβίζειν Aristoph. Av. 235. — *caccabat* K. *caccabare* LLa. *cacabat* K Lesart, LbMNNbceg. *cacubant* Nf. *cicabat* O; *racitat* K Lesart. — „des Rebhuns *kirren*" U 223.

Rohrdommel: butio *buttit* oder *butit* oder *bubit* K. *butit* O. — „Und horchten auf die Melodien, Die Kiebitz und Rohrdommel *schrien*" Voß die Kirschenpflückerinn; „Die Lerche singt aus blauer Luft, Die Grasemück' im Klee, Und dumpf dazu als Brummbaß *ruft* Rohrdommel fern am See" Voß Heureigen.

[145] Das lat. *titubare* hat erstlich ebenso den Sinn des Stotterns angenommen wie von der Henne aus *gacken* und *gackezen* (Stalder u. Schmeller) oder ablautend *gicksen und gacksen* (*Gigacks* ein Stammler) und sodann den des Hin- und Herschwankens wie mittelhochd. *gagen* (s. unten Anm. 204) und *gageren* Parziv. 149, 26; *gagen* und *gagern* so auch bei Stalder. So lassen auch ψάρ (Anm. 194) und ψαίρειν sich verbinden, und mit derselben Uebertragung von einem Laut auf eine dem æhnliche Gebærde bezeichnet uns *dudeln* auch ein træge sich dahinziehendes Handeln und kann *zittern* sehr wohl von *Zither* abgeleitet sein, wæhrend umgekehrt *geigen* ursprünglich (altnord. *geiga*) s. v. a. zittern ist. Die Lautworte *bammeln* und *bummeln* drücken dann auch das erstere ein Herunterhangen und Schwanken, das letztere ein unthætiges Schlendern aus: hier vermittelt die Anschauung des bewegten Glockenschwengels den Uebergang. Ebenso, wenn *wispeln* im älteren Hochdeutschen nur zischen bedeutet, im Niederdeutschen des Fuchs Reinke dagegen Z. 5109 wedeln und in der Schweizer Mundart ruhelos hin und her fahren, *Wispel* aber einen Menschen, der in solcher Art unstæt ist, liegt der Begriff des Züngelns in der Mitte. Mit all dem vergleichen sich næchst den Ausdrücken in Anm. 219 die in Anm. 133. 150. 151. 152 gegebenen Beispiele (einige von den vielen, die sich ringsum bieten), wie Worte für einen Laut sich noch auf die begleitende Gebærde oder Thætigkeit und solche für eine Gebærde auf den begleitenden Laut ausdehnen.

Rothkehlchen: *zinzinulare* oder *zinzilulare* oder *tintinulare* K.[146] — Nhd. *zicken* W 24.

Schwalbe: τερετίζειν; τρύζειν; ψιθυρίζειν BBa; τιτυβίζειν Ba. τετιβίζει E; τιτίζειν. — *trissat* KMNNabcdef. *trutissant* NNf. *tricissare* Lb. *trissitant* Nabcde, entstellt *trisphat* O. *trinsat* K Lesart; *finsat* P; *fintinire* Ga; *minurrire* GGaLLabNghi; *garrire: garrula* hirundo Virg. Georg. IV, 307. M. — Nhd. *tischtascheln* Schmeller; *zwitschern; girren:* „die lärmende Schaar der liebe*girrenden* Schwalben" Schmidt Ged. S. 12; niederd. *quatteln* KSchiller II, 16 b.

Schwan: ᾄδειν BBaE (ᾠδή C). — *drensare* GaKLLbO, entstellt *trinxat* P. *olresesat* Ng. *dresare* G. *densare* La; *drensitant* NNbcef. *dessitant* Nade. *desitant* Nb. *desistant* NNf; *clangere; canere: canor, canorus; carmen* H. — Ahd. mhd. nhd. *singen*.

Specht, merops: *zinzinulare* oder *zinzilulare* oder *tintinulare* K. *sincidulat* O. — „des Spechtes *kicken* und picken" U 222; „der Grünspecht *knarrt*" Schmidt Ged. S. 227.

Sperling: τρίζειν Iliad. II, 314. — *pipit* K, entstellt in der Lesart *ripit; pipilare* Catull. III, 10; *titiare* KMNNbce. *tiziare* La. *ticiant* Nf. *tittiare* L. *titciare* G. *tutiat* Ng. *cinciare* Ga. *triciare* Lb. *constitiare* K Lesart, *sonstitiat* O; *tinnipant* Nc.[147] — „Vom Hofe, wo der Sperling *zirpt*" Schmidt Ged. S. 257; „mit dem Sperling, der vor Hunger *girrt*" ebd. S. 135.

Staar: *parsitant* NNbe. *parritant* Nf. *passitare* GGaLLbNcg. *pardare* La. *pusitat* KO. *pisitat pulsitat* Lesarten K. — Mittelhochd. *murmeln* T 225, 3. 5.

Storch: κροτεῖν. — *crotolare* GLb. *croctolat* Ng. *grotolant* Nbde. *gortolant* Na. *grottolare* L. *protollare* La. *cocclant* Nc; *gratulant* NNbe. *gratulantur* Nc. *grattullant* Nf; *critalant* NNbcdef; *glotorat* K. *glottorant*

[146] Der Dichter braucht (Z. 43) den mythologischen Namen *Progne*, kann damit aber nicht wie Andere die Schwalbe meinen, da diese bereits Z. 26 als *hirundo* da gewesen: auf das Rothkehlchen weist der Zusatz „rubro pectore."

[147] „Passeres titiant vel tinnipant": es ist aber vielmehr, ebenwie sonst in den Glossen der Folge N, entweder zu lesen „Passeres titiant vel parri tinnipant" oder „Passeres titiant. Parri tinnipant."

NNg. *gloctorat* KM. *clocturat* O. *gloitolare* Ga; *crocitat* K. Lesart; sono quo *crepitant* Isid. Origg. XII, 7. *crepitante* rostro Ovid. Metam. VI, 97. — Mhd. *snateren,* nhd. *schnattern* Brentanos Mærchen II, 575. süddeutsche Redweise „vor Kälte *schnattern* wie ein Storch"; nhd. *klappern: Klapperstorch,* „*klappern* und *bappern* und *blappern*" Klaj; mhd. *cläppern* T 175, 9 fgg. „*kleppern* und *schneppern*" (ohne Nennung des Storches) U 219; Schmidt Alm. 1802 S. 35 „Störch' im Neste *klappen*" wie S. 129 „Zwar hœr' ich — nur meine Mühle *klappen*."

Taube: Περιστερὰ λαρύνει E; γογγύζειν BBa. Τρυγόνας τρύζειν BBa; κωτίλλοισαι τρυγόνες Theocr. XV, 87; στένειν ebd. VII, 141; τρυγόνος λαλίστερος. — Palumbes *plausitat* KO; *raucitant* NNg. entstellt *paucitare* LLab. *pacitat* Ng. *runcitant* Nde. *runtitant* Nb. *runcitrant* Nc. *truncitant* Na; *minurriunt* J. Von den Jungen *pipire?* Lamprid. Alex. Sev. 41 nennt dieselben *pipiones.* Turtur atque columba *gemunt* K. *gemere* LLabNghi. *gemitat* O. — „Der niedlichen Tauben, Die, schon munter, sich schnæbeln am Dach und *gurren* am Flugloch" Schmidt Ged. S. 147; „Seht, der Tauber *girrt*" Hölty Mailied; *gurrezen;* „der Dauben *ächzen* vnd *rucken*" U 223. *ruckern, ruckzen* (so schon anstatt *ruckavzzen* im Renner 7019); *guruckezen* Y VII, 6; „der *trommelnde* Tauber" Schmidt Ged. S. 14: *Trommeltaube; Lachtaube.* Ringel- und Holztaube *heulen* den Jægern: aber Voß Luise I „die Ringeltaub' in dem Ulmbaum *Gurrt*", Schmidt Alm. 1798 S. 6 „der wilde Tauber Freut mit *Gurren* unsrer Ankunft sich", Ged. S. 121 „Hier *girren* die wilden Tauben in seliger Ruh." Die *kræhende* Himmelstaube in einem Volksliede des Kuhländchens (oben S. 53) ist nur durch den kræhenden Raben, der ihr folgt, vielleicht auch noch dadurch veranlaßt, daß im Hintergrund dieser beider doch der Dämmerungsruf der Hæhne liegt.

Taucher: *clamor.*

Wachtel: τρυλίζειν B. — „Hœrt, wie die Wachtel im Grünen schon *schlagt*" Wunderhorn I, 257. „Er *schlug* der Wachtel hell gellenden *Schlag* Im Weizenfeld hinter dem Garten" Bürger des Pfarrers Tochter von Taubenhain.

Weihe: *jugere* L. *juiere* Lb. „*Jugit* milvus cum clamat: proprium est milvorum" Papias, *jugiunt* Nbf. Entstellungen „milvus *uigit*" Papias

unter Arisare, *jungiunt* Nde. *lugere* La. *lugiunt* NNc. *lingit* Nh. *linguit* Ni; *jugilat* oder *jugalat* M. *jugilant* Ncdf. Entstellung *vigilant* NNe; *lupire* GKLLab. *lupit* entstellt in *lipit* K Lesart, O. *lapit* Ng. *lupiunt* entstellt in *luriunt* NNef. *ruriunt* Nc.

Wiedehopf: ποππύζειν Ba. entstellt πιπίζειν B. — „Dort *kreischen* Rab' und Wiedehopf" Schmidt Alm. 1802 S. 88.

Zaunkoenig: *zinzinulare* oder *zinzilulare* oder *tintinulare* K. — Nhd. *zwinzern* oder *zwitzern* W 15.

Säugethiere.

Affe: *stridor.*

Antilope: mhd. *luon* Hoffmanns Fundgruben I, 27, 38.

Baer: βράζειν; ὁμάζειν AAaE; βρυχᾶσθαι Ba; καγκάζειν καὶ κλαγκλάζειν Ba. — *uncare* GGaKLLabNg; *urgant* NNbcef; *rudere; sævire* GGaJLLabNbcefhi. — Mhd. *brimmen* Leysers Pred. 72, 24. *erbrimmen* Leseb. I, 651, 6. nhd. *brummen* U 184. „Wir *brummten* noch als Bæren Durch düstre Wälder fort, Wenn nicht die Weiblein uns gezüchtet Und uns gestellt und aufgerichtet" Voß die bunte Reihe: *Brummbær,*[148] „Herr *Brummer,* der Beer" Anm. 129; *murren* Y VI, 324. „Der Beer that auß dem Himmel traben. Zwar, jhn verdroß der Spott vnd Hohn: Er *murt* vnd gieng *Brummend* darvon" Ganskœnig D 8 rw.; *surren?* in der Schweiz *Surrimutz* s. v. a. *Brummbær;* mhd. *limmen*; *grînen* Leseb. I, 650, 19; *schrîen* ebd. 651, 7.

Dachs: mhd. *snûden* Renner 376. Haupts Zeitschr. VI, 490; nhd. *schmatzen; grunzen; brummen; trommeln.*

[148] *Brummbær* wie nachher *Surrimutz* nur noch von Menschen gebraucht. In Konr. Forers Verdeutschung des Thierbuches von Konr. Geßner, Zürich 1563 Bl. XX vw. „Es sind auch etliche sprüchwort vom Bæren hær, als da yemants vnwürß vmbgadt mit jm selbs redende, oder widerbäfftzend, da man sagt: Er gadt brummen wie ein Bær." „Cain, der lief daher Und brummet wie ein wilder ber" Hans Sachs Leseb. II, 65. Eigentlich und von einem Bæren Voß Knecht Robert und Hölty (oder vielmehr Voß bei Hölty) der alte Landmann an seinen Sohn.

Delphin: ἀφίησι τριγμὸν καὶ μύζει Aristot. Hist. anim. IV, 9.

Einhorn: mhd. *lüejen* Barlaam 116, 28.

Elephant: βρυχᾶσθαι; τρίζειν. — *barriunt* JLbNNbcefgh. barrus *barrit* K: *barritus*[149] HR; *stridunt* NNbef: *stridor*.

Esel: βρωμᾶσθαι AAaBaDE: βρώμησις Ba; ὀγκᾶσθαι AaBaE (ὄγκησις C), letztres aber nach Aa das seltnere: ὀγκητής; μυκᾶσθαι: μεγάμυκος. — *on-cat* KNNde. *concant* Nb. *nocant* Nc; *rudere* Varro bei Nonius pg. 450. GGaLLbOQ. *rudunt* JK. *rudit* Nghi. *rudiunt* NNcdef: *ruditus* R; *rugiunt* Nb. — Nhd. *iaen*; *gigagen gigaken gigagzen* Stalder: eine scherzhafte Etymologie des ersten U 115; mhd. *brieschen; gurren*, nhd. *kirren, kühren* Y IV, 400; mhd. *rauwen* Frauenlob Spr. CCCIV, 4. *raulen* Mones Anzeiger VI, 436. *rauxen* Simpliciss. Th. III B. 8. nhd. *rüheln röheln rohezen* Schmeller; ahd. *luon*, mhd. *lüejen* Freid. 109, 12. Amis 288. Minnes. II, 332 a. Oswald v. Wolkenstein XLI, 58; *lûten* Leysers Pred. 72, 25. S; nhd. *rehren* Froschm. III, 1, 8; *schreien* Simplic. I, 2, 31. Y X, 602.

Onagri: *mugilare* GaKLaO. *magilare* GL. *mugillat* Ng. *magillare* Lb *vagillant* NNbce. *bagillant* Nf. — Mhd. *luon lüejen* Hoffm. Fundgr. I, 26, 11. 19. T 153, 24. 26.

Fledermaus: τρίζει E. τετριγέναι B: τριγμός. — *stridere* KO: *stridor; platerat* Ng. — „Zum *Geschrei* der Fledermäus' und Eulen Blœkt auch hier des Küsters Lamm zuweilen" Schmidt Alm. 1798 S. 22.

Fuchs: γηρύεσθαι Ba; ὑλακτεῖν Ba. — *gannire* GGaKLNgQ. *gennire* Lb; *eiulant* NNbdef. *heiulant* Nc. — Mhd. *gekzen; hünnôn* Mones Anz. VIII, 396 c; neuhd. „wenn die Füchse *bellen* sehr" Matth. Claudius Lied hinterm Ofen zu singen; „Doch lockte mit *Gebelfer* Vielleicht am fernen Hasenbau Ein Fuchs die schlauen Helfer" Schmidt Alm. 1798 S. 68; mhd. *winsôn* Mone a. a. O; mittelniederd. *grimmen* Reinke 3338. 3650 = Reinaert 3544. 3906; nhd. *kirren: kurret* Y II, 60.

Gemse: nhd. *bäckeln* Stalder; *meckern*; *ratschen; schnauben; trillern; pfeifen*.

[149] Dasselbe in der spæteren Kriegssprache (Veget. III, 18. Amm. Marcell. XVI, 13. XXI, 13. XXVI, 17. XXXI, 7) als Entstellung des germanischen *barditus*: vgl. Fest. v. barbaricum. Und aus diesem *barritus* macht wieder Nf „*Garritus* vox exercituum ad bellum."

Hase: μηκᾶσϑαι Iliad. X, 362. — *vagire* GGaKLLbNgO. *vagitant* NNbce. *augitant* Nf.

Hirsch: Hirsch- oder Rehkalb μηκᾶσϑαι Iliad. X, 362; φϑέγγεσϑαι Theocr. XIII, 62. — *rudere; rugire* GGaLaNNbcef. *sugire* L. „*sugit* quartæ conjugationis“ Ng. *surgire* Lb; *clocitant* oder *glocitant* K. entstellt *docitat* O. — Nhd. *rehren, ræren, rieren* Altd. Wäld. III, 111; ahd. *luon*; nhd. *trensen, trenzen; klagen; schrecken; schreien, Geschrei.*

Hund: ὑλᾶν, ὑλακή, ὑλακτεῖν AAaBaE; ἀραρίζειν D (ἀῤῥάζειν C); ὠρύεσϑαι AAa: ὠρυγή AAaBa (ὠρυγμός C); ῥάζειν; ῥύζειν; (ῥοῖζος C) ῥοιζεῖν; κνυζεῖσϑαι Theocr. VI, 30; κραυγάζειν; κλάζειν, κλαγγή, κλαγγεῖν, κλαγγάνειν. Vom jungen Hunde βαΰζειν Ba (Theocrit aber auch von einem alten βαΰσδει VI, 10), βαβίζει E. — *latrat* FGGaKLNNbcefghiOQR: *latratus; baubantur* NNb. *baubant* Ncef. „canis *baubat*“ Papias v. Arisare, „*Baubare:* latrare. canum est“ derselbe; *baulare* Ga. *baiulant* Na; *gannire* Varro bei Nonius pg. 450. FNNbcef: *gannitus, gannitio; hirrire: hirritus; fremere: fremitus; ululare: ululatus; clangere? clangor.* Canis venatica *nictit* Nabcde. entstellt *cusnitit* N. Catulorum *glatire* G. *clatire* Lb. *glattire* GaL. *glactit* Ng; *glatillant* Nacd. *glattillant* Ne. *glattilant* N. *glactilant* Nf. weiter entstellt *glutinat* oder *glaucitat* K. *glutinat* O. *gratulant* Nb. — Ahd. u. s. w. *pellan:* Subst. *bel;* mhd. *bîlen, peiln* T 306, 11: Subst. ahd. *pîl,* mhd. *bîl; püllen* T 126, 33; *wehen* oder *wêhen* Hadamars v. Laber Jagd Str. 119. 129; ahd. *kaluaget* mutiet, *luotida* latratus Graffs Sprachschatz IV, 1096; mhd. *buffen;* nhd. „Holla, da *blafft* an der Pforte Packan“ Voß Luise II. „Fern nun *blaffts* und *belfert* mit nahendem Laut, und auf einmal Braust wie ein Donnerwetter das wüthende Heer aus dem Walde“ Voß die Leibeigenen; *bäffen, bäffzen; kläffen; anschlagen;* mhd. u. nhd. Adj. u. Subst. *lût*[150] *laut Laut* und weibl. *lûte* Laber Str. 556. *fæhrtenlaut, vorlaut, lautbar* Spee Trutz-

[150] Man hüte sich jedoch bei Walther v. d. Vw. 26, 13 (sîns hundes *louf,* sîns hornes duȝ erhelle im unde erschelle im wol nâch êren) etwa *louf* in *lout* d. i. *lût* bessern zu wollen. Zur Rechtfertigung des *louf* der Handschriften braucht man nicht einmal ein Zeugma anzunehmen, sondern bloß jene Metapher, die anstatt des Begleitenden das Begleitete nennt: der Lauf des Hundes schließt das Geläute mit in sich. Vgl. Anm. 145.

nachtigall S. 193. *Gelaut, Geläute,* Zeitw. *lauten, erlûten;* mhd. *schellen, schal* Heinr. Krone 1498. Minnes. II, 97 b. *geschelle* Laber Str. 215; *ergellen* Krone 1500; ahd. *kelzôn,* nhd. *gelsen* Schmeller; mhd. *pfûchzen; gelfen, gelf;* nhd. „nun *gelfert* er freundlich Einem Bekannten den Gruß" Voß Luise II; mhd. nhd. *hiulen heulen:* „die Hunde *heulen* froh und wittern Schweinebraten" Schmidt Alm. 1802 S. 136; *hienen, hinnen* Schmeller; „Bestie, schweig! dir schiess' ich den *jauelnden* Rachen voll Kugeln" Voß das Ständchen; *gauzen* Rückert Theocr. VI, 10 (βαΰσδει). *gauzen kauzen kaunzen* Schmeller; *güssen geussen* Stalder; *gûxen güxeln* derselbe; *wîchsen* im Schaffhauser, *weissen* im Züribbiet, letzteres wohl aus mhd. *winsen* entstanden; nhd. *winseln:* „Anfangs kratzte der Dogg' und *winselte*" Voß der siebz. Geburtstag, „Dich grüßt der Hund froh *winselnd*" der Bettler; *schnarzen; schnawen* Narrenschiff XXXV, 3; *knurren;* „Nachbarlich dort im Schatten des blütendoldigen Flieders Nagte des Festmals Knochen Packan und *murrete* seitwärts Gegen die lauernde Katz'" Voß Luise I. „Wer *greinen* oder *murren* will, Ut canes decet rabidos" Leseb. II, 133; mhd. *grînen,* ahd. *krînan;* mhd. nhd. *zennen zannen* Y XI, 350. Schmeller, Stalder: ursprünglich aber bezeichnen *grînen* und *zennen* nicht den knurrenden Laut, sondern das Verziehen des Maules und das Zeigen der zusammengebissenen Zæhne, das jenen Laut hervorbringt und begleitet.[151] Jenes *winsen, winseln* noch insbesondre von jungen Hunden.

Hyaene: *hirriunt* NNbcef.

Kamel: μυκᾶσθαι; μωκᾶται E. — *blaterare.*

[151] Eben daraus erklært sich, wie die eine Mundart *greinen* und *zannen* im Sinne von lachen, die andre in dem von weinen gebrauchen kann. So bezeichnen auch *flennen* und *grennen* zuerst ein Verzerren des Gesichts, des Mundes (mhd. *flans, grans*), dann ein widerliches Weinen und Ächzen und Klagen (Althochd. Sprachsch. III, 773. Schmeller I, 588. Stalder I, 471), und *Briegge,* das jetzt in der Schweiz ein weinerliches Gesicht bedeutet wie *brieggen* weinen, bedeutete auf Ahd. (*prieko*) ein lächerlich verzogenes. Wenn *iulgare,* das Lautzeitwort für den mulus, aus *hiulcare* entstellt ist, so drückt das eigentlich auch nur das Maulaufreissen aus. Vgl. Anm. 145 und die næchstfolgende 152.

Katze: mhd. nhd. *mauwen* U 184. nhd. *mauen:* „mein Kater *maut* Tragœdie“ Uhlands Mærchen; *maueln, mauken, mauzen, maugezen* Y II, 60. *maukezen maukzen* VII, 6. IV, 400. *maunzen* XI, 350: *Mauki Mauker Maukezer* der Kater; *miauen; schreien* U 184. „s Kätzle *schreit* Miau miau“ Stœbers Volksb. I, 69; *pfuchzen, pfugezen* Schmeller; „wie mit *Gemurr* fortrennt ein *prüstender* Kater, Traf ihn für nächtliches *Mauen* ein Wurf von der Zofe Pantoffel“ Voß das Ständchen; „Wie mit behaglichem *Murren* am Napf hier schmauset der Kater“ Luise II: *Murrkater, Murner:* schon im Beginn des gegen Dr Thomas Murner gerichteten Karsthans u. Froschmäuseler I, 2, 2. „Herr *Murner*, die Katz“ U 18. Zachariæs *Murner* in der Hölle, „Meister *Murrner*“ und „Frau *Murrnerinn*“ Bürger Bellin I, 2; *murmauen* Froschm. III, 1, 8. *murmeierin* als Schimpfwort in Murners Lutherischem Narren 4282; *rauen rauwen rauweln rüueln rauwezen rauzen,* der Kater *Rüuel Rauz:* Stalder und Schmeller; „seht, wie die Katz' auf dem Tritte des Tisches *schnurrt*“ Voß siebz. Geburtstag; *spulen;* „Nett ist unser Stübchen: da Hängt gemalt die Großmama Bei dem braven Eltervater; Unterm Ofen *spinnt* der Kater“ Schmidt Alm. 1802 S. 94.

Loewe: βρυχᾶσθαι AAaBaDE(C): βρύχημα und βρυχηθμός Ba; κνυζᾶν; ὠρύεσθαι: „ἐπὶ σκύμνων“ Aa. — *rugire* GGaJKOQR; *rudere; fremere* FGLLabNNbcefghi: *fremor* H. *fremitus.* — Ahd. mhd. *ruohen, rohôn, rohen,* mitteld. *rûhen* Litanei 1287. *rûwen* Hartm. Glauben 939. mnd. *rûghen* Haupts Zeitschr. I, 546. *rühlen* Leysers Pred. 72, 25; *lüejen* Heinr. Krone 20903. Martina 175, 26; nhd. *brüllen;* mhd. Subst. *gelf; schrîen; mauwen* Leseb. I, 1113, 5 ironisch von der Katze übertragen; ahd. *preman,* mhd. *brimmen brummen;* ahd. *kremizôn;* mhd. *limmen;* ahd. *crisceramôn* Boeth. 106 Graff.

Luchs: *urcare* GaLLab. *ucare* G. *orcare* K; *hircare* MNbcef; *hyrcant* N; *frennit* O.

Maus: *mintrit* oder *mintrat* K. *mintriunt* NNbcef. entstellt *minnit* O. *minitat* Ng. *minitare* G. *mintare* L. *muniunt* NNbef. *munniunt* Nc. *murire* Lb; *pipitare* Ga. *pippitare* G. Soricum *desticare* GGaKLO. *destalare* Lb. *denticant* NNcf. *dentitant* Nbe. — Nhd. *pfigezen* Schmeller; „so *pfeift* und nagt Ein Nest voll Mäus' in deiner Kammer“ Schmidt Alm.

1802 S. 88; *pfiffern* Brentanos Mærchen II, 128 fg.; *pipen; pispern* d. i. *pfispern; quiken; zwickezen;* mhd. *kerren* T 153, 8.

Muli *iulgant* Nf. d. i. *hiulcant?* s. Anm. 151.

Murmelthier: nhd. *pfeifen, Pfiff.*

Panther, Parder. Panther: βρυχᾶσθαι Ba. — *chaurire* La. *chauriunt* N. *chaurriunt* Nbde. *chausriunt* Nc. *chatriunt* Nf. *caurire* GGaKLLbNgO. — Mhd. *rohôn* Hoffm. Fundgr. I, 23, 11; *brüelen* Martina 97, 32. Πάρδαλις: ὀμάζειν AAaE; βρυχᾶσθαι Ba. — Pardus: *felire* GGaKLLabNNg. entstellt *ferit* O. *peliunt* Nabcde. *phelphant* Nf. Leopardi *rictant* J.

Pferd: χρόμη, χρεμίζειν, χρεμετίζειν AAaBaDE (χρεμέτισμα C); φρυάττεσθαι und φρυμμάττεσθαι Ba; φθέγγεσθαι; πνεῖν; βέγκειν. — *hinniunt* Varro bei Nonius pg. 156. GGaJKLLaNNabcdefghiOQ. *hinire* Lb: *hinnitus* FH; *gurgulant* Nabce; *anhelare: anhelus; fremere: fremitus; frendere.* — Ahd. *hweiôn,* mhd. *weien, wihelen, wihenen,* nhd. *wiehern;* mhd. *hüenen,* nhd. *hünen hienen hünnen hinnen hinnern* Schmeller u. Y I, 423. X, 602; *heissen* Schmeller; mhd. *rühelen, rüeheln* T 171, 8. 237, 2. nhd. *rüheln rülen röheln rohezen* Schmeller, *rüchelen* Stalder; mnländ. *brieschen briesgen* Hoffm. Hor. Belg. VII, 15. Graffs Diutiska II, 217 b; mhd. *grâȥen;* nhd. *mickern* Schmeller; mhd. *kerren; schrîen, schreien;* Subst. *lût; snarchen,* nhd. *schnarchen:* „Da fieng des jægers rößlein an Zu *schnarchen* und zu *schnauben*" Uhlands Volksl. S. 244; nhd. *winzlen* Weckherlin Leseb. II, 265, 33, wonach *winhelt* Mones Anz. VI, 436 vielleicht noch eher in *winzelt* oder *winselt* als in *wihelt* zu bessern ist; ahd. *fnehan, fnâhten;* mhd. *grînen,* Subst. *grîn; negen;* ahd. *limmen.*

Ratte: nhd. *wicken* Schmeller.

Reh: vom Reh- oder Hirschkalb μηκᾶσθαι Iliad. X, 362. — Nhd. „wenn die Ricke *pfeift* nach ihrem Bock" Schmidt Ged. S. 228.

Rind: μυκᾶσθαι AAaBaDE(C). vom Kalbe Theocr. XVI, 37: μύκημα Ba; βρυχᾶσθαι. — *mugit* Varro bei Nonius pg. 156. FGGaJKLLabNNbefghi: *mugitus* H; *bovare* F; *reboant* NNbef. — Neuhochd. *muhen* U 184. „Indeß im Erlenbusch mit Wonnetœnen Der Sprosser klagt und ferne Kühe *muhn*" Schmidt Ged. S. 205. mittelniederländ. *mûghen* Haupts Zeitschr. I, 546; *müelen* und *muhezen muezen mûchzen* Stalder u. Schmeller; *mûggen* Stalder; *gugen gûgen* derselbe; ahd. *rohôn: rohunga* mugitus; mhd.

und noch mundartlich *rüelen* d. i. *rühelen*: *Rüler* der Zuchtstier; mhd. *brüelen,* nhd. *brüllen;* mhd. *püllen* T 108, 24; ahd. mhd. *luon, lüejen* Heinr. Krone 9500. Minnes. II, 384 a. Konr. Silvester 4827. Wigamur 323. S T 108, 24. 159, 27. „Blüemi, lâß dîn *lüejen*“ Lied in Tschudis Chron. Helv. II, 412 b; nhd. *rehren rœhren rœhren* Y I, 423. II, 49. IV, 100. VI, 470. X, 602. XI, 350. XIX, 71; mhd. *blœren, blêren,* nhd. *plärren:* Subst. *geblerre* Haupts u. Hoffm. Altd. Blätter I, 54; „s Echsle *blekt* Hu hu“ Stœbers Volksb. I, 69. „Zum Anger eilt im *blœkenden* Gedränge Voll Übermuth der Stier mit seiner Kuh“ Schmidt Alm. 1802 S. 22; *brieschen* Stalder; mhd. *schrîen* Konr. Silv. 4762: Subst. *geschrei* Altd. Blätt. I, 54; nhd. *trensen, trenzen;* „Unsre Milchkuh auch im Stalle Nimmt ihr Theil und *brummt* am Trog“ Voß Kartoffelerndte: *Brummochse; mummeln: Mummeler* Schmeller, *Mummelstier* Konr. Geßners Vogelbuch Bl. CXXIII vw.; *grisgramen* Silvester 4827. Vom Kalbe *bœggen* Stalder; *blœgken* Geßners Vogelbuch Bl. XII vw. *blœken* U 184; *gœken* Stalder.

Schaf: βληχᾶσθαι AAaBaDE. βληχεῖσθαι Theocr. XVI, 92: βληχή Ba (βληχηθμός C), βληχάς; μηκᾶσθαι: μηκάδων ἀρνῶν Eurip. Cycl. 189. — Aries *blatterat* K. *blatterant* Nb. *blaterant* NNe. Entstellungen *blacterat* K Lesart, *braterat* ebenso und O; arietum *lorectare* G. *lorettare* Ga. *horectare* L. *horrectat* Ng; *crissitare* LbNcde. *crisitant* Nb. *trissitant* N; *craterant* Nc. Ovis *balat* Varro bei Nonius pg. 156. F *(dibalare)* GGaKLLbNbcefgOQ. entstellt *bobat* Nh: *balatus* R. Agni *balant* J; über die Form *belare* unten Anm. 209. — Nhd. *bœggen* Stalder; mhd. *blœjen,* nhd. *blœhen* U 184; *blœgken* Konr. Geßners Vogelb. Bl. XII vw. *blœken,* niederd. *bleken* Reinke 1989; mhd. *blœren, blêren, blerren* Mones Anz. VI, 436. nhd. *blœren* Y I, 52. *blœren* XIX, 71. *blerren blärren plärren* IV, 400. VI, 170. I, 423. II, 49. 60; ahd. *plâȥan,* nhd. *blœssen* Schmeller; *blättern;* im Zürichbiet *mœggen;* „Schon hie und da die Frösche quäckern, Die ersten jungen Lämmer *meckern*“ Schmidt Alm. 1802 S. 10; „s Lämmele *schreit* Mæ mǽ“ Stœbers Volksb. I, 69.

Schakal? ἐπὶ θώων τὸ ὑλακτεῖν καὶ γηρύεσθαι E.

Schwein: γρύζειν AAa; γρυλλίζειν AAaBaE: γρυλλισμός Ba; ὑΐζειν und ὑϊσμός Ba; κλαγγή. Von den Ferkeln κοΐζειν. — Porcorum *grunnire*

GGaLNgQ. *grunire* Lb. *grundiunt* NNcef. Porca *vehilat* Nf. Sus *grunnit* KNhi. *crunniunt* Nf; *stridor.* Verris *quiritare* GKLbNNbd. *quirritare* K (Lesart *quirritat*) GaLNfg. *queritant* Ne. *quitant* Nc. Aper *frendit* oder *frendet* K. *frendunt* NNbcdeO. *frendet* NgQ. *frendere* Lb. — Nhd. *gronen gronnen* Y I, 423. VI, 324. X, 602. XI, 350; *grunzen* U 184: Subst. ahd. *crunnizôd* [152]; ahd. mhd. *kerren,* nhd. *kirren kürren* Y VII, 6. XIX, 71; mhd. *rohen* Urstende 111, 68 (für *roben*). T 122, 7: ahd. *rohunga* grunnitus; nhd. *rochelen rüchelen* Stalder, *röheln rüheln rohezen* Schmeller; „und *smatzet* als ein Beierfachs“ [153] Haupts Zeitschr. VI, 490;

[152] Das einfache ahd. *grun* oder *grunnî*, angelsächs. *gryn* ist Schmerz, Leid, ahd. *grunzen* die Stirne runzeln, Leid bezeigen, Schmerz empfinden: also, da das Wort in seinem Ursprunge doch gewiß eins mit γρύζειν und *grunnire* und gleich diesen eine lautnachahmende Bildung ist, hier ein Begriffsübergang derselben Art, wie wir vorher (Anm. 151), nur da in umgekehrter Ordnung, bei *grînen* u. s. w. wahrgenommen haben. Minder auffällig, aber ganz gleichartig ist, wenn im Mittelhochd. das Zeitwort *klagen* öfters auch die sichtbare Gebærde meint, die den Klagelaut begleitet: z. B. in Hartmanns gutem Sünder 2379. 3145; ebenso *brimmen, kerren, limmen, rûnen, schrîen:* JGrimm in Haupts Zeitschr. VI, 1 fg. Gleichfalls mhd. ist *klac* ein Krach und zugleich was unter Krachen geschieht, ein Bruch, ein Riß. *Knappen* oder *gnappen* drückt uns eine schnell auf- und niedergehende Bewegung (W 4), ein Auf- und Zuschlagen aus, aber auch den Ton, der dabei entsteht: so *knappt* z. B. die Eule mit dem Schnabel in Brentanos Mærchen II, 44. 156. 284. 415. Auch hier wird die Sprache, malerisch wie der Laut ist, von diesem ausgegangen sein.

[153] Bei Haupt steht *Beiersahs,* wie in der Handschrift (von 1393, und das Gedicht selbst ist kaum viel älter) *payrsachs.* Unsre Sprache liebt es aber, und es ist das bald ein religiœser, bald ein ironischer Euphemismus, der eigentlichen Form von Fluch- und Schimpfworten durch irgendwelche halbe Änderung auszuweichen, und ein Spottname für die Baiern ist *Baierfarch, Baierfark:* Schmeller I, 562; Anlaß dazu hat der altbairische Schwung der Schweinezucht und des Schweinehandels (vgl. Schm. III, 178. Grüneisens Manuel S. 408. Schuppius I, 820) gegeben, um dessentwillen stattliche Säue noch jetzt in Zürich *Baiersäue* heissen. Ein Euphemismus hiefür kann *Beiersachs* nicht sein und nicht hieraus erklært werden, da *Beiersau* und *Beiersachs* verschieden im Geschlechte wæren: *Beierfarch* und *Beierfachs* dagegen sind beide Neutra oder Masculina. Der *Beierfarch* in obiger Stelle kann nun ebensowohl ein Bairisches Schwein als einen Baiern bezeichnen sollen.

beim Schlachten *wîchsen* in Schaffhausen, *weissen* im Züribiet.[154] Vom Wildeber mhd. *pfûchen;* ahd. mhd. *limmen; grisgramen* Urstende 111, 71; nhd. *knirschen.* In der Jægersprache Wildeber und Wildsau *schrecken.* Vom Ferkel „Wie so lustig die Ferken *quiken!* Gütig ist doch und weise Gott“ Voß in Schlegels Wettgesang; *quîtschen;* mhd. *schrîen* Renner 3532. T 122, 6.

Tiger: *rachare* GLLb. *rhaccant* Nbe. *hraccant* Nd. *raccant* KN. entstellt *raceat* O; *rhancant* Nc. *rancant* K Lesart, Nag. *rancare* La. *raucant* K Lesart; *racharat* Ng. *rechanare* Ga; *fremere, fremitus; murmur.* — Nhd. *kürren* d. i. *kirren kerren* Y VI, 324.

Wiesel: *drindit* oder *dintrit* K. *drindant* Nabcde. *dindrant* NNf. *drindrit* O. *drinorare* d. i. *drindrare* GLLb. *driuorare* Ga. *drinodat* Ng. — Nhd. *pfauchen; blasen* Y I, 275. VI, 324.

Wolf: ὠρύεσθαι AAaBaDE: ὠρυγή Ba. ὠρυγμός Ba(C); γηρύεσθαι Ba. — *ululare* FGGaKLLabMNNbcefghiOQ: *ululatus* H; *fremere.* — Mhd. *hiulen,* nhd. *heulen* U 184. niederd. „he lach unde *hûlede* alse ein hunt“ Reinke 3804 = Reinaert 4080; „sô *grimmede* he unde makede sik gram“ Reinke 2018 = „sô *grongierdi* ende maecte hem gram“ Reinaert 2118.

Ziege: μηκᾶσθαι BaDE: μηκάδες αἶγες Homer, μηκασμός Ba(C); βληχᾶσθαι; φριμάττεσθαι und φριμαγμός Ba: wohl nur aus Stellen wie z. B. Theocr. V, 141 und eigentlich kein Lautwort. — *miccire* GGaKLNabd. *mictit* Ng. *mictiunt* Nc. *mittiunt* Ne. *micuunt* Nf. *mucciunt* N. *mutire* K Lesart; *gemere; caprisat* Q. Hædi *balant* vel *bebant* NNbce. *balant* vel *belant* Nf. *vebare* GLLbNg. *vehare* Ga; *vagit* F. — Nhd. „Und *meckert* oft als Ziegenbock Im ganzen Dorf herum“ Voß bei Hölty der alte Landmann an seinen Sohn; *meckeln, meckezen meckizen megizen* Y I, 423. II, 60. VII, 6. XIX, 71; niederd. *bleken* Reinke 1989. nhd. *pleken* Simplicissimus I, 2, 31. *blæken; hetteln* Schmeller. Vom Zicklein althochd. *rêrên.*

[154] Trotz diesem abermaligen Zusammenstehn wiederholt sich die bereits auf S. 63 gemachte Bemerkung, daß *weissen* nicht aus *wîchsen* zu erklæren sei: beides, *ei* für *î* und *ss* für *chs,* würde entschieden der Mundart widersprechen.

Andres Gethier.

Biene: βόμβος: βομβεῖν BE. Aristot. Hist. anim. IV, 9. — *bombus: bombire* GGa. *bombit* Ng. *bobire* L. *bobit* Nh. *bubbit* Ni. *bovire* Lab; *bombilare* GGaKLLaO. *bombillare* Lb; *bombitare: bombitator*; *bombizant* N. *bambizant* Nbcde. *ambizant* NNbce: *bombizatio; mussare; susurrare; stridere, stridor; fremere, fremitus; clamor.* — Mhd. nhd. *brummen* T 289, 15. 290, 13 fg. *brommen* Spee Trutzn. S. 71. 119. 121. *erbrommen* S. 117; *brummeln:* Subst. *Brummel* Wunderh. III, 63; mhd. *hummen* T 289, 16 290, 15; nhd. *hummeln? Gehummel* Wunderh. a. a. O.; nhd. *summen*[155]*:* „ringsum *summet* das Bienenvolk“ Höltys Maigesang; „es *summeln* und *brummeln* die Hummeln“ Birken; „der Bienen, die um diese Blumen *surren*“ Schefer Laienbrevier: „Linden — voll Bienen*gesurres*“ Voß Luise I.

Cicade: τερετίζειν AAaBBaE; τιττίζειν B Lesart; τρύζειν; βαβράζειν: Subst. βαβραδών, βεβράς βεμβράς; βάβακος; ἠχεῖν ABaE. ἀχεῖν Theocr. XVI, 96: ἠχέτα τέττιξ Hesiod, ἀχέτας Aristoph. Av. 1095; λαλαγεῖν Theocr. VII, 139; βοᾶν Aristoph. Av. 1096; ἀείδειν Anacr. XXII, 4. ᾄδειν Aristoph. Av. 40. Aristot. Hist. anim. IV, 9. Theocr. I, 148. — *fritinnit* K. *fritinnire* LLa. *fritunire* Lb. *frintinnire* Ga. *fretinniunt* NNbce. *fretenniunt* Nf. *fretendit* O. *frinitare* G. noch weiter entstellt *tunnit* Ng; *stridor; garrire? garrula* Phædr. III, 16, 10; *cantare,* Subst. *cantus,* Adj. *canora; clamor.*

Drache: συρίττειν BBaE. — *sibilare,* Subst. *sibila*; *stridere.* — Mhd. *lüejen lüewen* Wigalois 132, 37; Subst. *lût* ebd. 136, 27. 166, 18.

Eidechse: *stridor.* — Mhd. *wispeln* T 274, 11 fg.

Fisch: Fränkischer Tanzreim im Wunderhorn III, 347 „Droben in dem Weierle *Schnalzt* a Fisch.“

Fliege: nhd. *summen:* „Wann ein Fink im stillen Holze schlægt Zum *Gesumm* der Wespen und der Fliegen“ Schmidt Ged. S. 5; „Packan

[155] In der älteren Sprache wird es *humben* und *sumben* geheissen haben, wie die Hummel *humbel* hieß und eine Handtrommel *sumber.*

— schnappte sich *sumsende* Fliegen" Voß Luise I. „und scheuchte die *sumsenden* Fliegen, Die ihr Mann mit der Klappe verschont zur Wintergesellschaft" Voß siebz. Geburtstag; *brummen: Brummfliege.*

Frosch: Subst. βάβακος; λάλαξ; ὀλολυγών Aristot. Hist. anim. IV, 9. Plin. Hist. nat. XI, 65; κράζειν; βοᾶν. — *coaxare* GGaJKLLbNNbceghi. *cohaxat* Q. *quaxare: coazant* vel *quassant* Nf; *blaterare; garrire: garrula* rana K; *ranire* LLb. — Nhd. „Ihr des Torfmoors Schwätzer, deren *Quaken* Froh beginnt nach heisser Sonne Brunst" Schmidt Alm. 1802 S. 74; *quakezen, quakzen* Y I, 311. XIX, 71; *quecken* Hoffmanns Spenden I, 12; „Es *krekken, krerekken* und *quekken* grüngelbliche Frösche, Sie *lechzen* und *ächzen* und *krächzen* mit hellem *Gedrösche*" Birken und Klaj; „Schon hie und da die Frösche *quäckern,* Die ersten jungen Lämmer meckern" Schmidt a. a. O. 10; *quatern* Wunderhorn II, 483; „Fröschlein *quarrten* vergnügt auf den Mümmelchen" Voß die büssenden Jungfraun; *koaxen* oben S. 55 (Lerche), „*koakset, krakkt* und *quakkt*" S. 23; „mit inniger Wollust *Gurgeln,* versteckt im Geschilf, die Frösch' am kreidigen Ufer" Schmidt Ged. S. 155; mhd. *snateren;* „seiner Wiese Klee, wo Frösche *knarren*" Schmidt a. a. O. 197; „*Geröchel* des Sumpfs" Voß Luise I. III, 2; *schrîen* Minnes. II, 384 a. nhd. *schreien.* Vgl. noch die oben S. 50 fg. bei der Gans angeführte Stelle des Froschmäuselers. Vom Laubfrosche *rüpsen*[156] Schmeller; „Dœrtchen hœret zuerst — *knarren* den Laubfrosch" ebd. S. 156; mhd. *singen* Anm. 178.

[156] Eigentlich s. v. a. *rülpsen* (vgl. Anm. 220), sonst gewœhnlich mit *f* oder *pf* ahd. *roffazen rophezôn*, mhd. *roffezen rophazen* u. dgl. Die seltnere nicht aspirierte Form (*röupzen röubzen* Brants Narrenschiff CX a, 143 mit Zarnckes Anmerkung) auch in den glossierten Denkversen einer Straßburger Handschrift des vierzehnten Jahrh., C. 173 Bl. 71 b: „Oscito *gewen* singulto *gichsen* sternuto *nissen* nauseo *swülken* sterto *snarken* Glucio *slinden* masticas [masticans] *kuwen* yo *gewen* tussio *huosten* ructo *röbcen* stico [screo] que *riustern.*" Eine andre Aufzeichnung eben derselben, in der Würzburger Handschrift zu München Bl. 212 a, giebt gerade dieß Wort durch Unvollständigkeit entstellt: „Oscito *geschen.* singulto *siufzen.* sternuto *niesen.* nauseo *wüllen.* sterto *snarchen.* Glucio *slinden.* masticans *kiuwen.* hyo *geuwen.* tussio *husten.* ructo *gro-en.* screoque *riustern.*"

Grille: *grillat* KO; *stridere.* — Nhd. „es *zirpten* Grillen und Heimen“ Hölty Schnitterlied; *schrillen;* „rastlos, tœnte der Heimen *Geschwirr*“ Voß Luise I; mhd. *singen* Walther v. d. Vw. 77, 22.

Heuschrecke: *stridor.* — Nhd. *zirpen; schrillen;* „Heuschrecken *zwitschern* uns im Korn“ Schmidt Ged. S. 247.

Hornisse: mhd. *diezen* Iwein 209: Subst. *duz* Heinr. Krone 1490, um so paßlicher, da der *hornuz* vom Horne benannt [157] und *diezen* der übliche Ausdruck für den Ton eines solchen ist; *prummen* T 300, 27.

Kaefer: nhd. „dem einsamen *Surren* des Kæfers“ Voß Luise I; „wann die Abendkæfer *schwirren*“ Schmidt Ged. S. 49. „Hirschkæfer und Phalæne *schwirrt*“ Alm. 1802 S. 258; „Es ruht sich süß, wenn Maienkæfer *schnurren* Im Fliederblütenstrauch am warmen Frühlingstag“ ebd. S. 121.

Lachs: mhd. *smackezen:* „swer — *smakiczt* als ein lachs, als er izzt“ Fischzucht in Rauchs Scr. Rer. Austr. I, 198.

Mücke: σφιχᾷ d. i. σφηκᾷ E; βομβεῖν. — Nhd. *summen; sumsen* Y I, 52; *surren; singen; gelsen* und Subst. *Gelse* Mücke: Schmeller.

Schildkroete: σίζειν? σιγμός Aristot. Hist. anim. IV, 9.

Schlange: συρίττειν AAaE. συρίζειν Ba: συριγμός Aristot. Hist. anim. IV, 9. — *sibilare* GGaKLLaNabcdefgOQ. *sibillare* LbN: Subst. *sibila; stridere, stridor.* Aspis *bolit* Nb. — Mhd. *wispeln* T 108, 24. 254, 22. 264, 14. 266, 6. 279, 29. 286, 13: Subst. *wispel;* nhd. *pfeissen, pfisen* Frisch; *zischen:* „welch *Gezisch!* War's von Nattern? oder rauscht die Kiefer Seitwärts hier voll Harz und Rindenschwamm?“ Schmidt Alm. 1798 S. 37; mhd. die Schlangen am Leibe des Höllenhundes *bliesen, gullen, bullen* Veldekens Aen. 98, 25 fg.; nhd. *pfeifen* Y VI, 324.

Unke: nhd. *gûggen* Stalder; „Hœrst du links die Siedler in den Binsen Traurig *unken* ihren Klagesang?“ Schmidt Alm. 1798 S. 4; „Indessen *ruft* die Unk' im Teich, Der Kuckuck in der Ferne“ Alm. 1802

[157] Noch deutlicher in dem andern althochd. Ausdruck, *hornobero*, womit zugleich die Erklærung des lat. *crabro* gegeben ist: haben die Griechen ihr *κεραςφόρος* auch in diesem Sinne gebraucht?

S. 46: „Hœrt' ich erst am Binsensumpfe Fern dem *Unkenruf,* wie du, Auf gekrümmtem Buchenrumpfe Dem Gesang der Finken zu" Ged. S. 224.

Wespe: βομβεῖν Ba. — Nhd. *summen: Gesumm* s. Fliege; *sumsen* Y I, 52; mhd. *diezen?* Subst. *duz* Heinr. Krone 1490.

Meine Leser haben bemerkt, in wie unheilbarer Verderbniß viele der ausgezogenen Worte, namentlich unter den lateinischen, uns überliefert sind: es ist das, ausser der Beschränkung im Raume die stæts noch geboten schien, mir ein Grund mehr gewesen mich der Regel nach aller Uebersetzung der fremden und alten Verba durch deutsche und neudeutsche zu enthalten und eine solche nur etwa durch den Platz, den jedes in der grœsseren Reihenfolge einnimmt, anzudeuten. Jener Uebelstand in Einzelheiten thut jedoch der mannigfachen Belehrung, die aus der grossen Gesammtzahl zu entnehmen ist, keinen Eintrag. Ich will auf die Hauptpunkte aufmerksam zu machen suchen.

Erstlich. Es begreift sich von selbst, daß die Sprache überall die grœste Menge und Mannigfaltigkeit der Ausdrücke um diejenigen Thiere sammelt, die dem Menschen und seiner Liebe und seiner Beobachtung am næchsten stehn und zum Theil auch wirklich, indem sie mit von den entwickeltsten Wesen dieses Naturgebietes sind, die grœste Mannigfaltigkeit von Kundgebungen durch die Stimme bieten, unter den Vœgeln also um Hahn und Henne, unter den Vierfüssern um den Hund, das Pferd, den Esel, das Rind, das Schaf, das Schwein und den Blutsfreund des Jægers den Hirsch. Nicht wenige aber von den Worten, die wir hier und sonst noch kennen lernen, besitzen eine weitere, ja die weitest ausgedehnte Anwendbarkeit: solche wie κλάζειν und κλαγγή, *clangere* und *clangor, fremere* und *fremitus, stridere* und *stridor* und unser *schreien* werden gleicher Maassen für die verschiedensten Thierarten gebraucht, andere doch für mehr als eine Art der Vierfüsser, namentlich der wilden: so ὠρύεσθαι, *brüllen, kerren, lüejen, ruohen;* oder für alle Raubvœgel: so

glîen, wîen,[158] *kreischen;*[159] oder für alle Sänger in Wald und Feld und besonders gern für die Jungen aller: so τρίζειν, τρύζειν, τερετίζειν, τιτίζειν, πιππίζειν;[160] auf Lateinisch *frigutire, fritinnire* F, *garrire* KQ, *minurrire* oder *minurire,*[161] *trittilare* F (wenn da nicht *trittiles* in *truciles* zu bessern ist); auf Deutsch *girren,*[162] *pipen,*[163] *trillern,*[164] *tütelüren,*[165] *wicken,*[166] *quickezen, zwickezen, zitschern* und *zwitschern* ahd. *zwizirôn,*[167] und gar so ganz allgemeine wie *pfeifen,*[168] *schlagen, rufen,*[169] *locken,*[170] auf

[158] Im Wigamur 1452 fg. hœrt der Held überhaupt nur wilde Vœgel „lûte *glîen, wîen* unde schrîen": dann erst erweist sich, daß es ein Adler und ein Geier sind.

[159] „*Kreischendes* Waldgeflügel" Rückert Nal u. Damajanti XIV.

[160] *Οἷα πιππίζουσι καὶ τρέχουσι διακεκραγότες* Aristoph. Av. 306.

[161] „*Minurrire* est omnium minutissimarum avicularum" Ga; „aves *minurriunt (minuriunt minnuriunt)*" NNbcdef.

[162] „Und im schattigen Neste *Girren* brütende Vœgelein" Voß Mailied eines Mædchens.

[163] „Nestvœgel *pipen* Im Fliedergrün" Schmidt Alm. 1802 S. 51.

[164] „Ich sah sie, wann die Vœgelein Des Morgens *trillerten* im Hain" Hölty Erinnerung.

[165] Spee Trutznachtigall S. 109.

[166] „der hat vögely do ghœrt *wicken* — so *wickten* die vögelin alle nacht do" Henman Offenburg: die Schlacht bei S. Jacob, Basel 1844, S. 19.

[167] Birken und Klaj „Es *witzschern* und *zitzschern* und *zwitzschern* die hupfenden Büsche" d. h. die in den Büschen hüpfenden Vœgel; „Es schweben die Vœgel empor Mit ihrem krausen *Gzitzer* Und bringen erstaunend hervor Ihr flatterndes *Gezwitzer*" Wunderhorn I, 398. „Wie die Alten *sungen*, so *zwitschern* die Jungen."

[168] „Lieblicher *pfeifst* du im Ernst als Hänflinge" Voß Heumad; „des Wydwohl oder Bierholffen *pfeiffen*, Krug her Bier hol, außtrink mer hol" U 222; „des Windhals *quergpfeiff*" ebd. S. 223. Von den Singvœgeln gesammt Wunderh. IV, 173 fg.; „O Süssigkeit der Stimmen! Wie *pfeifens* also rein!" Spee Trutzn. S. 98; „Sie sich lan der Stimm gelüsten, Blasen ihre *Pfeifelein*" ebd. S. 297; „Der Luft klingt voller *Pfeifen*" S. 109; „Und dVœgeli sin au scho do, si stimmen ihri *Pfifli* scho" Hebel der Morgenstern.

[169] „Fernher *rief* Rohrdommel und Kiebitz, nahe der Kuckuck, Ringsum Amsel und Fink und Emmerling" Voß Luise I.

[170] W 30. „Drüben vom Kornfeld *Lockte* die streifende Wachtel" Voß Luise I; „rings *lockte* die Nachtigall aus den Gebüschen" ebd. II; „Als wackrer Ehemann Rührt' er kein Körnchen an, Was wir ihm vorgebrockt, Bis er die Fraun *gelockt*" Voß auf unsern Haushahn; auch mhd. von dem Hahn Altd. Wäld. III, 230.

Mittelhochdeutsch *quitelen,*[171] bei den Dichtern *ergellen* und *gal, schellen* und *schal* und *schallen, dôn* und *dœnen* u. s. w. Indeß auch von dergleichen Worten schränkt sich das eine und andre wieder eigens auf besondere Thiere ein und tritt da an die Stelle eines individuell bestimmteren Ausdrucks: κλαγγή, κλάζειν, κλαγγεῖν und κλαγγάνειν gelten ebenso wie im Deutschen *laut* u. s. f. zumal von Jagdhunden, *kerren* zumal von den Schweinen, *schreien* im edleren Stil, der die gar zu auffallende Lautnachahmung meidet, von Eseln und Fröschen, und *pfeifen* und *zwickezen* werden neben den Vœgeln noch auf die Maus, das erstere auch auf die Fischotter, das Murmelthier, das Reh, die Schlange angewendet.

Namentlich aber ist in dieser Beziehung das Zeitwort *singen* zu beachten und gleicher Maassen mit ihm das veraltete *gelan* oder *galan* und bei den Griechen und Rœmern ᾄδειν, *canere, cantare.* Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß man all diese Worte, wie sie der eigentliche Ausdruck für das Singen der Menschen sind, zunæchst auch nur von den wirklich singenden Vœgeln gebraucht hat, und die Nachtigall heißt darum eben *nahtagala* u. dgl., auf Lateinisch *luscinia* (Anm. 143), auf Griechisch ἀηδών; vielleicht daß auch κύκνος zu der Wurzel *canere* gehœrt. Dann aber tritt eine Ausdehnung und auf deren Grund wieder eine Beschränkung, eine ziemlich enge, des Begriffes ein. Nicht bloß von dem eintœnigen Zirpen oder Summen der Cicade, der Grille, der Mücke wird *singen* u. s. f. gesagt (das für die letztere angegebne *Gelse gelsen* kommt von *galan),* sondern auch von dem Rufe des Kuckucks, ja von dem übellautenden Geschrei der Gans,[172] des Adlers,[173] der Eule, der Kræhe,[174]

[171] Oben S. 50 u. 51 unter Gans und Hahn; „von der vogel *quiteln* und von irem gesang" Konr. v. Megenberg 227, 26. Es ist das althochd. *quitilôn,* womit Otfried V, 9, 5 ein lebhaftes Sprechen bezeichnet und eine Glossensammlung (Graffs Sprachsch. IV, 648) das lat. mussitare übersetzt. Auch Meister Raumsland benützt dieses Verbum, wo er (oben S. 12 Anm. 8) den Schwalbengesang in Worte bringt: *quittel zwitter schürphen smarz.*

[172] „Da flog sie hin und *sang* gagag" BWaldis Æsop IV, 87. „Die Ganß *sang* jmmer jhr gagag" Ganskœnig E ij rw.; *gesang* oben Anm. 54.

[173] Altnordisch „örn *gôl* árla" Helga kvidha Hiörvardhs sonar Str. 6.

[174] Altnord. „*galandi* kráku" Háva mál Str. 84. Vier junge Kræhen, „Die riefen unde *sungen* Ze schalle nâch der muoter site" Altd. Wäld. III, 211.

des Raben[175]; althochd. *nahtagala* ist nicht bloß Nachtigall, sondern auch Nachtrabe,[176] und der Storch, der bloß mit seinem Schnabel klappert, heißt doch auf Lateinisch *conia* oder *ciconia* von *canere*.[177] Daher, wenn das auch meist nur eine Ironie unserer Alten sein mag sogar von einem Singen des Frosches,[178] des Esels,[179] des Wolfs[180] zu sprechen, darf man dennoch meinen, das Wort solle überhaupt nun Vogelstimmen oder gar Thierstimmen überhaupt bezeichnen: ist es doch eine Erweiterung noch darüber hinaus,

[175] In Isengrins Noth 236 fgg. kann das *singen* des Raben Diezelîn freilich auch ironisch gemeint sein.

[176] S. 49. So könnte auch das *edula*, worauf ausser *acredula* und *ficedula* noch *monedula*, *querquedula* und (Isid. Origg. XII, 7) *coredulus* ausgehn, mit ἀείδειν und ἀηδών zu verbinden sein. Aber nicht ebenso mit *galan* zu verbinden (JGrimms Gramm. II, 133. 367. 706) ist das ahd. *agalastra*, das jetzige *Elster*, und nicht, indem man das erste *a* als lang annimmt, der singende oder schreiende oder übelsingende Vogel darunter zu verstehn: denn all die weiteren alten und neuen Umbildungen des Wortes beweisen die Kürze jenes *a*. Man wird vielmehr, wenn man die nahe sich darbietende Parallele mit *ganeistra ganastra gänster* u. s. f. ins Auge faßt, in *agaleistra* mit *ei* die ursprüngliche Form erkennen müssen: dieß dann gehœrt zu *aguleiȥi*, goth. *aglaiti*, und die Art des Vogels macht für seine Benennung sowohl den tadelnden Sinn zulæssig, den dieses Wort im Gothischen hat (Begehrlichkeit u. s. w.), als den besseren althochdeutschen der munteren Schnelligkeit. Die Wurzel ist demnach nicht in *gal*, sondern in *ag* enthalten.

[177] „*Ciconiæ* vocatæ a sono, quo crepitant, quasi *cicaniæ*“ sagt in seiner Weise Isid. Origg. XII, 7. *Conia*, ohne Reduplication, in der Mundart der Prænestiner: Plaut. Trucul. III, 2. 23.

[178] *vrosche sanc* Welscher Gast 10402. Ganz unironisch aber braucht T 306, 16 *singen* vom Laubfrosch und singt Schmidt Alm. 1802 S. 21 „Wenn bald wir nun bei *Froschgesang* An unsrer Hüttenthür die Bank Zum Plauderstündchen niederklappen.“

[179] Welscher Gast 13266. Freidank 140, 8. Altd. Wäld. III, 188. Minnesinger II, 249 b. Vgl. Bonerius 82.

[180] Isengrins Noth 511. Altd. Leseb. 643, 21 fg. Reinke 5132. „Das *Wolff gesang*“ Titel einer Schrift des sechzehnten Jahrhunderts in Schades Satiren u. Pasquillen III, 1 fgg.; „es ist *wolfsgesang*“ ebd. 31, 31. *Singulf*, *Lupicinus* persœnliche Eigennamen, jener in Förstemanns Altd. Namenbuch I, 1107. II, 1267, dieser z. B. in Gregor. Turon. Vit. Patr. 13; über den Personen- und Ortsnamen *Chanteloup Chantelouve* s. JGrimms Reinhart Fuchs S. XX. CXCIV.

wenn wir auch das Zischen des siedenden Wassers, des glimmenden Feuers *singen* nennen,[181] und noch mehr, wenn *κανάζειν, καναχή, κόναβος*, Ableitungen also von der Wurzel *canere,* auf jedes lautere Tœnen gehn. Dann aber, die zwei vertrautesten Thiere für den Menschen, diejenigen deren Stimme für ihn so bedeutend ist wie keines andern, sind der Hund und der Hahn.[182] Und so wird jener mit Rücksicht nur auf seine Stimme und wieder von der Wurzel *canere* benannt: lat. *canis,* griech. κύων κυνός, gothisch und so fort im Deutschen *hund;* Hahn und Huhn sind vorzugsweise die Vœgel: sie inbesondre heißt der Grieche ὄρνις, umgekehrt, aber aus demselben Grunde, übertrægt unser Deutsch beides, *Hahn* und *Huhn,* auch auf ganz andere Vœgel,[183] und zumal von ihnen wird gesagt, sie *singen.* Im Deutschen freilich seltener so:[184] in den beiden pelasgischen Sprachen aber hat sich das für den Hahn so fest gestellt, daß da neben ᾄδειν und *canere cantare*[185] die eigentlichen Lautworte κοκκύζειν und *cucurrire* beinah verschwinden. Und im Deutschen selber sind *Hahn* und *Huhn,* goth. *hana,* ahd. *huon,* aus der Wurzel *canere* erwachsen, das lat. *gallus* vielleicht aus jener, die bei uns *galan* lautet (auch sonst findet sich im Lateinischen öfter schon ein *g* nach germanischer Art für pe-

[181] *Sengen* das Bewirkungswort zu dem *singen* des Feuers. Vgl. Mittelhochd. Wörterb. II, 2, 299.

[182] Pfeiffers Germania IV, 145. Das Zeugma von dem Kræhen des Hundes und des Hahns Anm. 137 wird dadurch erleichtert.

[183] *Goldhæhnchen; Hæhnchen* jedes Singvogelmännchen. *Höllenhuhn* der Rabe S. 53; *Leichhuhn* S. 50 das Käuzchen; *Herrgotthühnlein* alle Singvœgel: der Name zielt darauf (Wunderhorn IV, 98), daß es für Sünde geachtet wird ihre Nester zu berauben.

[184] Altnord. „*gôl* — fagrraudhr hani, *gôl* — Gullinkambi“ Völu spâ Str. 34. 35; hochd. *singen* oben S. 51.

[185] Letzteres ist dann auch in die romanischen Sprachen übergegangen. In der franzœsischen Thierepik die Hahnennamen *Chanteclin* (Vater), *Chantecler* (Sohn) und *Chanteriau* (Enkel). Isengrins Noth 45 fgg. behält *Schanteclêr* bei, an die Stelle Chanteclins aber tritt Z. 107 ein deutsch benannter *Sengelîn* oder wohl besser *Sengerlîn* und so die Uebersetzung von Chanteriau. Im vlæmischen Reinaert wieder franzœsisch *Canticlêr* und *Cantaert;* letzteres von daher auch im Reinke.

lasgisches *ch)*,[186] wæhrend ἀλέκτωρ von ἀλέκειν nicht auf die Stimme des Hahnes, sondern darauf sich bezieht, daß er ein Hüter des Hauses ist.

Sodann was den Ursprung der Verba für die voces animantium und deren verschiedene Bildungsarten angeht. Nur ganz ausnahmsweise ist die Grundlage ein Wort von so weit abstehendem Begriffe wie *sævus* zu *sævire* (s. Bær) oder *ver* zu *vernare* und *vernicare*, Ausdrücken deren Mitaufzeichnung in NNbcde überhaupt wohl nur aus einem Mißverständniß kommt:[187] aber auch der Name des Thieres, dessen Stimme soll bezeichnet werden, liegt nur ausnahmsweise zum Grunde. Fälle der Art sind κολοιός κολοιᾶν, γρύλλος γρυλλίζειν, ὗς ὕζειν; *barrus barrire, feles felire, rana ranire, grillus grillare*, κόραξ *coracinare, capra caprisare; gouch gouchen, Guckgauch kuckauzen, Hett* Schmeichelname der Ziege und *hetteln;* vielleicht auch *bos bovare* und *wîho* mittelhd. *wîe wîen:* wenigstens beruht schwerlich in umgekehrtem Verhältniß dieses Substantivum auf dem Zeitwort, es hat aller Wahrscheinlichkeit nach einen ganz anderen Sinn als den einer Lautnachahmung.[188] *Murire* (s. Maus), man könnte meinen von *mus* gebildet, ist eher nur eine fortgeschrittene Entstellung aus *mintrire; wispeln* aber, das alte Wort für das Zischen der Schlange, leite man nicht etwa von Wespe her: *Wespe* ist aus *wefse*, althochd. *wefsa* umgestellt, und *wispeln* heißt althochdeutsch *hwispalôn*.

Wenn man von der kleinen Anzahl solcher Ausnahmen und auch von Bezeichnungen so allgemeiner Art wie ᾄδειν und *canere*, wie *galan* und *singen* u. dgl. absieht, so haben die Zeitwörter jedesmal onomatopoe-

[186] Sonst könnte man *gallus* auch mit altnord. *kalla*, ahd. *challôn* rufen, laut und viel reden in Verbindung bringen: der Rufer, wie ein Hahn im Reinaert und Reinke *Creiant* heißt.

[187] „Aves minurriunt vel *vernant* vel *vernicant* (*vermicant* Nc)“: vgl. Ovid. Trist. III, 12, 8 „Indocilique loquax gutture *vernat* avis.“

[188] Oben S. 35. Das bairische *Weier* dagegen, zusammengesetzt *weijærar* (Schmeller IV, 2 fg.), ist in der auf S. 42 reichlich belegten Art von dem Zeitwort abgeleitet. Von *wîho* und *wîen* wohl zu sondern (was im Althd. Sprachsch. 1, 643 nicht geschieht) ist *weho wehe*, der alte Name, wie es scheint, des Fischadlers, nebst seiner halb unklaren Zusammensetzung *wannoweho wannenwehe:* dieser verbindet sich mit dem Zeitwort *wehen* oder *wêhen* oben S. 62.

tischen Sinn, und es wird derselbe auf Wegen und Seitenwegen hergestellt, die Schritt für Schritt den vorher bei den Substantiven beobachteten entsprechen. Den Ausgangspunkt gewæhrt wiederum der thierische Laut, gleichviel ob der Mensch ihn unmittelbar und bloß für diesen einzelnen Fall erfasse, wie das bei βομβεῖν, bei βληχᾶσθαι, bei βρυχᾶσθαι, *brieschen* und *brüllen* mag geschehen sein, am schlagendsten aber bei *hirrire,* ῥάζειν, ῥοῖζος, ῥύζειν, ἀραρίζειν, deren gemeinsamer Kern lediglich ein *r,* die „littera canina" ist, oder ob er schon früher auch eigens für sich und selbständig ist nachgebildet worden, z. B. *bau* und *miau* und κοΐ, und nun das Zeitwort zunæchst auf diese Interjection sich begründet: *baubari, miauen,* κοΐζειν, *quiken.* Letztres Verfahren ist das gewohntere, und die Sprache hat es gewiß noch viel häufiger, als wir jetzt meinen, eingeschlagen: von den Thierstimmen, welche schon die entlegnere Vorzeit, die eigne wie die fremde, nachgesprochen, sind begreiflich nur die wenigsten uns überliefert. Und wie diese Interjectionen selbst, wie auch die Substantiva, ebenso lassen die Verba den Naturlaut bald nur einmal, einfach, einsylbig, bald (und zwar in den beiden Sprachen des Alterthums so noch viel häufiger) mit Gemination oder doch mit Reduplication, im Deutschen auch mit dem Ablaut wiederklingen, und das eine wie das andre bald so, daß man die Stimme des Thieres ohne weitere Zuthat als etwa die eines *i* oder *a* u. dgl. eben nur flectierbar macht, bald auch so, daß man gewichtigere Ableitungsmittel, Consonanten oder ganze Sylben, dazu verwendet: der Regel nach ergeben sich somit schwache Verba.[189] Ich habe jede dieser Einzelarten mit Beispielen zu belegen.

Zuerst solche in denen sich das Zeitwort unmittelbar an den einfach genommenen Naturlaut schließt. Von griechischen, wenn ich absehe von dem noch zweifelhaften κωκύειν S. 53, weiß ich hier keines,

[189] Auch *klingen,* wo es s. v. a. *kling* machen bedeutet, schwach flectiert: „alle noch einmal *klingten* sie: „Hoch, hoch lebe der Bräutigam! lebe die Braut hoch!"" Voß Luise III, 2. „hatte — mit Mütterchen auf die Gesundheit Ihres Sohns Zacharias *geklingt*" siebz. Geburtstag. Sogar „*Angeklingt!*" Luise I und Herbstgelag; „alle zugleich nun *klingten* sie *an*" Luise II.

von lateinischen nur *fremere, gruere, garrire, hirrire, bovare* oder *boare*[190], *coaxare, rachare;* desto mehr aus dem Deutschen: *breman, cherran kerren* nhd. *kirren, blæjen, chrâjan kræhen, girren, pinken binken, zipen, zirpen, zicken zücken, koaxen, schnarren, mauen, miauen, rauen, pfûchen, hweiôn, muhen, brummen, hummen, summen, gurren, murren, surren, rucken, unken, Murmauen* enthält wie das Subst. *Murrmau* S. 35 zwei Laute in sich.

Mit Gemination oder mit Reduplication im An- oder Auslaut βομβεῖν βόμβος, γρύζειν Fut. γρύξειν, κλάζειν Aor. κλαγεῖν, κλώζειν κλώξειν, κράζειν, κρίζειν, κρώζειν; lat. *cucurrire, gingrire, bombire, bubire, crocire, glocire, grincire, pipire, murmurare murmur, titiare, susurrare susurrus, baubari, bebare, drindrare dindrare dindrire, pipare;* deutsch *gagagacken gagacken gacken, guckucken, dadrauen dadern tadern, krerecken, gâgen gaken, quaken, kæken gæken, kecken, krecken, quecken, kicken, kricken, pipen, quiken, guccôn, glucken, gugen* oder *gügen, tuten* und *truten.*[191]

Die mit Consonanten sodann abgeleiteten hängen an den Stamm, den Laut des Thieres, entweder bloß und unmittelbar eine Liquida oder Muta, oder es geht dem Consonanten noch ein Vocal, ein *a,* ein *i,* ein *u* voraus, so daß die Bildung vermittelst einer vollen Sylbe geschieht. Von Lippenlauten kommt nur *b* und auch dieß nur einige wenige Mal in den pelasgischen Sprachen vor, die Liquidæ und *s* sind beinahe nur lateinisch und deutsch, die übrigen aber allen dreien gleich gemeinsam. Am zahlreichsten sind überall *l* und *t* oder *z* vertreten: natürlich bei dem iterativen, frequentativen, intensiven Sinne, welchen sonst auch diese Wortausgänge mit sich führen.

[190] Das griechische *βοᾶν* sieht von der Stimme des Rindes und überhaupt der Thiere ab.

[191] Bezeichnen sonst und eigentlich, ebenwie die Interjectionen *tu tu tu, tut tut tut, tru tru tru,* das Blasen eines Hornes: „Schon hœrt' ich hinter mir Den Wächter zwölf in unserm Dörfchen *tuten*“ Schmidt Alm. 1802 S. 190; *truten* oben S. 52. In Gryphius Horribilicribrifax (gegen den Schluß des ersten Actes) „Denn wird der Engel Uriel nehmen sein Horn und blasen drein *tittitu*“: eine Vocalisierung wie bei griechischer Reduplication und æhnlich der deutschen des Trommelschlages *rum bum bidibum* Simrocks Kinderbuch S. 275. *pidipom pom pom* Wunderhorn I, 217 fgg. Vgl. indeß auch Anm. 208.

B: lat. *caccabare, cucubare, titubare,* wie die Griechen schon den Naturlaut κικκαβαῦ so fassen und ebenfalls, nur mit noch weiterer Ableitung, κικκαβάζειν, κακκαβίζειν, τιτυβίζειν sagen.

L hinter einfachem Laut des Thieres: griech. ὑλᾶν, lat. *balare; ul* lat. *eiulare;* im Deutschen *ll al il el: bellen, gullen, jaueln, maueln, rauweln, hwispalôn wispeln, hiuweln heulen, wihelen.* Mit Gemination oder Reduplication lat. *bombilare, bubilare, cacillare, cucilare, pipilare pipillare, trittilare* (s. jedoch S. 73), *zinzilare, bubulare, cuculare, grugulare gurgulare, paupulare, zinzulare;* deutsch *kakeln, mummeln, quakeln.*[192] Zu bemerken, daß hie und da im Lateinischen auch die Liquida sich zweimal wiederholt, mit gleicher oder mit verschiedener Vocalangabe: *ululare,*[193] *paululare, rurilulare, zinzilulare.*

N oder, durch ein noch folgendes *i* veranlaßt, *nn: caccinare, cincinare, tetrinnire tretinnire trinnire, gannire, grunnire, hinnire; wihenen, hinnen.* Verbindung von *n* und *l* in *tintinulare* und *zinzinulare:* oder sind beide Worte aus Formen mit zweimaligem *l* dissimiliert? *Zinzilulare* haben wir so eben kennen gelernt, und ausser *rurilulare* findet sich, mit Entgleichung sowohl als mit Angleichung, auch *rurirulare.* Hinter dem *n* noch ein *r* in μινυρός μινύρεσθαι, *minurire* oder *minurrire* und *hinnern.*

R, ir, ur, or, er: ausser den eben angeführten μινύρεσθαι u. s. f. und andern, die sogleich unter *t* anzuführen sind, noch im Lat. *chaurire, grurire;* im Deutschen *gagern gackern, quarren, rêrên, huren hauren, ruckern, wiehern, belfern, blæren, pispern, zitzern, zwizirôn* und *tütelüren. Tirelieren, dirdirlirliren* und *zinzeliren* sind in undeutscher Art gebildet, letzteres auf Grund des lat. *zinzilare.*

[192] Ebenso, zusammengehœrig mit den Worten der vorigen Anmerkung (vgl. auch Anm. 145) *dudeln:* „Aber was dünkt euch, Liebe Herrn, wenn ihr ihnen ein lustiges Stück zu der Mahlzeit *Dudeltet?* Schœne Musik bringt Herz und Bein in Bewegung“ Voß Luise III, 2.

[193] Davon italiænisch *urlare,* wæhrend das franzœsische *hurler* Miteinwirkung des deutschen *hiuweln hiulen heulen* zeigt; das ältere *huler* oder *uler* beseitigt auch wie dieses die Gemination. Vgl. ital. *zirlare* aus *zilulare* d. i. *zinzilulare* und oben Anm. 100. Stammt auch das Walliser *lullen* (Stalder II, 184) von *ululare?*

S: lat. *drensare, trissare, craxare.* Wo in deutschen Worten ein *s* erscheint, wie in *wixen, wîchsen, sumsen, gûxen,* verkleinert *gûxeln,* und *ruuxen,* ist es eher nur entstellt aus *z,* wie ja für *rüpsen* die nachweisbar älteren Formen ein solches zeigen (Anm. 156) und *gackzen* jetzt auch *gacksen, pipizen* und *gelzen, gluckzen* und *ruckzen* jetzt auch *pîpsen gelsen glucksen rucksen* gesprochen werden. Ebenso mag jenes lat. *craxare* zuletzt nur s. v. a. *cracitare* sein. Aber in dem mundartlich deutschen *heissen,* insofern es nicht auf *hi,* sondern auf den Lockruf *hîs* (S. 28) zurückgeht, ist der *S*-laut ursprünglich; so auch in *winsen weissen,* das mit *weinen* verwandt scheint.

T hinter einfach aufgefaßter Stimme des Thieres: lat. *butare, butire, glatire, mutire;* mit *tt buttire* und *gluttire.* Mit *it,* und dann immer nach der ersten Conjugation, *drensitare, parsitare* oder angeglichen *passitare,*[194] *plausitare, quiritare, raucitare, soccitare, tinnitare, trissitare,* die sämmtlich schon vorher mit anderen Consonanten abgeleitet sind. Reduplicierter Stamm in *cucurritare, tetrissitare, bombitare, cincitare, clocitare, cracitare, crocitare, glocitare, graccitare.* All diese Worte gehœren nur dem Lateinischen an, und ihr *t* ist, wie die Parallele des griechischen ζ d. i. δι und des hochdeutschen *z* d. i. *ti* beweist, ursprünglich auch ein *di* gewesen. In andern dagegen ist das *t* ein echtes: es sind das solche, die noch einen zweiten Ableitungslaut, ein *l* oder *n* oder *r,* damit verbinden: hier weist das Deutsche kein *z,* sondern gleichfalls ein *t* oder *d* auf. Also lat. *crotolare* oder *glotorare, glatillare, fritinnire, latrare, blaterare, mintrire;* deutsch *quatteln, blättern, bladern, quatern, snateren schnadern* und *schättern.*

Z im Griechischen: κοΐζειν, βράζειν, ῥάζειν, ῥύζειν; bei γογγύζειν, κοκκύζειν, ποππύζειν ist der Stamm redupliciert; ebenso, mit Ausnahme von χρεμίζειν, bei allen übrigen die auf ein voll selbständiges αζ oder ιζ ausgehn: κλαγγάζειν κλαγκάζειν κλαγκλάζειν καγκλάζειν, κακκάζειν, κακκαβάζειν, καχλάζειν κιχλάζειν, παππάζειν; ἀραρίζειν, κακκαβίζειν κικκαβίζειν, κιχλίζειν,

[194] Grundlage der Naturlaut von welchem die oben S. 35 u. 41 angeführten pelasgischen und deutschen Namen des Staars und des Sperlings und nach Anm. 145 das Zeitwort ψαίρειν hergeleitet sind. Vgl. noch unten S. 88.

πιππίζειν, τερετίζειν, τιτίζειν, τιτυβίζειν. Lateinisch *coazare* und *bombizare* gehœren zu den Worten, welche erst die spætere Zeit in so unlateinischer Art gebildet hat.

T im Lateinischen, ζ im Griechischen nehmen, wie die Beispiele zeigen, nur dann noch einen Ableitungsvocal vor sich, wenn der Stamm consonantisch endigt, nicht aber bei Vocalausgang desselben. Der gleiche Unterschied gilt für die deutschen Worte mit *z:* wie hier zu der Anrede *du* das Zeitwort *duzen,* zu der mit *ir* dagegen auf Mittelhochd. *irezen* lautet, ebenso wenn ein Sprechen der Thiere soll bezeichnet werden. Also lediglich mit *z* d. h. *ß* oder *tz* gebildet althochd. *plâȝan,* neuhochd. *blœssen* und *platzen,* mhd. *grâȝen,* nhd. *gauzen, mauzen;* dagegen mit *az* oder *iz* und spæter mit *ez* (ursprünglich muß das hellere *a* vorgewaltet haben, auch da wo die Mundarten spæterhin ein *i* gebrauchen; unser Hochdeutsch tilgt den Vocal am liebsten gänzlich) *balzen* oder *falzen, beffzen, muhezen, pfigezen, pfûchzen pfugezen, rauwezen rauzen, ruckezen, schnarzen, zûrrezen;* zugleich mit reduplicierender Auffassung der Thierstimme *gackzen gatzen, geckzen, gluckzen, gugezen guchzen gutzen, krächzen, chrockezan krotzen, pipizen, quakezen, quîtschen* d. i. *quikezen*;[195] mit ebensolcher Verbindung zweier Stimmen, wie wir vorher S. 79 bei *murmauen* angetroffen haben, *guruckezen.*

Anhängung von Consonanten der Kehle: es zeigen sich diese alle drei so verwendet. Griechisch μηκᾶσθαι, μυκᾶσθαι, ὑλακή ὑλακτεῖν, ἰύζειν ἰυγή ἴυγξ, σίζειν σεσιγέναι, τρίζειν τετριγέναι, τρύζειν τρυγών, βληχᾶσθαι, βαΰζειν βαΰξειν; lateinisch *hircare, urcare, miccire, mugire, rugire, vagire, jugire* oder *jugere;* deutsch *blœken blœken, mauken, mûghen, rohôn, wehen* oder *wêhen.* Mehrmals folgt auf den Kehllaut als weiteres Ableitungsmittel noch eine Sylbe mit *l* oder *r,* mit *t* oder *z: fringulire fringillire fringulare, jugilare, mugilare* oder *mugillare, trucilare, rüheln röheln, fri-*

[195] In *gatzen, gutzen, krotzen, kuckauzen* S. 55 und *quîtschen* Ausfall des Kehllautes vor dem *z:* vgl. *schmatzen* d. i. *schmackezen* (S. 60. 67. 71), *statzen* d. i. *stackzen* (Schmeller III, 673. Stalder II, 390), *blitzen* d. i. *blickezen* und *kotzen* neben dem *köcken* Luthers. Ist so auch *quatschen,* der norddeutsche Ausdruck für ein undeutliches sinnloses Reden, aus *quackezen* entstanden?

gutire, vagitare, maugizen maukezen, rohezen, zwickezen und *meckeln meckern mickern meckizen.*

Und noch eines. Das Deutsche verbindet mit dem zweimal wiederholenden Ausdruck öfters auch hier wie bei den Substantiven den bewegenden und lebendig färbenden Ablaut: es sagt von Dingen, die tœnen, und sagt von Menschen *hicken hacken,*[196] *klinken klanken,*[197] *klippen klappen* (oben S. 34), *klippern und klappern,*[198] *knicken und knacken* (vgl. S. 33), *knirren und knarren,*[199] *knistern und knastern,*[200] *trippen und trappen,*[201] mittelhochd. *timpen tampen*[202] u. s. w.: es spricht auch von den Thieren so und sagt, indem es jenes Lautspiel bald ebenso unter zwei getrennte Worte, die aber auch das Asyndeton vielleicht schon næher zusammengerückt hat, bald wie das *Pinkepanken* des hämmernden Schmiedes[203] auf die enger verwachsenen Glieder eines einzigen vertheilt, von den Gänsen *gicken und gacken,*[204] von den Hühnern *gicksen*

[196] „*Hicke hacke* Heu, *Hicke hacke* Haberstroh“ Simrocks Kinderbuch S. 186; auch *hick hack* oben S. 34 kann als Imperativ genommen werden, wie das daneben stehende *klippe klappe* gewiß ein solcher ist.

[197] „Laß *klinken,* laß *klanken*“ Wunderhorn III, 125; *klinkeln klankeln, klinkern und klankern* Brentanos Mærchen II, 13. Vgl. *kling und klanc* Anm. 67.

[198] „Dann *klipperts und klapperts* mitunter hinein, Als schlüg man die Hölzlein zum Tacte“ Gœthe der Todtentanz; Anm. 201.

[199] BWaldis Æsop III, 95 von einem neuen Wagen „Er weinet, seufzet, *knirrt und knarrt.*“

[200] Deutsche Sagen d. Br. Grimm 48; Brentanos Mærchen II, 9.

[201] Simplicissimus I, 1, 34. „Es *trippelten trappelten* Zwerg' um ihn her, Die *klipperten klapperten* rappelten sehr“ Fr. Schlegel die Zwerge.

[202] JGrimm in Haupts Zeitschr. V, 501. Zu den hier angeführten zwei Belegen aus dem jüngeren Titurel kommt noch ein dritter, Str. 4686, wo das einfache *timpen* gleichfalls in *timpen tampen* muß gebessert werden.

[203] Lauremberg S. 214. Vgl. oben S. 39 Anm. 103.

[204] Die Redensart „Er weiß weder *gicken* oder *gacken*“ in Schmellers Bair. Wörterb. II, 25 gleichbedeutend mit den oben S. 34 angeführten. Aber in dem Refrain des volksmæssigen Wiegenliedes von Gottfried von Neifen 26, 13. 22 brauchte das handschriftliche *gugen gagen* (Bezeichnung des Schwankens der Wiege: vgl. oben Anm. 145) nicht in *gigen gagen* geändert zu werden: auch *gugen* ist noch mundartlich s. v. a. schwanken; auch *u* und *a* werden, wenn schon seltner, im Ablautspiele verbunden: z. B. *bumm bamm* Simrocks Kinderb. S. 18. 19. 87 (danach in Bren-

gacksen (Anm. 105), von den Hunden *kliffen und klaffen,*[205] von dem Esel (oben S. 61) *gigagen gigaken gigagzen,* von den Schwalben (S. 58) *tischtascheln:* damit vergleicht sich, wie in dem ersten Mærchen auf S. 9 den Hühnern die Participialform *gisiggisagt* in den Mund gelegt wird.

Nachdem wir bisher mit Sonderung der zwei Wortclassen, welche die Sprache lautnachahmend aus den Stimmen der Thiere bildet, zuerst von den Substantiven, die Thiernamen sind, dann ausführlicher, wie die Masse und die Bedeutung des Stoffs es forderten, von den Verben gehandelt, ist um vollends abzuschliessen noch eine Bemerkung übrig, die auf beide mit einander, diese Verba und jene Substantiva, geht.

Hält man unser jetziges Deutsch gegen das ältere oder das Deutsche überhaupt gegen die mit ihm verwandten anderen Sprachen, so erweist sich, daß die Interjectionen, mit denen der Mensch irgend einer vorübergehenden Empfindung Ausdruck giebt, von den Veränderungen, welche sonst von Sprache zu Sprache und von Zeit zu Zeit die einzelnen Laute treffen, nicht pflegen berührt zu werden: wenig anders als wir rief z. B. schon der Rœmer *ah* und *ahah* und *o, hui* und *phy* und *fi, hei* und *hem, eia* und *ohe, hahahe* und *vœ* und *st.*[206] Denn es sind das eigentlich und

tanos Mærchen II, 69 fgg. *Pumpam* der Kœnig von Glockotonia), *schnucker schnacker* Uhlands Volksl. S. 710, im Mhd. *truz und traz;* und gerade *gugen und gagen* selbst, „g. u. g. wie ein wagend ror", hat Geiler von Kaisersberg (Schmeller II, 21): vgl. *gugagen* schwatzen, Geschwätz bei Stalder I, 490.

[205] Bürger in der Ballade vom wilden Jæger.

[206] Dieß letzte Beispiel ist allerdings wie noch mehrere der übrigen ein Fall, wo auf keiner Sprachstufe eine Aenderung der Laute mœglich wære, zugleich aber ein Hauptbeleg, wie bezeichnend die Sprache solche Ausrufungen bildet. Denn eben dieses *st* erscheint regelrecht als der consonantische Kern der Wurzel, wo der Begriff des Aufrechtstehens und somit auch des Starrens wie des Steigens, der des Stehns überhaupt und somit auch des Stilleseins soll ausgedrückt werden. Die romanischen Sprachen verwischen diese Malerei der blossen Consonanten, indem sie dieselben durch Vocalisierung aus einander ziehn und dann sonst noch entstellen: franz. *chut,* span. *chito,* ital. *zitto* und, wenn man einem Weibe zu schweigen befiehlt, *zitta.* Das haben indeß auch schon die Griechen gethan, falls ich *σίττα* oder *σίττε*, den lockenden oder trei-

wirklich keine Worte, keine Bilder von Begriffen, wie sonst der Strom der geistigen Entwickelung sie in sich aufnimmt und fort und fort ihr Leibliches frisch umgestaltet, freilich immer nur in der Art umgestaltet, die von den organischen Gesetzen dieser Leiblichkeit bedingt ist: es sind eben nur Empfindungslaute, blosse Laute der Natur, und wie die natürlichen Empfindungen selbst bleiben mit Nothwendigkeit auch sie stæts und überall die gleichen und gehen nicht mit in den Fortschritten der Sprachveränderung. Gilt das nun schon von den Interjectionen der Menschen, wie viel mehr ist eben ein solches Verhalten bei denen, die der Mensch dem Thiere abhœrt und giebt, und so nun auch bei den Substantiven und Verben, die wieder auf diesen beruhn, wie viel mehr ist hier ebensolch eine Unwandelbarkeit der Vocale und der Consonanten zu erwarten: die menschlichen Empfindungen mæssigen oder verfeinern sich doch etwa mit dem Wechsel der Geschlechter und haben selber so viel fliessendes, daß auch ihre Ausdrücke gelegentlich mit dem verschiedensten Sinne wechseln: der Fink unserer Wälder aber singt nicht anders als sein Ahnherr einst im Paradiese, und der Hund von heute bellt noch so wie jener, den alle Welt vernehmen konnte.[207] Und in der That, durchmustern wir die ganze Reihe der Beispiele, die an uns vorübergegangen, so stellt sich auch hier als Regel heraus, daß der Deutsche den Laut nun dieses, nun jenes Thieres ganz so wie der Grieche und der Rœmer und daß er ihn im neunzehnten Jahrhundert noch ganz so auffaßt wie im neunten.

Indessen auch diese Regel wird durch Ausnahmen und zum Theil sehr beträchtlich dadurch eingeschränkt. Die Substantiva, die ein Thier nach seiner Stimme, die Verba, die das eigenthümliche Sprechen des

benden oder scheuchenden Ruf der Ziegenhirten, richtig mit *st* und *zitto* u. s. f. vergleiche; die andere Form *ψίττα* oder *ψύττα* verhält sich dazu ebenso wie im Deutschen *pst* zu *st*. Und *pst*, was die Vergleichung unterstützt, verlangt nicht sowohl Schweigen als Stillestehn.

[207] „An einer stat ein hunt erbal, Daȥ über al die werlt erschal“ Freidank 109, 10 fg. „Dar nâch ein hunt erbal, Daȥ alle liute, die dô lebten, hôrten sînen schal“ der Tannhäuser in v. d. Hagens Minnesingern II, 97 b. Sie meinen den Hund in der Arche Noæ.

Thieres bezeichnen, es sind nun einmal Worte so gut als andre, sie sind gebildet und werden decliniert und conjugiert gleich all den übrigen, die keinen bloß onomatopoetischen Sinn, sondern ein Phantasiebild oder einen Begriff des Verstandes in sich schliessen: das nun zieht oft und mannigfach genug auch sie in den naturgeschichtlichen Verlauf hinein, dem diese folgen. Und sehen wir, wie das Deutsche schon in die unmittelbare Nachahmung der Thierstimmen einen Wechsel von Laut und Ablaut, der doch diesen Stimmen selber fremd ist, wie es auch in den Ruf des Hahnes, der Henne, der Lerche, der Taube, des Uhus, der Wachtel, des Frosches Einschaltungen bringt, von denen das Thier nichts, wohl aber der Mensch in seinen Ausrufungen weiß[208]; sehen wir ferner, wie alle drei Sprachen die vollen Wiederholungen, in denen die Thiere schreien oder singen, gegen die abgekürzte Form der Reduplication zu vertauschen lieben, wie also auch in dieser Beziehung von der onomatopoetischen Treue sehr merklich abgewichen wird: so darf es nicht befremden, daß die Sprache der Thiere, sobald sie der Mensch einmal in den Bereich der seinigen versetzt hat, auch sonst noch deren Wandelungen theilen und die Genauigkeit der Nachahmung je mehr und mehr muß schædigen lassen. So in den Vocalen. Ganz der Wirklichkeit an-

[208] *Gugerageragâgg*, *kickeriki*, *tireli* wie mittelhochd. *jârajâ jâriâ*, *wôrawoch wohriwoch*, *pforipfuisch* Helbling I, 1215. *darida* in der Lustitudo studentica und *Giri Giri Gitzeli*, *Lauberl Lauberl Liri Lauberl* in einem Lied aus der Schweiz Wunderhorn III, 107 fg. *Wackdiwack*, *wappdiwapp*, *ruckediguck* wie *holterdipolter*, *hoppedihopp*, *Hudelditrudel* Büschings Wöchentl. Nachrichten IV, 53. *rumpedipum* oder *rommodedom* Wunderh. II, 411. 413. vgl. oben S. 79 Anm. 191. *Schuderihu* hat beide Einschaltungen, die mit *d* und die mit *r*, zugleich. *Giggeligi*, *giggalagi* wie *acheleach* in Auerbachers Büchl. für d. Jugend S. 59. *binklebank* Haupts Zeitschr. VI, 485. *bumblebum* Narrenschiff LXXVI, 7. angelsächs. *giselagese* JGrimms Gramm. III, 296. *schochelischoch* in Hebels Habermus, angelsächs. *vâlavâ*, neuhd. *weieleweh* Wunderh. II, 14. *Kickerlekyh*, *klunkerlekunk* wie *gankerlegank* Schuppius I, 531. *papperlapapp* (Anm. 220), *pumerlein pum* d. i. *pumerlipum* in Uhlands Volksliedern S. 521. *kukukerlukukukukuck* in den Volksliedern von Prœhle S. 161, und ebenso erklært sich das *rl* in *kürlücken*, dem reduplicativen Zeitwort Rollenhagens für den Hahnenschrei.

gemessen gaben die Griechen (S. 28) dem Schaf die Stimme βῆ und brauchten sie von demselben (vgl. Anm. 220) das Zeitwort βληχᾶσθαι: den Rœmern aber trat hier wie überall an die Stelle des η ein langes *a,* sie sprachen *balare*, Varros *belare* scheint lediglich Theorie zu sein;[209] dasselbe doch naturwidrige *a* in *blaterare* und dem althochd. *plâʒan:* letztres zugleich der sichre Beweis, daß vorher die Gothen noch den richtigen *Ê*-laut ausgedrückt haben. Weiter im Gange des Hochdeutschen sind aus dem *î* von *hîs* und *pfîfen* und dem *û* von *ûfo, hûwo, ûr* und *pfûchen* Diphthongen geworden, wie sie doch das Thier nicht von sich giebt: *heissen, pfeifen, aufe, Hauri, Auer, pfauchen.* Und wieder treten Entstellungen auf Anlaß eines ableitenden Schluß-*i* ein, Umlaute die den natürlich gegebenen Vocal verfälschen: z. B. *Eule, heulen* mhd. *hiuweln*, *Krœhe, krächzen*, althochdeutsch *ûwila, hûwila, chrâja,* angelsächs. *cracettan.* So klingen ja auch aus *ächzen* und *jauchzen* nicht mehr die Rufe *ach* und *jû* oder *jûch* heraus,[210] und auf das Lautspiel mit *i* und *a* ist in nicht seltenen Fällen ein andres mit *i* und *ä,* dem Umlaute also von *a*, gefolgt.[211]

[209] so gut als die Behauptung, die Griechen, weil sie die Schafe *μῆλα* nennen, hätten von denselben nur *me*, nicht *be* gehœrt: de Re rust. II, 1, 7. *Μῆλον* auf *me* zurückzuführen wird ganz richtig sein, ebenso richtig als *βοῦς* auf *bu:* es sind das Ausdrücke derselben Art, wie wenn ein altdeutsches Weisthum (JGrimm I, 149) die Begriffe Rind und Schaf mit den Participien der Lautzeitwörter *lüegends* und *blerends* umschreibt. Aber die Folgerung, die Varro aus *μῆλον* zieht, ist unrichtig. *Belare* sodann mit *e* kann allerdings nachgewiesen werden, jedoch erst im Latein des Mittelalters (S. 68. *belat plazit* Vocab. S. Galli S. 200) und in den Sprachen der Romanen: ital. auch *belare*, franz. *bêler:* es haben letztre, wie sie den Laut des Thieres ebenfalls mit *be* ausdrücken (Diez Wörterb. I, 60 fg.), das Zeitwort frisch davon gebildet: vgl. Anm. 100.

[210] Spee hat einmal das letztere Zeitwort in beiderlei Formen neben einander, mit *u* und mit *au:* „Ach was Hüpfen, *Jauchzen*, *Juchzen*, Rufen, Schreien überlaut!“ Trutznachtigall S. 220.

[211] *Dilli dalli: dille delle, tillen tellen* Pfeiffers Germania V, 340; *gickes gackes* oben S. 34 u. 39: „Johannes *Gyggis Gäggiß*“ Manuel S. 434. „*Gyckes Gäckes* ist deine lehr“ Sittewalds Anderes Gesicht; *fitsche fatsche* JGrimms Gramm. III, 307: *fitschen und fätschen, fitschelfätscheln* Schmeller I, 578. *flitsche fletsche* Uhlands Volksl. S. 649; *tripp trapp* oben S. 33 u. Anm. 103: „*Trippli Treppli* ufe“, „*Trippli* uf und *Treppli* ab“ Basler Kindersprüche. Und so weiter.

Ferner die Consonanten. Schon innerhalb einer und derselben Sprache kommt es da vor, daß auch in Lautworten die parallelen Consonanten der einzelnen Sprachwerkzeuge so gegen einander vertauscht werden, wie das öfters in Ausdrücken sonstiger Art geschieht. So haben pelasgisch ψάρ und ψαίρειν, *passer* und *parsitare*, deutsch *sparo* und *sprâ* alle in mehrfach wechselnder Stellung (vgl. Anm. 194 u. 216) die malerischen Laute *p* und *s:* daneben im Lateinischen selbst und wieder im Deutschen zeigen *sturnus* und *stara* ein *t* anstatt des *p,* wozu doch die eigene Stimme der bezüglichen Vœgel kaum Anlaß gab: aber so stehn ja auch στορεννύναι *sternere stræjen strawjan* u. s. w. neben σπείρειν *spernere spræjen.* Und wie somit ψάρ und *sturnus,* nicht anders, nur in umgekehrter Ordnung, verhalten sich ταώς und *pavo.*

Noch viel zahlreichere Wechsel indeß und noch viel weiter greifende lassen sich wahrnehmen, wenn wir das Deutsche, diese spætere Stufe des geschichtlichen Entwicklungsganges, den beiden pelasgischen Sprachen und damit zugleich der älteren echteren Auffassung der Sprache der Thiere vergleichend gegenüberstellen. Allgemein genommen zwar, entgehen in den Lautworten die Consonanten der sonst für sie geltenden Verschiebung: sie ändern sich entweder gar nicht oder doch nicht streng nach deren Gesetzen, sondern nur wie etwa der Deutsche die Stimme eines Thiers bald milder, bald auch rauher als der Pelasger articuliert hat. Die Griechen sagten κόκκυξ, die Rœmer *cuculus,* die Deutschen des Mittelalters aber und noch spæterer Jahrhunderte lieber mit dem weicheren Kehllaut *guggug Guckguck* u. dgl. (Anm. 90), und ebenso steht dem griechischen κλώζειν das deutsche *glucken* gegenüber: es hieß aber auch schon im Lateinischen *glocire* und *gluttire.* Dagegen volle Uebereinstimmung, der Anfangslaute wenigstens, die ja überall hier die Hauptsache sind (die Schlußlaute eher nur eine Sache des wechselnden Zufalls und der Willkür), zeigen βληχᾶσθαι, *blaterare* und *blæjen, blättern, bladern, blâȝan plâȝan, blœken, blœren;* βρυχᾶσθαι und *brüllen, brieschen; coaxare, quaxare* und *quaken; quaquila, coturnix* d. i. *quacturnix* und *quakele, quahtila* (Anm. 109. 115); γρύζειν, *grunnire* und *gronen, grunzen;* κιχλίζειν und *kichern* (auch das griechische Wort, wie es mit καγχάζειν

und *cachinnari* von Einer Wurzel herkommt, hat noch diesen weiteren Sinn); πιππίζειν, *pipire* und *pipen:* davon ganz verschieden ist *pfeifen,* das wir zwar auch zuvorderst und zumeist von den Vœgeln brauchen (S. 73 fg.), das aber aus dem franzœsischen *piper,* mittellat. *pipare* umgedeutscht ist.

Das alles bleibt nun wohl in seiner rechten Ordnung: nicht selten jedoch sind auch die Fälle, wo der Laut, den die Sprache auf früherer Stufe einem Thiere nachgeahmt hat, auf der spæteren deutschen verschoben und dadurch die Nachahmung zerstœrt oder doch verkümmert wird. Auf *tetrinire* also (Ente) folgt nun *tadern dadern* und *dadrauen* (Gans); auf *drensare* (Schwan) *trensen* und *trenzen,* der Ausdruck für den kurz abgebrochenen Schrei des brünftigen Hirsches und den Schmerzruf des Rindes, das sich nach dem Stall, der Heerde, dem Kalbe sehnt; auf χρεμίζειν χρεμέθειν χρεμετίζειν, lat. *fremere* und *frendere,* mit demselben Wechsel von Kehl- und Lippenlaut und beidemal mit Aufgebung des malerischen Hauches, *gremizôn grisgramen* und *breman brimmen brummen,* wozu noch *bremo* die *Bremse* kommt. Ja es geschicht und macht die Unnatur, in die unsere Sprache sich hier hat drängen lassen, nur noch auf- und augenfälliger, daß Worte der Art sich in beiden zugleich, theils in dem bewahrten echten, theils in dem verschobnen und damit verderbten verfälschten Laut bewegen. Die Vœgel vom Geschlecht der Sperlinge rufen *pink* (S. 24), und das wird auch die Vorzeit, als sie dem Hauptsänger desselben den Namen schöpfte, erfaßt und ihn *pinka* geheissen haben, wie in der That die Jæger noch heut den Finken, der bei dem Vogelheerde als Lockvogel sitzt, den *Pinkert* nennen: sonst aber gilt schon auf Althochdeutsch die aspirierende Weiterbildung *fincho.*[212] Dem lat. *garrire* steht bei uns nicht allein *girren* und *gurren* zur Seite, wir

[212] So hat auch *pinken,* der norddeutsche Ausdruck für das Feueranschlagen mit Stahl und Stein („Hans, da *pinkt* man umsonst, wo der Wind die Funken hinwegweht" Voß die Leibeigenen), sein malerisches *p* noch heute bewahrt, so gut als das *Pinkepanken* der Schmiede (Anm. 103 u. 203): mit *f* aber heißt es von eben dieser Wurzel schon im Mittel- und Althochdeutschen *finc fanke funcho.*

haben auch, weiter davon entfernt, *kerren, kirren,* alth. *cherran. Guggug* und *Kuckuck* bleiben noch ganz oder beinahe ganz neben κόκκυξ und *cuculus* wie neben dem Naturlaut *kuku:* das altdeutsche *gouch* dagegen vertauscht das γ von κόκκυγος und das *k,* das die erste Verschiebung desselben ist (altnord. *gauk),* gegen *ch;* dazu noch in *gauk* und *gouch* ein ganz ungehœriger Ablaut des Vocales: das Angelsächsische, das wieder diesen in *ea* umsetzt *(geac),* macht damit vollends alle Onomatopœie zunichte[213].

Ein Fall von noch reicherer Entwickelung. Die griechischen Wörter κρούειν, κρότος, κράζειν, κρώζειν, κραυγή, κόραξ und κορώνη, die lateinischen *crepare, crocire, crocitare, corvus,. cornix* und mit erweichtem Anlaute *graculus, gracillare, gracitare* zeigen alle die Verbindung von *k* oder *g* mit *r,* wohl angemessen, wie man ja mit eben diesen Consonanten auch den Schrei des Raben und der Kræhe faßt (oben S. 16 u. 27); nicht anders die deutschen Benennungen dieser Vœgel, mundartlich *Krapp* der Rabe, althochd. *chrâa* die Kræhe, im Altnord. männlich *krâk* der Rabe und weiblich *krâka* die Kræhe, ferner die Worte *kræhen, krachen,* althochd. *chradam* Lärm, *chreho* und *chrôn* beides s. v. a. garrulus, *krîȥen kreischen, chrockezan* und *krächzen:* wenn aber daneben einige andre Ausdrücke desselben Sinnes und derselben Wurzel wiederum mitgeführt werden von der Verschiebung der Laute, wenn das Kræhen des Hahnes auf Gothisch *hrukjan,* der Hæher auf Althochdeutsch *hruoh* und der Rabe *hraban,* wenn es im Gothischen und Althochd. *hrôpjan hruofan*

[213] In meiner Abhandlung über die Sprache der Burgunden (Bindings Geschichte d. Burgundisch-romanischen Kœnigreichs I, 342) habe ich auch den Namen der Chauken, insofern dessen *ch* nach fränkischer Art ein *g* vertreten könne, mit *gauk* erklært. Ich weiß nicht, ob richtig: jedesfalls sind die sonstigen Deutungen ungenügend, auch die von JGrimm, der (Gesch. d. Deutschen Sprache II, 675) in *Chaucus* das goth. *hauhs* erkennt. Gut, wenn irgendwo *Chauchus* sich geschrieben fände: aber die Mehrzahl der Gewæhrsmänner und die besseren setzen eben *Chaucus,* wæhrend *Cauchus* mit so wenigen und so wenig beweisenden belegt ist, daß man es nicht mit *Chaucus* zusammenzæhlen darf um etwa so das Facit *Chauchus* zu gewinnen.

und hier und im Altnordischen *hruom* und *hrôdh* heißt, so ist mit diesem *h* die Lautmalerei bereits sehr geschwächt, und gar der hauptsächliche ihrer Züge wird vollends ausgewischt, wenn schon vom neunten Jahrhundert an auch das *h* noch dahinfällt und nunmehr *raben Rabe Rappe Ruhm* und *rufen* gesagt wird und mundartlich *Ruech* oder *Rack* (oben S. 51) und *ruck* und *rucken* im Sinn von girren. Und endlich nun das letzte Beispiel von Zwiespältigkeit dieser Art in der Behandlung einer onomatopoetischen Wörterreihe. An κλάζω κέκληγα κέκλαγγα *clango clingo* ändert das deutsche *klingen,* ändert selbst dieses allgemeinste Lautwort nichts, und ebenso wenig unser *klagen;* auch das altnord. *klaka* krächzen,[214] ächzen, wozu da noch *nyklakin* und im Gothischen *niuklahs* oder *niuklah* das mit Geschrei und Wimmern neu auf die Welt gekommene Kind gehœrt,[215] ferner *klac,* im Mittelhochdeutschen s. v. a. Krach (Anm. 152), *klechel* Glockenschwengel oder Glöcklein, *clochôn* und *cloccôn* althochd. klopfen, auch diese sämmtlich halten den ursprünglichen Anlaut fest, wæhrend nur der im Hintergrund stehende Auslaut sich verhärtet oder aspiriert; *clocca* sodann, wie es im Mittellatein und danach im Provenzalischen *cloca* oder *clocha,* im Franzœsischen *cloche,* im Altnord. *klukka,* im Angelsächs. *clucge* heißt, geht in der hochdeutschen Form *glocca glogga Glocke* auch nur bis zu jener Erweichung des *c* in *g,* die uns vorher (S. 88 u. 90) in lateinischen Worten wie *glocire* und *graculus* entgegengetreten:[216]

[214] oder zwitschern, je nachdem man die *igdhur* in Fafnis mâl Str. 31 – 32 („igdhur *klökudhu*") als Adlerweibchen oder als Schwalben versteht.

[215] „Thou know'st, the first time that we smell the air, We wawl and cry." — „When we are born, we cry, that we are come To this great stage of fools" Lear bei Shakspeare IV, 6.

[216] Das russ. *kólokol* fügt noch eine Ableitungssylbe bei und zieht die Verbindung des ganzen mit dem halben Consonanten ebenso aus einander, wie wir das schon S. 35 fg. 39. 84. 88 bei *krâk* und *κόραξ*, *cran krôn* und *γέρανος κορώνη*, *ψάρ* und *passer*, *st* und *σίττα* wahrgenommen oder doch angenommen haben. Sonstige Versuche das Wort *clocca* zu deuten in Diez Wörterb. II, 250 fg. Daß es ein Lautwort sei, hat bereits Notker wohl erkannt: Ps. LXXX, 3 „Daȝ saltirsanch heiȝet nu in diutiscun *rotta* a sono vocis, quod grammatici facticium vocant, ut *tintinabulum* et *clocca.*"

man empfand es fort und fort, wie bezeichnend gerade diese Consonanten waren, und doch erwies man sich zugleich empfindungslos dafür, indem man neben alle dem denselben Stamm auf Gothisch und Althochdeutsch in ein aspiriertes *hlahjan hlahhan* und weiter mit Tilgung der Aspiration in *lahhên lachen* umgestaltete. Das gleiche Verhältniß haben die mit beschliessendem *m* geschehenen Bildungen lat. *clamare* und althochd. und altsächs. *hlamôn* und die kürzeren, denen ein consonantischer Abschluß mangelt, κλαίειν und *hlôjan lüejen,* κλύειν κλυτός und *hlût lût laut,* oder die zwischen *k* und *l* einen Selbstlaut bringen wie κέλεσθαι und *hellan hallen* u. s. w.

Ich habe wohl eben gesagt „Und endlich nun das letzte Beispiel“: um aber in æhnlicher Weise voll abzuschliessen, wie die lateinischen Stimmenverzeichnisse von Aldhelm an mit der Angabe „Homines loquuntur“ (von den griechischen machen, ebenso paßlich, einige damit den Beginn), muß ich hier noch der Worte gedenken, mit denen der Mensch zur Sprache erwacht, nicht weil auch sie in irgendwelcher Art nachahmend seien, sondern weil der Säugling, auch wenn er schon die ersten Versuche des Sprechens unternimmt, ebenfalls noch viel mehr ein Thier als bereits ein Mensch ist, und weil auch diese Worte auf dem bemerkten Doppelwege weiter gehn, theils überall und zu allen Zeiten unverändert bleiben, theils aber so sich umgestalten, wie das die übrige Sprachentwickelung mit sich bringt. Die ersten bestimmteren Laute, die dem Kinde glücken, sind die, welche durch Schluß und Oeffnung der Lippen entstehn, sind *m* und *b* und *p*; zunæchst daran schliessen sich, wenn die wachsende Lust und Fæhigkeit auch der innen liegenden Organe sich zu bemächtigen beginnt, die Zungenlaute *l* und *t*. Jenes *m* nun, wie es ein Sprechen und ein Verstummen zugleich ist, zeigt sich auch in der fortlaufenden Schöpfung der Sprache für Ausdrücke nach beiden Seiten hin, am reichlichsten aber für solche verwendet, die zwischen den beiden Seiten mitten inne liegen: den Rœmern und Griechen bedeutet (überall hier folgt malerisch auf das *m* ein *u*) *mu* und μῦ ein fast unmerkliches oder unverständliches Lautangeben: dasselbe in Wörtern wie

μύειν, μύζειν, *mutire, mussare, mussitare,*[217] *murmur,* deutsch *mummeln, munkeln, murren, Mucks,* einer Genitivbildung gleich den oben S. 33 behandelten, *mucken* und *muckzen* althochd. *muccazan* und den Namen des eben nur summenden Insectes μυῖα *musca mucca;* weiter ist deutsch und englisch *mum,* reduplicativ wie bereits jenes *mummeln,* die Interjection dessen, der nicht sprechen will,[218] noch weiter *mutus* der nicht sprechen kann[219], dem aber gerade gegenüber μῦθος die voll lautende Rede und unser *Mund* der sprechende. Ebenso dient die andere Liquida *l* und dienen *b* und *p* um wiederum reduplicativ (aber auch das kürzere ἔλεγος, vielleicht auch *olor* der Schwan gehœrt hieher) in ἐλελεῦ und ἀλαλή und ὀλολυγή nur ein Geschrei, sei es der Freude, sei es des Leides, in *lallare* ein Singen ohne Worte, in *lallen* ein unbeholfenes Sprechen, in λάλος und λαλαγή, in βάζειν und βαβάζειν, in *pappeln pappern bappern*[220] ein Schwatzen ohne

[217] „Nec minus interea pecudum genus omne ferarum *Musitat,* et proprias norunt animalia voces“ *M:* daher nun die Angabe der Verzeichnisse *NNg* „Feræ *mussitant* (*musitant*).“

[218] Shakspeares Lear I, 4. Gerstenbergs Ugolino II.

[219] Den Worten oben reihen sich weiter diejenigen an, in denen *mu* aus dem Bereich des Gehœrs auf ein dem æhnliches Verhalten für das Gesicht (vgl. Anm. 145) übertragen und nun ein verstohlenes verschlossenes unsichtbares Thun oder Sein damit bezeichnet wird. Dergleichen auf Griechisch *μύειν, μυεῖν, μυχός*; auf Griechisch, Lateinisch und Deutsch *μῦς mûs;* auf Deutsch *mûwerf* u. s. w. althochd. der Maulwurf (so verkehrt hat die neuere Sprache den ihr unverständlich gewordenen Ausdruck umgedeutet), reduplicierend *mummen,* mit angehängtem *k ch nk sch* ahd. *mûhho* und zusammengesetzt *mûhheimo* Grille (*Heinimûch Hammemauch* und andre Entstellungen der umgekehrten Zusammensetzung bei Stalder II, 16. 35), goth. *mûkamôdei* Sanftmuth, *mûhhan* ahd. auf nächtlichen Raub ausgehn, *müchen* schleichen (Stalder II, 201), *mûken müken mauchen mäuken* verheimlichen oder stehlen, *mucken, mucheln* kriechen *meucheln, Munk* Murmelthier, *mûschen* schmollen, *mauschen* schleichen. Und wie mit *mûk* gebildet die Burgunden den Weibernamen *Mûcurûna* hatten (Bindings Burg. roman. Kœnigr. I, 394), ebenso könnte mit *mum* und *mummen* der fränkische Mannsname *Mummolenus* (Förstemanns Altd. Namenb. I, 937; wegen *lenus* s. bei Binding S. 383), vielleicht auch, wenn man nicht die in Anm. 114 gegebene Deutung vorzieht, *Mummolus* zu verbinden sein.

[220] Oben S. 56. 59; *papperlapapp* Anm. 208. Dazu verhält sich die mit *l* erweiterte Form *plappern blappern* nebst dem mhd. *blebbezen* und dem

Verstand und Verständlichkeit auszudrücken: aber auch der Hauptbehelf des beholfensten Sprechens, die Zunge, wird im älteren und mundartlichen Deutschen *Lalle Lälle Lälli* und die Sprache selber wird so genannt.[221] Nicht unangemessen ferner ist *m*, da mit ihm die Sprache, also das Selbstbewußtsein anhebt, auch zur Bildung des einfachsten Worts hiefür, des Pronomens der ersten Person, gebraucht worden: noch deutlicher das in den älteren der verwandten Sprachen als in den beiden pelasgischen und den unsern. Der Säugling freilich, damit wir wieder auf ihn kommen, benennt mit Hilfe des *m*, und ebenso wenig des *b p t*, noch nicht sein Ich: zu diesem Begriffe gelangt der Geist doch erst allmælich; aber er benennt damit die Dinge und Personen, die seinem Ich die næchsten und für sein enges Leben die wichtigsten sind, die Mutterbrust und die Muttermilch und anderes Trinken und Essen und die Mutter selbst und den Vater. Hiefür denn durch alle Sprachen hin und auch in solchen, die zu den Arischen in keinerlei Beziehung stehen, Worte deren Grundlaut einer von jenen vieren ist; es bedienen sich derselben theils nur die Kinder, theils dann auch unter Anwendung fernerer wechselnder Bildungsmittel noch die Erwachsenen. Und namentlich hier (aber schon die Kinder machen damit den Anfang) erfahren zugleich jene Begriffe selbst mannigfache Erweiterungen über den Bereich hinaus, in welchen sie ursprünglich eingegrenzt gewesen: Ausdrücke, die eigentlich nur die Mutter meinen, werden von da auch seitwärts auf deren Schwester[222] und zurück auf die Großmutter und die Urgroßmutter,[223]

interjectionellen Substantivum *blippen blap* (Singenberg 249, 11) wie *balbus balbutire* zu *babulus βαβάζειν*, *bilbere* oder *bilbire* zu *bibere*, *rülpsen* zu *rüpsen* Anm. 156, *belfern* und, noch næher vergleichbar, *blaffen* zu *bäffen*, *βληχᾶσθαι* u. s. f. zu *βῆ* (S. 28 u. 88), *πλαταγεῖν* zu *παταγεῖν*, das mundartliche *Flittich* zu *Fittich*, *Fledermaus Flederwisch* zu *Feder*, *fliegen* zu *Vogel*, *flitsche* zu *fitschen* Anm. 211, *schlürfen* zu *sürfen*.

[221] Auf dem Titel von Fischarts Geschichtklitterung „inn vnser *Muter Lallen* vber oder drunder gesetzt.“

[222] Griech. *τηθίς*. *Muhme* noch in dem Sinne von Mutter: z. B. „Och *mæmken*, mîn lêve môder“ Uhlands Volksl. S. 81 fg. Vgl. nachher bei Anm. 232.

[223] Griech. *τήθη*, *τίτθη*, griech. lat. *μάμμα*, altnord. *amma*, *edda*, *ôdha*.

ja auf jegliche Greisinn überhaupt[224] oder auf ein Weib, das nicht die Mutter selbst, sondern nur die Næhrerinn und Pflegerinn des Kinds ist,[225] übertragen: ganz dem entsprechend die Ausdrücke für Vater;[226] und solche, die noch zu Personennamen geworden sind, macht eine zwiefache Flexion auf Personen beider Geschlechter anwendbar, mœgen sie zuerst auch bloß dem Vater oder bloß der Mutter gegolten haben.[227] Mit den Beispielen aber jener kindlichen Wortschöpfung wollen wir uns, wie das schon überall bisher geschehn, auf das pelasgische Sprachenpaar und die der Germanen beschränken: „denn eben die Beschränkung læßt sich lieben" sagt uns Gœthe.

Im Lateinischen und Griechischen also (ich stelle das erstere voran, weil es Einiges mehr dergleichen bietet) mit der Liquida *m* und hier meist einem hellen *a* dahinter μᾶ, redupliciert *mamma*, μαμμᾶν, umgestellt *amma*,[228] abgeleitet *mamilla*, μαζός, μαστός, μασᾶσθαι, *mandere* und *mater*. Mit *b* *bu*, *bua*,[229] *imbuere*, *bibere;* mit *br*, schon einen Schritt weiter über die erste Kindlichkeit hinaus, βρῦν. Mit *p* πά oder πᾶ, *pappa*, *pappare*, *papa*, *pappus*, ἄππα,[230] *papilla*, *pascere*, *pabulum*, *panis*, πατεῖσθαι, *pater*, πόα, πίνω

[224] Griech. τήθη, deutsch *bābe* und *Mutter*. So fällt auch das lat. *anus* mit dem deutschen *ana* zusammen.

[225] Griech. τήθη, τίτθη, lat. *mamma* und *mater*, lat. u. deutsch *amma*, deutsch *Muhme*.

[226] Der Großvater πάππος und *pappus*, altnord. *afi*, mhd. *atte;* der alte Mann *pappus* und ἄττα *atta* und in allen drei Sprachen πατήρ *pater Vater;* der Pfleger *pappas*, *pater*, *tata*, τιτθός, τέττα, ἄττα.

[227] *Abbo Abba*, *Atto Atta*, *Azo Aza*, *Babo Baba*, *Buobo Buoba*, *Mammo Mama*, *Tato Tata*, *Tetto Tetta*, *Uoto Uota*. Man vergleiche, wie im Spanischen zu *ama* d. h. *amma* durch Movierung noch ein männliches *amo*, zu *aya* d. h. *avia* noch *ayo* gekommen ist.

[228] Angeführt von Isidor Origg. XII, 7 42 und in Isidorischer Art gedeutet: „Hæc avis (strix) vulgo dicitur *amma* ab amando parvulos, unde et lac præbere fertur nascentibus."

[229] Varro bei Nonius S. 80 fg., wo die Besserung von *positum* („Buas potionem positum parvulorum") in *poscentium* nahe liegt.

[230] Wenn ἀπφά mit seiner befremdlichen Aspiration und seiner auch abweichenden Bedeutung ebenfalls hieher gehœrt, so scheint dieser Ausdruck unter Einwirkung von ἀπφύς gebildet, letzteres aber eine Umdeutung des Kinderwortes auf ἀποφύειν.

πέπωκα, potus, poculum.[231] Mit *t* τήϑη, τηϑίς, τιτϑός, τίτϑη, τυτϑός, *tata, τέττα, atta.* Dem allem reiht sich aus beiderlei Völkern noch mehr als ein Personenname, der eine sichrer, der andre zweifelhafter, an: Ἀμμάς, Ἄμμιος, Ἀμμία, *Ammianus, Memmius,* Πάππος, *Papus, Papius,* Παπίων, *Poppæus, Appius* und damit gleichbedeutend *Attus, Atius,* Ἄτταλος, *Titus, Tatius,* Τηϑύς.

Das Deutsche nun verharrt nicht allein bei dem *m,* und unsre Kinder rufen *memm,* wenn sie zu trinken verlangen, die Mutterbrust heißt auf Holländisch *mam* oder *mamme,* die Mutter und sonst die Säugerinn seit dem Althochdeutschen *amma,* Fleisch auf Gothisch *mammô,* jegliche Speise *mat,* im Hochdeutschen auch mit Ablaut *muos,* ebenso die Mutter *muotar* und die Mutterschwester *muoma:*[232] letzteres entweder eine reduplicierte Koseform zu *muotar,* der Art wie lat. *pupus pupa* zu *puer puera* und wie bei uns *Lili Lulu Mimi* zu *Elisabeth Luise Emilie,* oder, was einige spæter anzuführende Worte noch mehr empfehlen möchten, einfach der Ablaut zu *mamma* Mutter.[233] Dergestalt verharrt unser Deutsch bei dem *m,* und allerdings könnte auch aus einer Liquida in der Wurzel nicht wohl etwas anderes werden: aber es verharrt, da dieses Stück von Grundlegung der Sprache tæglich wiederkehrt, eben so wohl aller Lautverschiebung zum Trotz bei dem *b,* dem *p,* dem *t.* Ein *b* haben das

[231] Bedeutet in der That der Ausruf *ὦ πόποι* eigentlich o Götter, so kann er noch eigentlicher o Væter bedeutet haben. Dann gehœrt er und gehœren mit ihm *παπαῖ,* lat. *papæ* und das weicher lautende *βαβαῖ* ebenfalls in die oben vorgeführte Reihe, und *tat, tatæ, attat, attatæ, atattatæ, atattatattatæ, ἀτταταῖ, ἀτταλατταταί* haben den gleichen Sinn.

[232] Die Muhme (vgl. Anm. 222) niederländisch und niederdeutsch auch *moeie moie* (Reinke 2677): eine Kürzung die sowohl auf *môme* als unmittelbar auf *môder* beruhen kann. *Medder* dagegen (Reinke 3002 u. a.) scheint aus lat. *matertera* entstanden und dieses selbst ebenso eine Steigerungsform zu *mater* wie *Etter* Vetter zu *Atte, amita* zu *amma, edda* (s. weiter unten) zu *aithei.*

[233] Zwar ist *mamma* in diesem Sinne für das Deutsche selber nicht mehr nachzuweisen: woher sonst aber kommt *Memme,* das uns in weiblicher Form einen weibischen Mann bezeichnet? Zudem haben wir (Förstemanns Namenbuch I, 901) den alten Frauennamen *Mama.*

mittelhochdeutsche und noch mundartliche ***bâbe*** Mutter, altes Weib, ***bobba*** oder ***bobbe*** altfriesisch und ***buobe*** mhd. Weibsbrust,[234] das schweizerische *Bübbi* Brustwarze, das goth. ***aba*** Ehemann[235] und die althochdeutschen Manns- und Frauennamen *Babo Baba, Buobo Buoba, Abbo Abba.* Ein *p* das Kinderwort für Brei und für Brot *Papp* oder *Pappe, pappen* oder *püppen* essen, *päppeln* sorglich næhren, Verba die auch mittelhochdeutsch belegbar sind; sodann, wenn man nicht vorzieht darin bloß eine Abkürzung aus *pater* oder noch besser aus *patrinus* zu erkennen,[236] *Pathe,* früher auch *bate,* der geistliche Vater: *Pappe* jedoch, wie jetzt hie und da in Volksmundarten der leibliche Vater genannt wird (bei den Friesen auf Helgoland, den Halligen und sonstwo *Babe, Babbe, Baba*[237]), möchte wirklich nur das franzœsische *papa* sein und deren *Mamme* auch nur das fr. *maman.* Zahlreicher sind die gewissen Beispiele für festgehaltenes *t:* althochd. *tutta tutto tutti* Mutterbrust und Brustwarze; *toto* und *tota* Pathe und Pathinn; goth. *atta,* ahd. *atto* und so fort in der und jener mundartlichen Umgestaltung[238] Vater; desselben Sinnes *Tate, Tatt*

[234] Und unser *Bube*, früherhin gleichfalls *buobe?* Wo das zuerst vorkommt, von den spæteren Jahren des dreizehnten Jahrhunderts an, bezeichnet es noch nicht ein männliches Kind, sondern hat den Sinn von famulus oder nebulo. Liegt dem, auf Anlæsse hin die uns jetzt unverständlich sind, der Eigenname *Buobo* zum Grunde, æhnlich wie *Karl* sich in das Appellativum *Kerl* umgestaltet hat (s. meinen Aufsatz über die Appellativnamen in Pfeiffers Germania V, 345 fg.)? Oder ist es von jeher appellativ und zuerst s. v. a. Mann, dann als Kerl u. s. f. gewesen? In diesem Falle würde es sich dem oben angeführten goth. *aba* Ehemann, Mann zur Seite stellen. Eine andre Erklærung giebt das Wörterbuch der Br. Grimm II, 457 fgg., aber nur indem es die zeitliche Folge der Bedeutungen umkehrt.

[235] Der Tausch der Begriffe Vater und Ehemann scheint leicht. Auf Vater als den früheren dürfte das altsächs. *abharo*, angelsächs. *eafora* Nachkomme (eigentlich ein gesteigertes Adjectivum) weisen, das sich zu *aba* Vater in æhnlicher Art verhält wie im Griechischen *πάτρα* und *πατριά* Nachkommenschaft zu *πατήρ*.

[236] Vgl. die Umdeutschung fremder Wörter S. 38 fg.

[237] Richthofens Altfries. Wörterb. S. 655 b; Kohls Marschen u. Inseln der Herzogthümer Schleswig u. Holstein II, 62.

[238] Stalder I, 115. Schmeller I, 126. Richthofens Altfries. Wörterbuch S. 613 b. Mittelhochd. Wörterb. I, 67 a. 449 b.

und *Tätte; Tatto, Tetto* und das kürzer reduplicierte *Atto,*[239] aspiriert *Hatto,* nebst *Tôtila* dem gothischen und *Uoto* dem althochd. Ablaute dazu, kommen als Eigennamen vor. Indessen nicht immer und überall ist das Deutsche so wie bis hieher verfahren: es giebt daneben auch der Fälle genug, wo es schon frühzeitig unbeachtet gelassen, was das spracherfindende Kind den Uebrigen vorspricht, wo sich vielmehr auch in solchen Worten, abweichend von diesem stæts gleich fliessenden Schöpfungsquell, der Consonant dem allgemeinen Gesetze der Lautverschiebung gefügt und die Tenuis sich zu einer Aspiration gesteigert hat, die denselben ursprünglich fremd und wesentlich ungemæß ist. Solch ein Tausch der Laute fällt allerdings dann weniger auf und ist am leichtesten dann zu begreifen, wenn ein Ausdruck, der eigentlich Vater bedeutet, Eigenname geworden und damit dieser appellative Sinn geschwächt und verwischt, und gar wenn ein Wort der Art seiner unmittelbaren Herkunft nach nicht deutsch ist. Da durfte, ja mußte wohl das griechisch-lateinische und darnach noch gothische *papa* sich auf Hochdeutsch in *phaffo,*[240] *patrinus* sich in *pfetter* umgestalten und auf das *t* des goth. *atta* gleichzeitig mit dessen Beibehaltung in *atto Atto Tatto Tetto* die hochdeutsche Schärfung in *Azzo Zazzo Zezzo,* abgelautet *Zuozo,* folgen. Aber auch Appellativa und auch Worte, die nicht aus den Sprachen des Südens entlehnt, sondern der deutschen altgemeinsam mit denselben sind, werden von der Lautverschiebung mitgenommen, und es tritt an die Stelle des *t,* das sie noch auf der Stufe des Gothischen besessen, auf der hochdeutschen ein *z* und schon auf der gothischen selbst an die Stelle des früheren und eigentlichen *p* und *t* ein *f* und *th.* So müssen die Gothen die Mutterbrust etwa *tittô* oder *tuttô* oder *tutta* geheissen haben, dem entsprechend daß sie auf Griechisch τίτθη und ein Säugling τυτθός und daß sie noch im Althochdeutschen *tutta* u. s. w. heißt: wie aber die althochd. Namen *Tuto* und *Tutilo* gleichzeitig auch in *Zuzo Zozzolo*

[239] Gregor von Tours giebt als Beinamen desselben Wistrimundus das eine Mal (Hist. Franc. X, 29) *Tatto,* das andre Mal (Vita Aridii 19) *Atto* an.

[240] Weshalb jedoch *bâbes pâbes Pabst* nicht ebenso aspiriert, sondern hier vielmehr das *p* in *b* gemildert ist, erklært die Umdeutschung fremder Wörter S. 24 u. 47.

aspiriert erscheinen, so wird die Brust weiterhin *Zitze* und saugen *zutzeln* genannt. Verschiebungen aber schon auf derjenigen Stufe, die voraus das Gothische vertritt, sind es, wenn bereits hier und so fort überall dem pelasgischen *pater* ein aspiriertes *fadar* gegenübersteht, dem *πατεῖσθαι* zugleich mit Ablaut *fôdjan* næhren und althochd. *fuotar* Nahrung, dem ἄππα altnordisch *afi* Großvater; sodann, wenn im Altfriesischen das pelasgische ἄττα nicht wieder wie doch im Gothischen selber *atta* heißt, sondern *aththa attha atha ettha* Vater, *ethla* Großvater und Urgroßvater, und der Ablaut dazu, den noch das Hochdeutsche mit der Tenuis *Uota* bildet, abermals auf Altnordisch *ôdha* Urgroßmutter. *Atha, ôdha:* dieß mag uns den Weg zu der richtigen Erklærung noch zwei anderer Wörter zeigen.[241] Erstlich des altnordischen *edda*, nach den zwei Lieder- und Sagensammlungen, die man auch so nennt, eines Ausdruckes für Urgroßmutter. Die Laute verwehren nicht, was ja am næchsten geboten scheint, als Grundlage desselben gleichfalls ein aus *at* aspiriertes *ath* und so als die frühere vollere Form *adhidha* anzusetzen.[242] Denn bei der Syncopierung, welche das Altnordische stæts bei dieser Endung übt, geht zugleich, wenn zwei *dh* so zusammentreffen, deren Aspiration stæts verloren, und es heißt, wie in der Conjugation *qvadda* statt *qvedhidha* von *qvedhja*, so auch in der Wortbildung *breidd* und *vîdd* für *breidhidh vîdhidh* d. i. *breidhidha vîdhidha*. Und wæhrend in jenen Verbalformen mit dem *i* der Flexion auch dessen Wirkung, der Umlaut des Wurzelvocals, beseitigt, aus dem *e* wieder ein *a* wird, behalten diese Substantiva den einmal gegebenen Umlaut bei, und es heißt nach wie vor *lengdh svengdh* aus *lengidh svengidh*, *langidha svangidha*. Einzig daß *edda* ein schwaches, nicht wie sonst die Worte auf *dh* ein starkes Femininum ist, könnte gegen die versuchte Deutung Zweifel erregen: aber auch im Althochdeutschen werden die entsprechenden Substantivbildungen gelegentlich schwach flectiert.[243] Sodann. Der Gothe sagt für Mutter *aithei,* und das Wort

[241] Ich glaube bemerken zu sollen, daß mir JGrimms Abhandlung über *uota ano ato* in Haupts Zeitschrift 1, 21 fgg. wohl bekannt ist.

[242] Nicht in dem abstracten Sinne, den sonst dergleichen Feminina, sondern in dem persœnlichen, den Masculina wie ahd. *leitid* und *scheffidh* haben.

[243] JGrimms Gramm. II, 249.

kommt auch spæter im Hochdeutschen vor, ahd. *eidî*,[244] mhd. *eide:* sein Begriff weist es mit in die Reihe all der vielen bisher behandelten, der Form nach aber læßt es sich nur dann mit denselben vereinen, sobald man auch hier, hier also bereits für das Gothische selbst, den Uebergang von *t* in *th* annimmt und das *ai,* das die Benennungen von Vater und Mutter sonst nirgend zeigen (nur im Neufriesischen, Neuniederdeutschen, Neuhessischen *aita aite* und *haita haite* Vater[245]), dieses *ai* hier ebenso versteht wie in *jains* und *vaila* und althochd. in *seiga* und *weiga,*[246] d. h. als Diphthongierung eines *i* anstatt dessen anderweitiger und spæterer Brechung in kurzes *e:*[247] ein kurzes *e* haben uns aber auch *ettha* *τέττα* *Tetto Zezzo,* ein *i,* den vorhergehenden Laut, *τιτθός τίτθη* *Zitze* aufgewiesen. Wie nun, wenn wir noch einmal, dem Sinne nach natürlicher, von hier aus jenes *edda* zu erklæren suchten, wenn wir darin, wie *abharo* und *Etter* comparativisch zu *aba* und *Atte, amita* superlativisch zu *amma* gebildet scheinen (Anm. 232. 235), ebensolch eine Steigerungsform zu *aithei* erkennten, deren Ausgang wiederum syncopiert, in deren Stamme die Aspiration auch erloschen wære? Die Kürzung des Doppellautes vor den zwei Consonanten würde nur zu dem, was Regel ist, stimmen: *edda* verhielte sich zu *aithida* wie, beinahe buchstæblich damit zusammenklingend, ahd. *eddo* oder, *eddehwanne* etwann u. dgl. zu goth. *aiththau* ἤ und ἄν, wie *essa* Esse zu *eiten* αἴθειν brennen, wie altnord. *helg* und alam. *Helge* zu *heilag Heilige* und gleichfalls im Altnordischen die syncopierten und kurzvocaligen Neutra *blitt* und *gott* zu den vollen und langvocaligen Grundformen *blîdhat* und *gôdhat.*

Und hiemit wollen wir unsrer Wanderung durch die Alterthümer der Sprache, die meist ebenso viele Jugendlichkeiten waren, ein Ende geben. Der Beschluß entspricht dem Anfang: dort Mærchen aus der Welt der Kinder, hier einzelne Worte aus deren Welt; dort aber das Kind das „vogelsprachekund wie Salomo“ den Thieren menschlich nachspricht, hier dasjenige das mit den ersten eigenen Worten den ersten Beginn seiner Menschheit, den Beginn auch aller Menschensprache macht.

[244] In der Zusammensetzung *fuotareidi:* „*fotareidi* nutrix,“ „*fuotareidi* vel *muoter* auctrix“ (l. nutrix) Graffs Sprachschatz III, 379: vgl. „*fotarchind* alumnus“ ebd. IV, 457.

[245] Richthofens Altfries. Wörterb. S. 613 b.

[246] Graff VI, 143. I, 704. *Seiga* eigentlich numus serratus: vgl. Tac. Germ. 5; *weiga* Wagschale.

[247] Vgl. die Umdeutschung fr. Wörter S. 18.

Beilagen.

I.

(S. oben S. 45 fg. No.)

Apes ambizant uel bambizant
Aquilae clangunt
Anseres crinciunt uel trinnunnt
Aues minuriunt uel uernicant
Accipitres pipant uel piplunt
Anetes teretissant
Arietes crissitant uel blaterant.
Apri frendunt.
Asinae oncant uel rudiunt.
Arma crepant. Aes tinnit
Amphora profusa bilibit
Boues mugiunt uel reboant
Cornices butant
Cygni dessitant. Cycadae fretinniunt.
Cyconiae gratulant uel grotolant uel critalant.
Corui crocciunt uel croccant.
Capri mittiunt
Canes baubant uel latrant uel ganniunt
Catuli glattillant
Cerui rugiunt
Cytharae sonant
Canis uenatica nictit
Elephanti barriunt uel stridunt.
Equi hinniunt uel gurgulant
Gallinae cacinnant
Galli cantant uel cucurriunt
Galuae fringilunt
Graculi grintiunt
Hyrundine trissitant uel trissant
Hyenae hirriunt
Hedi balant uel bebant
Infantes uagiunt
Leones fremunt
Linces hircant
Lepores uagitant
Lupi ululant
Litora murmurant
Milui iungiunt uel uigilant uel luriunt
Meruli zinzilant
Mustelae drindant
Mures mintriunt uel muniunt
Noctuae cucubiunt
Olores drensitant
Oues balant
Onagri uagillant

Palumbes runcitant
Passeres titiant uel parri tinipant
Paui papulant
Perdices cacabant
Pulli perpitant
Pantherae chaurriunt
Pardi peliunt
Porcelli grunniunt
Porci grundiunt
Ranae coaxant
Sturni parsitant.
Surices dentitant
Serpentes sibilant
Siluae strepunt
Turdi socitant uel facillant
Tigrides rhaccant
Tubae clangunt
Tauri mugiunt
Ultures pionpant
Uenti flant uel tremunt uel sibilant
Ursi urgant uel seuiunt
Uerres queritant
Uulpes eiulant
Homines loquuntur
Rustici iubilant

II.

(S. oben S. 46 *O.*)

Iam uernali tempore!
terra uiret germine!
sol nouo cum iubare!
frondent nemora!
5 candent lilia!
florent omnia.
Est cæli serenitas.
aeris suauitas!
uentorum tranquillitas.
10 est temperies
clara et dies
cantant uolucres.
Merulus cincitat!
acredula rupillulat!
15 turdus truculat!
et sturnus pusitat.
turtur gemitat.
palumbes plausitat!
perdix cicabat!
20 anser craccitat.
cignus drensat!
pauo paululat!
gallina gacillat.
ciconia clocturat!
25 pica concinnat.
hirundo et trisphat.
apes bombilat
merops sincidulat.
Bubo bubilat.
30 et guculus guculat.

II. Strophen und Zeilen in der Handschrift unabgesetzt.

passer sonstitiat.
et coruus croccitat.
uultur pulpat.
accipiter pipat!
35 carrus titubat!
cornix garrulat.
aquila clangit.
miluus lipit!
anas tetrinnit.
40 graculus fringit!
uespertilio et stridit.
butio et butit!
grus et grurit.
cicada fretendit!
45 Onager mugilat.
et tigris raceat.
ceruus docitat.
et uerres quirritat!
leo rugit!
50 pardus ferit!
panther caurit.
elephans barrit!
linx et frennit.
aper frendit.
55 aries braterat.
ouis atque balat.
taurus mugit.
equus et hinnit.
Lepus uagit.
60 et uulpis gannit.
ursus uncat.
et lupus ululat.
canis latrat.
catulus glutinat.
65 rana coaxat.
anguis sibilat.
grillus grillat.
sorex desticat.
mus et minnit.
70 mustela drindrit.
sus et grunnit.
asinus et rudit.
Iam horrifer aquilo
suaui cedit Zephiro.
75 sole in estifero
degente domicilio.
dulcisona resonat hirundo.
floride cum floridis
florent uites pampinis.
80 odorifera
surgunt gramina.
gaudet agricola.
Nunc dracones fluminum
scatent emanantium.
85 imber saluberrimus
irrigat terram funditus.
cataractas reserat olimpus.
redolens aromata.
cum cinnamomo balsama.
90 uiret uiola

35. carrus *eine der vielen Entstellungen dieses Stückes: gemeint ist* parrus, parus. *Ob aber nun auch* titubat *zu ändern? Vgl. oben S. 55 Meise.*

rosa. et ambrosea
coeunt animalia.
Hæ sunt uoces uolucrum
nec non quadrupedum
95 quarum modulamina
uincit fenix unica.

III.

(S. oben S. 46 Q.)

Bos mugit. porcus grunnit. sed rudit asellus
Balat ouis. latratque canis. sed capra caprisat
Sibilat et serpens proprie. sed mimirrit hirundo
Et garrire solent uolucres communiter omnes
5 Hinnit equus. rugitque leo. wlpes quoque gannit
Frendet aper. lupus hic ululat. sed rana cohaxat
Accipiter pipilat. crocitat corwus. gruit et grus

IV. Das Vogelgesang.

Liederbogen im Besitz meines Freundes und Vetters, des Hrn Pfarrers Adolf Sarasin zu Basel: vier Blätter in Octav; die Schrift dieselbe, mit welcher in den sechziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts Sigfrid Apiarius zu Bern und Samuel Apiarius zu Bern und zu Basel gedruckt haben. Auf der ersten Seite „Ein hüpsch |nüw Lied, genannt das| Vogelgesang.“ Hierauf ein Holzschnitt, der Herr am fünften Schöpfungstage. Sodann „Ein ander Lied, Er ist der Mor-| gen Sterne, er lücht mit &c.| P. M.“ P. M. vielleicht jener „Peter Müller von Rapperswyl zu Luzern gesessen“, von dem es nach Gœdekes Grundriß S. 253 ein im J. 1564 bei Siegfr. Apiarius gedrucktes Lied auf den Schwabenkrieg giebt. Das Vogelgesang füllt die fünf Seiten von der Rückseite des ersten bis zu der des dritten Blattes; die Strophen ungezæhlt, die Verse unabgesetzt.

III, 3. sed *ist zu tilgen und* mimirrit *in* minurrit *zu bessern.*

1.

WEr singen kan
heb mitt mir an,
ein nüwes Lied zuosingen,
von mancherley,
der vogel gschrey,
vnd ander liederlichen dingen,
Zum anefang,
der Lörchen gsang,
kan frœlich jubilieren,
das Zyßli fry,
vff gruenem zwy,
gar hoflich kan hofieren,
gar hoflich kan hofieren.

2.

So kumpt der Finck,
mitt synem pinck,
thuot singen vnnd pausieren,
so thuot die Lörch,
mit jrem gschwätz,
die ander all fäxieren.
Deßglychen ouch,
der Guckug gouch,
den yeder kan entratten,
wie wol er ist,
ein arger list,
erkannt in allen landen,
erkannt in allen landen.

3.

Der Trostel gsang,
thuot mir kein trang,
vnd singt mir ouch gar selten,
Darumb ich wil,
in disem spil,
dAmsel nit lan entgelten.
Vnd wer jr glych,
inn allem rych,
im lufft thuot sy spatzieren,
man hœrt gar bald,
inn gruenem wald,
jr stimm wol Colorieren,
jr stimm wol Colorieren.

4.

Die Schwalmen all,
in disem fal,
am morgen thuond sy singen,
Das Zunschlipfly,
mit liechtem schyn,
syn stimm ladt es erklingen.
Zuo rechter maß,
ich reden das,
der Wachtlen ich geschwygen,
singt blütterdich,
kauwauw ich sprich,
glycht kum einr brochnen gygen,
glycht kum einr brochnen gygen.

5.

Der Adler gschwind,
vonn edlem gsind,
muoß sich in lüfften neeren,
Der Habbich ruch,
mit synem schluch,

1, 6. ander *ist zu viel.*
2, 4. zu lesen Hätz

gar hoflich kan er eeren.
Die vogel geschwind,
im lufft vnd wind,
mit dapfferkeyt ergriffen,
dem kan er bald,
mit sterck vnnd gwalt,
sy klaw vnnd schnabel schlyffen,
sy klauw vnd schnabel schlyffen.

6.

Der Kutz, Rapp, Wyg,
die selben dry,
vff ellend thuend sy styfften,
rüsten sich schnell,
träff wen es well,
mann darff sy wenig zbrichten.
Wie sy der welt,
wie vorgemelt,
groß schaden könnend machen,
doch werdents schon,
verdienten lon,
empfahn, vmb söllich sachen,
empfahn vmb söllich sachen.

7.

Frouw Nachtegall,
gantz vberal,
lat sich gar frœlich mercken,
Im Meyens zyt,
hœrt man sy wyt,
thuot vns in fröüden stercken.
Für die andern all,
hœrt mann jrn schall,
der thuot so lieblich klingen,
das eim sy hertz,
on allen schmertz,
vor fröüden möcht vff springen,
vor fröüden möcht vff springen.

8.

Der Reigel, Schwan,
vnd Gugelhan,
die hand ein seltzams wesen,
die ersten zwee,
findt man im See,
die fisch lond sy nit gnesen.
Der drit der kräyt,
sos schnyt vnnd wäyt,
vnnd kan wol prophetieren,
derglych er gwiß,
wie ichs ermiß,
die nacht kan wol bezieren,
die nacht kan wol bezieren.

9.

Der niemandts fuog,
ist stoltz vnnd kluog,
vnd redt vil von grossen thaten,
So gschicht jm glächt,
glych wie dem Spächt,
syn zung thuot jn verrathen.
Ein grosse sach,
vil Genß im bach,
die könnendt nüt dann gagen,
so gloub mir das,

5, 10. lies den *12. 18. lies* syn

7, 10. lies syn
9, 3. vnd *ist zu viel. 4. zu lesen* rächt

krut loub vnd graß,
kumpt als in jren kragen,
kumpt als in jren kragen.

10.

Der leydig Spatz,
der trybt vil geschwatz,
dem gyfutz thuot er glychen,
Ja wenn er kumpt,
ins wassers grund,
vnd jm die fisch entwychen.
Er hat ein gschrey,
von mancherley,
man kan jr wenig gniessen,
hettend sy nun,
als ich verstan,
andern sy mangel liessen,
andern sy mangel liessen.

11.

Im Spatzen ich,
mich baß ersich,
er nützt wenig vff erden,
Syn stimm ist ruch,
der üppig buch,
mag jm nit gsettigt werden.
Kaka syn spraach,
die bhalt er noch,
syn vatter hats ouch gsungen,
drumb schatt er mee,
dann ryff vnd schnee,
myner frouwen ist gelungen,
myner meysterschafft enttrunnen.

12.

Die Wassersteltz,
die ruowet seltz,
sy kan doch nüt dann gnappen,
Die ägerst teylt,
schwarz wyß bekleyt,
sy gspilet sich zun Rappen.
An jhrer kunst,
hatt mann klein gunst,
sy könnend sich wenig lieben,
sy machend sich,
dem Sperwer glych,
der sich im roub thuot ueben,
der sich im roub thuot ueben.

13.

So find ich recht,
ein anders geschlecht,
ich mein es sind blaw Enten,
Sy hand den pryß,
vnd bruchend flyß,
wie sy das jr verquencken.
Ein Meyß im schlag,
die fuert jr klag,
das sy muoß syn gefangen,
sy möcht wol fry,
vff gruenen zwy,
mit andern voglen prangen,
mit andern voglen prangen.

14.

Ein guoter muot,
der macht guot bluot,
den abendt als den morgen,

10, 11. verston *wære ein etwas besserer Reim auf* nun *d. i. nur.*
11, 7. besser sproch

Darumb bin ich,
so liederlich,
vnnd laß guot vogel sorgen.
Der wind der wäyt,
der han der kräyt,
myn frow ist meyster worden,
das laß ich syn,
so ich nit bin,
allein inn disem Orden,
allein in disem Orden.

V.

(S. oben S. 24.)

Ganß König. Ein Kurtzweylig Gedicht, von der Martins Ganß: Wie sie zum König erwehlet, [u. s. w.] durch Lycosthenem Psellionoros Andropediacum [d. i. Wolfhart Spangenberg von Mansfeld]. Straßburg 1607. 8°.

(E ij vw.) Da ward bald angezeyget frey,
Wie noch die Ganß vorhanden sey:
Die S. Martinus hett mit sich,
Gebracht in Himmel sicherlich.
Als man die Ganß nun fordert zwar,
Da stelt sie sich freywillig dar:
(rw.) Zu hören was man jhr wolt sagen.
Erstlich thet man sie freundlich fragen:
Ob sie nicht wolte auch deßgleichen
Wie andre Thier, von jhnen weichen.
Vnd sich weg machen auff den Tag?
Da sprach die Ganß nichts als *gag gag*.
Mann fragt: ob sie nicht auch wolt fort?
Deß solt sie geben balt antwort:
Ob jhr das weichen nicht gehag?
Die Ganß antwortet nur *gag gag*.
Da sprach daß gantz Concilium:
Wir wolln wissen in einer Summ,
Ob du vns weichen wilt? das sag.
Die Ganß rieff wiederumb *gag gag*.

Sie sprachen: hör Ganß, vns vernim:
  Wir verstehen nicht deine Stimm.
Gib vns klar antwort, auff die Frag.
  Die Ganß schrey immer fort *gagag*.
Wie? sprachen sie: wiltu vns eben
  Kein verständige antwort geben?
Wiltu daß man dich darzu schlag?
  Die Ganß fuhr fort mit jhrm *gagag*.
Ey! sprachen sie mit vngemach:
  Was ists daß man in dieser sach
Kein antwort von dir bringen mag?
  Die Ganß schrey abermal *gagag*.
Schawt? sagten sie: ist die Ganß nicht
  Werth, daß man sie hie vor Gericht,
Wegen deß Trotz peinlich anklag?
  Die Ganß schrey noch mehr: *gagagag*.
Im zorn so wurden sie entbrandt:
  Vnd sprachen gib antwort zuhand.
Daß dich der spitzig Pratspieß plag!
  Die Ganß sang jmmer ihr *gagag*.
(E iij vw.) Ey so gag du in deinen Hals?
  Du bist werth, das dich, dieses Falls,
Der Wolff auß vnserm Himmel trag.
  Da schrey die Ganß: *gagagagag*.
Da sprach das gantz Concilium
  Das end vrtheyl, in einer summ:
Weil sie kein ander antwort eben,
  Auß hochmut jhnen wolte geben:
So hab sie diß verdienet schlecht,
  Daß man sie bald, mit strengem recht,
Auß deß Calenders Himmel jag.
  Die Ganß schrey: *gagagagagag*.
Als bald trat Sanct Martin herfür,
  Vnd tröstet die Ganß mit gebür.

Vnd sprach: du liebes Gänßlein mein,
Wolan, ich will dein Vorsprech sein.
Sey nur getrost vnd nicht verzag.
Vor Frewden schrey die Ganß: *gagag*.

VI. Das geistliche Vogelgesang.

(S. oben S. 12 und S. 47 *W.*)

Das Gedicht, das ich als letzte Beilage bringe, weicht in Sinn und Haltung durchaus von jenen früheren schon des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts ab, in denen allerlei Vœgel groß und klein ihrem neugesetzten Haupte dem Zaunkœnig Rath ertheilen: es sind da eben die Vœgel selbst die sprechen, die Eigenthümlichkeiten ihrer Stimme jedoch werden dabei nicht in Acht genommen, und die Rathschlæge sind bald ihrem geraden Wortlaute nach, bald und noch öfter ironisch zu verstehen, so daß die Poesie der Thiersage hier ganz in die lehrhafte und voraus die satirische Wendung eintritt, die so vollständig zuerst dem vierzehnten Jahrhundert und den Niederlanden beliebt gewesen. Wir finden diese Rathschlæge der Vœgel auch am frühesten und in der ursprünglichsten Gestalt auf Niederländisch: s. Mones Uebersicht der niederländ. Volks-Literatur S. 351 und Maßmann in Pfeiffers Germania VI, 232; dann niederdeutsch: Bruns Romant. Gedichte in Altplattd. Sprache S. 135—140 und Wizlaws Sprüche u. Lieder von Ettmüller S. 64—68; dann auch hochdeutsch, so aber meist in einer abgeleiteten breiteren Fassung: die Erlœsung von Bartsch S. XLIII—XLV und Pfeiffer in seiner Germania VI, 83—106.

Nicht geringer ist der Abstand von den „Dicts des oiseaux et des bestes“, die uns öfter (s. Brunets Manuel) in der älteren franzœsischen Litteratur begegnen; der Bibliophile Belge I, 5—11 wiederholt einen Text, dessen Originaldruck um das Jahr 1500 anzusetzen ist. Abwechselnd ein Vogel und ein Vierfüsser sprechen hier je eine Strophe von vier Zeilen um jeder selbst seine Eigenart kurz anzugeben, nur nicht, so treffend das die Eigenart mit bezeichnen würde, zugleich seine Stimme.

Auch von dem Vogelgesang in Beilage IV ist unser Geistliches Vogelgesang wesentlich verschieden, in der Art welche dieses Beiwort kurz bezeichnet: es will an die Characteristik der einzelnen Vœgel, die es gleichfalls, aber mit besserem Ebenmaß in der Ausführung, und die es gelegentlich auch durch deren Gesang oder Ruf giebt, religiœse und moralische Betrachtungen, bald Ermahnungen, bald Warnungen für den Menschen knüpfen. Naturdichtung also vom geistlichen Standpunkt aus: der Anstoß dazu mochte von dem Beispiele Friedrichs von Spee gekommen sein, und vielleicht eher durch Abschriften, die etwa von dem und jenem seiner Lieder oder auch von allen schon früh in Umlauf waren, als erst durch die gedruckten Ausgaben der Trutznachtigall. Denn die ältesten unter diesen sind aus den Jahren 1649 und 1654, das Geistliche Vogelgesang aber ist bereits um 1650 (s. S. 115 *E*) und da schwerlich zum ersten Male im Druck erschienen, und ausserdem zeigt von dem Unfuge, mit welchem gerade damals schon die Pegnitzschæfer sich an Natur und Kunst zugleich vergiengen (oben S. 22 fg.), unser Gedicht sich noch völlig unberührt, wæhrend es um so deutlicher und unverkennbar namentlich an das Lied anklingt, womit Spee seine Sammlung endigt. Es darf deshalb kaum für einen Zufall gelten, daß eine von den Aufzeichnungen des Geistlichen Vogelgesangs, die nachher mit der Abkürzung *G* benannte, in ein Exemplar der Trutznachtigall eingetragen ist.

Ob und welche Einwirkung neben Spee das Gedicht geübt habe, dessen Strophenform wiederholter Angabe nach für das Geistliche Vogelgesang benützt ist, der Geistliche Tannenbaum næmlich, vermag ich nicht zu beurtheilen: ich kenne letzteren nicht. Die gleiche Form hat übrigens das Schmæhlied Isenhofers gegen die Schweizer vom J. 1444 (Tschudii Chron. Helvet. II, 412—415), und nicht unæhnlich unserem Dichter fängt er mit den Worten an „Woluf! ich hœr ein nüw Getœn, Der edlen Vöglen Gsang.“ Zugleich behandelt er die Strophe ganz so, wie das hier geschieht: wie hier nicht weniger als zehnmal (Str. 3. 4. 16. 22. 23. 27. 28. 37. 40 und 44), so stimmt wiederholendlich auch bei ihm der Aufgesang im Maß aller Zeilen mit dem Abgesange überein.

Isenhofer war von Waldshut: auch der unbekannte Verfasser des Geistlichen Vogelgesangs wird im südwestlichen Deutschland, am Schwarzwald oder im Elsaß, zu Hause gewesen sein: dafür spricht die Heimath mehrerer Aufzeichnungen und seine Mundart nicht dagegen. Jedesfalls aber nicht da im Südwesten, wo sich die Leute als Schwaben fühlten und so benannten: da hätte schwerlich ein Dichter für den Frosch, der die Beute des Storches wird, den Ausdruck gebraucht „der gut einfältig Schwab" (Str. 31). Schwaben und Frösche: schon das sechzehnte Jahrhundert stellte diese zwei einander gleich: Sebastian Franck II, 47 b hat das Sprichwort „„Hie stehn wir helden" sagt der frosch zum schwaben." Als das Tertium comparationis ergiebt sich aus einigen Stellen Fischarts die Schwatzhaftigkeit, die den Fröschen eigen ist (S. 18. 70), und die man ebenso, bis zur Lust an der Lüge, den Schwaben zuschrieb: „Schwappelschwæble, die eym eyn Nuß vom Baum schwetzen" Gargantua (Ausg. v. 1582) Ein vnd VorRitt; „das Schwæbisch Suppenmal, da man drey Suppen auff einander gibt, dann *Offa nocet fanti, nec prodest esurienti.* — Wiewol es den Schwatzschweifigen Schwaben nur die Zung desto mehr wächst" Cap. 3 (in der Ausgabe von 1582 fehlen die letzteren Worte noch: ich entnehme sie aus der von 1617); „ich kan auch noch fünff Sprachen ohn schwetzen Schwæbisch, das ist die sechst, heißt Lügen" Cap. 57 (1617); die Hauptstelle aber, wo ausdrücklich auch die Schwaben und die Frösche zusammen genannt und zu besserer Bekräftigung beide sogar als æhnlich in ihrem Angesicht bezeichnet werden, Cap. 37 „Nero wolt kurtzumb sein Artzet solten machen, daß er auch ein Kind gebær, da gaben sie jm Froschleych ein, daß jhn ein Frosch auffblehet, Letzlich schiß er seinen Frosch, vnd hielt ein groß Kindbettermal, daruon nennt man das Ort *Lata Rana:* dahin wöllen wir allen Schwæbischen [1617 allen Suavischwaifigschwetzigen Schwæbischen] Froschgoschigen breiten schwatzmäulern, wie jr auch seit, ein tempel stifften." Es erscheint sonach als ein Verhängniß und wie eine Vergeltung, wenn die Stellvertreter aller, die sieben Schwaben, zuletzt den gemeinsamen Tod durch die unschuldige Schuld eines schreienden Frosches finden: oben S. 17 fg.

Mit derselben Wahrscheinlichkeit wie auf Zeit und Heimath læßt sich auf den Stand des Dichters vermuthen, auf geistlichen Stand, auf den eines Lehrers. Daher die alphabetische Anordnung der Vœgel, vom Adler bis zum Zeisig; daher die eingemischte Gelehrsamkeit lateinischer, ja griechischer Worte, *stupor* Str. 33 und gar (man hœrt die Schulstube) *euge*, *belle*, σοφῶς Str. 31. Der Text *E* fügt in den Strophenüberschriften zu den deutschen Namen der Vœgel stæts auch die lateinischen: das kann bei dem Werthe, den gerade dieser Text besitzt, das Ursprüngliche sein, und die Schreiber und Drucker der übrigen haben es nur als ihnen selbst und den Lesern, an die sie dachten, zu gelehrt beseitigt.

Es giebt der Texte eine nicht unbeträchtliche Anzahl: ein Beweis wie beliebt das Gedicht bei unserm Volke von je her gewesen ist. Mir allein sind deren nicht weniger als sieben bekannt geworden.

St. Niederschrift auf den letzten Blättern einer Familienbibel, die einem Bauern von Weitersweiler im Unterelsaß zugehœrte (Alsatia 1852 S. 111): herausgegeben von Aug. Stœber im Morgenblatt 1833 Nr. 57.

E. Fliegendes Blatt, unter dem Titel „Das Geistliche Vogel-Gesang genannt — Im Thon: Wie der Geistlich Dannenbaum“ u. s. w. wahrscheinlich um 1650 zu Augsburg gedruckt: darnach in des Knaben Wunderhorn Bd. IV, herausg. von Erk 1854, S. 277—289.

Ch. Schriftliche Aufsetzung wahrscheinlich auch noch des siebzehnten Jahrhunderts, von Christophorus (Georg Stoffel) bei einem Bauern des Dorfes Oberlarg im Oberelsaß vorgefunden und in Aug. Stœbers Alsatia 1852 S. 97—111 veröffentlicht.

P. Fliegendes Blatt: „Das geistliche Vogelgesang oder Betrachtung der Allmacht des weisesten Schöpfers in Hervorbringung unterschiedlicher Vœgel in Reimen gebracht und mit Sittenlehren begleitet. In selbst eigen beliebiger Melodie zu singen. Gedruckt in Vogelsberg. 1792.“ Darnach in den Volksliedern und Volksschauspielen von Prœhle 1855 S. 209—219.

G. in ein Exemplar von Spees Trutznachtigall eingeschrieben und daraus in Grieshabers Vaterländischem 1842 S. 335—343 (vgl. S. 265) abgedruckt.

Z. „Ein schönes Lied, das Vogel Gesang, Nach dem A, B, C, eingerichtet. In welchem Die Christliche Gottliebende Seel, In Betrachtung der schönen Gestalt, deß lieblichen Gesangs, und underschiedlicher Eygenschafften der lieben Vöglein, erhebt in den himmlischen Lust-Garten, und begehrt alldorten zu hören die himmlische Engel-Music. Im Thon wie der Geistliche Dannen-Baum Die Vögel, die sich in den Lüfften schwingen, Und in den Büschen schön und lieblich singen, Müssen den Menschen underthänig seyn. [Bild eines Adlers.] Anjetzo vermehrt, verbesseret, und mit schönen Figuren außgeziert. ZUG, getruckt und zufinden bey Paul Joseph Hiltensperger, 1737." Hierauf unter der Überschrift „Die Seel ladet die Wald-Vögelein zum Lob GOttes ein" erst noch eine Vorrede in Versen.

1.

IHr kleine Vögelein, Ihr Wald-Ergezerlein,
Ihr süssen Sängerlein, stimmt mit mir überein,
Ich will den Schöpffer Preisen,
Mit meinen Liebes Weisen,
Ich will von Hertzens-Grund,
Auch aufthun meinen Mund.

2.

Spitz euer schnäbelein, Zwing, eure Stimmelein,
Fangt an groß und klein, Singt wie es kan seyn,
Ich will durch euer singen,
Mich in den Himmel schwingen,
Ich will durch eueren Thon,
Hinauf zu Gottes Thron.

3.

GOtt ziert euch Feld und Wald, so schön und mannigfalt,
Er kleidt euch jung und alt, mit federn wohl gestalt
Er schafft euch kühle sitze,
Für Unfall, und für Hitze
Er gibt euch Speiß und Tranck,
Und muth zum Lob-Gesang.

4.

Drum stimmet mit mir ein, Ihr süssen schreyerlein,
Ihr kleine pfeifferlein, Ihr wundersängerlein,
GOtt Lob ist mein erschallen,
GOtt Lob sey euer hallen:
GOtt Lob ist mein Gesang,
GOtt Lob sey euer Klag.

Sodann das Vogelgesang selbst; bei jeder Strophe am Rand das kleine Holzschnittbild des Vogels von dem sie handelt. Das Ganze 16 unbezifferte Seiten in Octav. Für die Mittheilung dieser litterarischen Seltenheit bin ich meinem Freunde Prof. Salomon Vœgelin in Zürich verpflichtet.

A. Abdruck in des Knaben Wunderhorn von Arnim und Brentano III (1846), 357—367: ohne Angabe der Quelle.

Ich glaube die sieben Texte in der Reihenfolge ihres Werthes aufgeführt zu haben. Die echte älteste Gestalt der Dichtung gewæhrt uns keiner, selbst die ursprüngliche Strophenzahl zeigt sich nirgend mit Gewißheit, und überall, hier mehr, dort weniger, treten uns Verderbnisse des Einzelnen entgegen, die bald aus absichtlicher, bald aus unabsichtlicher Aenderung stammen, letzteres besonders in den schriftlichen Aufzeichnungen, die nur aus dem Gedächtniß mœgen geschehen sein und gerade nicht von den gebildetsten Händen sind gefertigt worden.

An die Spitze würde man *E* zu stellen haben, wenn nicht *St* ein noch reineres Gepræge zunæchst bei der Echtheit trüge. Leider jedoch ist dieses der unvollständigste Text unter allen: nur etwa der vierte Theil der Strophen war dem Schreiber noch in Erinnerung geblieben, und einmal, Str. 31, ändert auch er um jene griechischen und lateinischen Worte gegen deutsche, dem Landmann verständliche umzutauschen.

Einfacher hilft sich am gleichen Orte der Schreiber von *Ch:* er læßt die bezüglichen Verse kurzhin weg, wæhrend er Strophe 23 *ein Stupor* in *verdaumelt* übersetzt, Str. 9 aber *Syntaxist* in *Syntorist* entstellt. Auch dieser Redaction liegt noch ein ganz guter Text zum Grunde; nur sind bereits mancherlei Zusätze mit darauf gebaut, theils solche die

lediglich überflüssig waren, insofern das Bedürfniß des Alphabetes sie nicht verlangte, wie Str. 9 und 15, theils andre die eben dieses Bedürfniß anempfahl, wie Str. 14 und 21 (es hätte sonst kein *I* und kein *O* gegeben), oder wie Str. 44 das Bedürfniß nach festerer Abrundung und Abschliessung des Ganzen. Mit jener vierzehnten Strophe sind nun auch die Bienen unter die Vœgel eingereiht: eine Naivitæt die in der Vorzeit allgemein war, und die sogar Spee, zum mindesten im dichterischen Ausdruck, theilt, wenn er sie S. 119 Honigvœgelein, kürzer S. 127 Vœglein benennt. So führen z. B. von den Verzeichnissen der Thierstimmen, die oben S. 48 u. s. w. benützt sind, *BBaKO* die Biene mitten unter den Vœgeln, *LLab* sie doch am Schlusse derselben auf und die Cicade ebenso; andre, zufällig ergriffene Belege das Ræthsel in Kellers Fastnachtsspielen II, 558 fg. und zwei in dem schon oben S. 14 Anm. 19 erwæhnten Rath- und Fragebuch: Bl. b 8 „Rat, ritter! Zehen vögel guot: — Antwurt — der drit ein bien" und Bl. c ij vw. (zwischen Störchinn und Gutzgauch) „Rat! Es hat weder fleisch noch bluot, ist got erlich vnd der welt guot. Antwurt: ain byn." Bei Fischart einmal ein Spott darüber: „Gänß vnd Vœgel sind gut binen" Gargantua Cap. 4. Auffälliger, gewagter als die Biene ist in Str. 21 die Ameise, die ja nur für wenige kurze Wochen zum Fliegen kommt: aber der Vorgang des einen Insects mochte im Sinne des Ganzen diese Beifügung noch eines zweiten, das den Menschen zum Fleiß ermahnt, entschuldigen.

Z hat mit *Ch* die Schlußstrophe, das Kœniglein, die Imme, die Ameise gemein; es geht auch in Str. 23 und 31 (die neunte fehlt ganz) dem Latein aus dem Wege: aber wie es letztere durchweg umarbeitet, so zeigt sich dergleichen hier sonst auch viel und nicht immer zum Vortheile der Dichtung. Nicht nur daß der Sittich und der Stieglitz unter den Namen Papagey und Distelvogel an einen anderen Platz gebracht werden, und allerdings waren der Vœgel mit *S* bereits übergenug: sondern auch der Gümpel muß als Blutfink in das *B* zurück, unter *K* wird noch der Kranich eingeschoben, und die Eule und der Kuckuck, der Hahn und die Henne, die ursprünglich in je eine Strophe vereinigt waren (die lateinischen Reime in Beilage II stellen ebenso *bubo* und *guculus*

unmittelbar zusammen), werden in je zwei von einander getrennt. Und so weiter. Es scheint diese Redaction, wie sie in der Schweiz gedruckt worden, auch in der Schweiz verfaßt zu sein: man beachte in Str. 8 b. 13 b und 31 die durch den Reim verlangten Formen *Fründ, Bur, Schlangenfind.*

P und *G* stehen zwischen den zwei äussersten Grenzen der Textgestaltung, welche dort durch *St* und *E,* hier durch *Z* bezeichnet sind, in schwankender Mitte, *P* jedoch næher dem Echteren, *G,* wiederum eine bloß schriftliche Aufsetzung, voll von Fehlern; auch mangeln dem letzteren, abgesehen von *I* und *O,* noch die Buchstaben *C D K P.*

Endlich bei *A* erhebt sich der Zweifel, ob hier eine Benutzung von wissenschaftlicher Art überhaupt mœglich und gestattet sei. Die Grundlage bildet ein Text, der sich zumeist an *Ch,* stellenweis auch an *Z* anschließt: aber der Muthwille, durch den so vieles in Arnims und Brentanos Wunderhorn verdorben ist, hat auch hier und hier in besonders reichem Maasse gewaltet: kaum eine Strophe ist von der Sucht Alles schœner und namentlich witziger zu machen verschont geblieben, und damit der Character von Fibelpoesie, den der Dichter gewiß nie im Sinne gehabt, auf den aber hier schon die ganze Art und Weise des Druckes abzielt, noch bestimmter hervortrete, damit weder zu viel noch zu wenig für ein gerechtes ABC vorhanden sei, muß ein Theil guter alter Strophen ganz dahinfallen oder so wie 24 und 25 sich in eins verschmelzen lassen (nur dem Finken bleiben zum Behuf eines Scherzes zwei gewidmet); andere Strophen aber sind neu, aus eigener Macht und Mache dieses letzten Umarbeiters hinzugefügt um auch das *Q* und das *U* (anstatt des unhochdeutsch gewordenen Urhahn) und das *V* zu vertreten.

Q q Qu Qu.

Qu qu der Kuckuck immer schreit, das ist an ihm das Best,
Sonst legt er andern allezeit sein Eier in ihr Nest,
Sein Ruf bringt allen Bangen, drum will kein Vœgelein
Mit einem Q anfangen den edlen Namen sein.

U u Uhn.

Der Uhu sieht gar ernsthaft aus, als hätt er hoch studirt,
Geht nicht aus seiner Hœhl heraus, bis Nacht und finster wird,
All Dunkelheit ist ihm ganz hell, doch sieht er nichts bei Tag,
Drum ist er auch ein solch Gesell, den nie kein Vogel mag.

V v Vogel Strauß.

Der Vogel Strauß hat grosse Bein, doch klein ist sein Verstand,
Es brütet ihm der Sonnenschein die Eier aus im Sand.
Oft Stein und Eisen er verschluckt, sein Magen der ist gut,
Sein Federn sind der Weiber Schmuck, sie steckens auf den Hut.

Freilich verbleiben auch so für *X* und *Y* immer noch zwei leere Plätze.

Noch ein achter Text, dessen Grieshaber S. 335 erwæhnt, ein neuerer Nürnberger Druck mit Bildern, unter dem Titel „Die gefiederten Bewohner des Waldes und Feldes. Ein naturgeschichtliches Lese- und Bilderbuch zur Anregung zartsinniger Gefühle und zur Veredlung jugendlicher Herzen“, ist mir bisher noch nicht zu Handen gekommen; Grieshaber bezeichnet ihn als eine Modernisierung mit undichterischen Aenderungen und Erweiterungen.

Ich versuche nunmehr aus dem kritischen Material, das in jenen sieben enthalten ist, das Gedicht frisch und besser und annæherungsweise in der ursprünglichen Lesart herzustellen. Nur annæherungsweise: eine vollere Zuversicht macht schon der Umstand unmœglich, daß mitunter auch die sonst geringeren Texte das gewiß ältere bieten, wie z. B. Str. 14 das Substantivum *Blüh*, das neben Andern gerade auch Spee S. 119 braucht, erst in *Z* gelesen wird und schwerlich doch eine Aenderung des gewœhnlichen *Blüth* in *Ch* und *A* ist. Auch insofern nur annæherungsweise, als ich sämmtliche Strophen zusammenstelle und auch die nicht übergehe, die sich bloß in den jüngeren Redactionen, ja wie Str. 17 vielleicht bloß in *Z* vorfinden. Aber die Beschaffenheit der Ueberlieferung (man bedenke namentlich die vielen großen Lücken in *St*), bei welcher das Stillschweigen mehrerer, auch der besseren Texte

noch kein entscheidendes Merkmal gegen die Ursprünglichkeit einer Strophe ist, ließ mir keinen anderen Weg als diesen Ausweg übrig.

Die alphabetische Anordnung der Vogelnamen, die in den bisherigen Aufzeichnungen und Drucken des Gedichtes nur obenhin getroffen ist, habe ich in grœssere Genauigkeit gebracht.

Das geistlich Vogelgesang.

1.

Wohlauf, ihr klein Waldvœgelein,
Alls was in Lüften schwebt,
Stimmt an, lobt Gott den Herren mein!
Singt an, die Stimm erhebt!
Dann Gott hat euch erschaffen
Zu seinem Lob und Ehr;
Gsang, Feder, Schnabel, Waffen
Kommt alles von ihm her.

2. Adler.

Der aller Vœgel Kœnig ist,
Macht billich den Anfang:
Komm, Adler! komm herfür! Wo bist?
Stimm an das Vogelgsang!
Der Vorzug dir gebühret,
Kein Vogel ist dir gleich;
Drum dich im Wappen führet
Das heilig Rœmisch Reich.

3. Amsel.

Die Amsel dicht zu Morgen
In ihrem grünen Haus:
Ihr Herr thut für sie sorgen,
Er wart ihr fleissig auß;
Er laßt ihr tæglich bringen
Ihr Trank und frische Speis:
Sie darf nichts thun als singen
Zu Gottes Ehr und Preis.

Ueberschrift Das geistliche Vogelgesang *ChPG*. Das gaistlich Vogelgsang genannt *StE*. Das Vogel Gesang, Nach dem A, B, C, eingerichtet *Z*. Das Federspiel, ABC mit Flügeln A.

1 StEChPGZA 1. *1* kleinen *StCh*. Ihr groß und kleine Vöglein *Z*. *2* Alles *StChG*; Und *Z*. Die ihr *A*. *3* Wolauf! — fein *Z*. *4* Singt all *StCh PZA*. *6* sich selbst zu Lob *A*. *7* Sang *A*. Federn *P*.

2 fehlt St; G 2; Adler *ChZA 2;* Der Adler *P 2;* Adler. Aquila *E 2*. *4* den *P*. den Vogelsang *A*. *8* Der Keyser, und das Reich *ZA*.

3 fehlt A; G 3; Amsel *St 2*. *ChZ 3;* Die Amsel *P 3;* Amsel. Merula *E 3*. *1* am *EP*. *4* Unb *Z*. warf *St*. auf *P*. *5* allzeit *PG*.

4. Bachstelz.

Die Bachstelz thut oft schnappen
Und fangt der Mucken vil;
Es hœrt nicht auf zu knappen
Ihr langer Pfannenstihl;
Den Schweif thuts allzeit schwingen,
Sie laßt ihm nie kein Ruh:
Wann andre Vœglein singen,
Gibt sie den Tact darzu.

5. Canari.

Das lieb Canarivœgelein
Kommt her auß frömdem Land;
Es singt gar schœn, zart, hell und rein,
Wie allen ist bekannt;
Es thut sich häufig mehren,
Der Jungen bringt es vil;
Gar leichtlich kanns ernæhren,
Der es nur haben will.

6. Duhl.

Die Duhl wird zahm und heimisch gmacht
Und laßt von wilder Art,
Fliegt auß und ein, kommt heim zu Nacht
Zu dem, der ihr außwart:
Und soll der Mensch nicht fassen,
Die edle Creatur,
Daß er die Sünd müß lassen,
Die wider sein Natur?

7. Emmerling.

Der Emmerling bis zAbend spat
Singt „Uebel, Uebel hin!“
Er sagt „So langs Feld Æher hat,
Ich auch ein Schnitter bin.“
Im Feld thut er sich næhren,
Bleibt Tag und Nacht darauf;
Was ihm Gott thut bescheren,
Das klaubt er fleissig auf.

4 G 4; Bachstelz *StA 3. ChZ 4;* Die Bachstelz *P 4;* Bachstelz. Motacilla *E 4.* *1* schnapen *Z.* *8* nie *ChZ.* Nicht auf höret *St.* gnappen *E;* gnapen *Z;* schnappen *P.* *5* thut sie stets zwingen *A.* *6* Und *GZ.* ihm niemals Ruh *A;* ihn nie in Ruh *P.* *8* Schlägt *A.*

5 fehlt StG; Canari *Ch 5. Z 6;* Canarienvogel *A 4;* Der Canarienvogel *P 5;* Canari. Passer Canarinus *E 5.* *3* hell *fehlt Z.* *8* Wer's nur *Ch.* *5—8* Den Zucker frißt es gerne, doch nimmt es auch vorlieb, Wenn man ihm Hanfsamkerne und Rübesamen giebt *A.*

6 fehlt StGA; Duhl *Z 8;* Duhle *Ch 6;* Die Dahl *P 6;* Dohl. Monedula *E 6.* *1* Dahl *P;* Dohl *E.* gemcht *Z.* *3* Fleucht *Ch.* auf und ein *Z.* *4* aufwartt *P.* *7* muß *ChP;* soll *Z.*

7 fehlt St; G 5; Emmerling *Ch 7. Z 9;* Der Emmerling *P 7;* Emmeriz *A 6;* Emmerling. Galbula *E 7.* *1* Emmerlin *G;* Emmeriz *A.* bis zu Abends *Ch;* bis zum Abend *A;* biss abend *G;* sehr früh und *Z.* *2 dreimal* übel *G.* *3* so lang das Feld *Z;* wenns Feld nur *A.* ähr *Z;* ähren *ChPGA.* *5* darauf thut *G.* *7* Gott ihm *PA.*

8. Eul und Gugguck.

Die Eul in ihrer Hœhle steckt
Und schreit hu hu, hu hu;
Der Gugguck manchen sehr erschreckt
Mit seim gu gu, gu gu:
Die Vœgel beide hassen,
Sie lassen ihn kein Ruh;
Wann sie sich blicken lassen,
Fliegen sie alle zu.

9. Fink.

Zu Morgen früh, zu Abend spat
Der Fink hat nie kein Ruh,
Die Musas in die Grüne ladt:
„Fein, frœhlich reit herzu!"
Früh ist gar gut studieren,
Wanns kühl, still, ruhig ist:
Steh auf und thus probieren,
Du fauler Syntaxist!

10. Fink anders.

Frœhlich der Fink am Frühling singt
„Sa sa, sa sa, hoi Dieb!"
Im ganzen Wald sein Stimm erklingt,
Wanns Wetter nicht ist trüb:
Die Dieb will er verjagen,
Die er rund außerschilt;
Dem Spatzen thut ers sagen,
Der so vil Weizen stihlt.

8 fehlt StA; G 6; Eule *Ch. 8;* Die Eul *P 8;* Eul. Noctua *E 8.* 2 Und schreyet hu hu hu *PG.* 3 Guguck *G;* Kuckuk *E;* Kukuk *Ch.* 4 seinem *E.* gu gu gu *G;* ku ku ku *ChP.* 6 Sie lassen ihn nie kein *Ch;* Sie *fehlt,* lassen ihnen nie kein *G;* Geniessen keine *P.* 8 So fliegen alle *P;* Fliegen alle *Ch.* alle sie darzu *G. Z erweitert diese Strophe zu zweien:* 10. Eul. Die Eul in jhrer höhle steckt, Mit hu hu hu geschrey, Und öffters manchen sehr erschreckt Mit jhrer Melodey: Das Vogel-Heer sie Hasset, Und lasset jhr kein ruh, Wann sie sich blicken lasset, Fliegen sie alle zu. *Sodann* 13. Gugug. Der Gugug uns die Hitz verkündt, Mit seinem gu gu gu, Der finsternuß ist er ein Freund, Deß Sommers auch darzu: Die Kälte jhn vertreibet, Das Liecht er hasset thut, Drum er bey uns verbleibet, Nur in deß Sommers glut.

9 fehlt StEPGZ; Fink *Ch 9. A 7.* 1 Des Morgens früh, des Abends *A.* 2 hat keine *A.* 3 Musen er ins *A.* 4 mit seinem Reit *A.* tritt herzu *Ch.* 8 Syntorist *Ch;* Prinzipist, Grammatist, Syntaxist, Humanist *A.*

10 G 7; Fink Andtoß *Ch 10;* Fink *St. 4. Z 11. W 8;* Der Fink *P 9;* Fink. Fringilla *E 9.* 1 im *PGZA.* 2 huy *PZA.* So so so so, Hey Dieb *Ch;* sa sa sa her Dieb *G.* 4 nicht zu trüb *A.* Wann nicht das Wetter trüb *Z.* 6 er braff *G.* die rund heraus er schilt *A.* 7 Dem N. thut *E.* er *PGA.* 8 daß er *PGA.* so viel N. stiehlt *E.*

11. Grasmuck.

Die Grasmuck außdermassen ziert
Das schœne Vogelgsang:
Wann dNachtigall ihr Stimm verliert,
Singt sie hinauß noch lang;
Sie hupft allzeit herummer,
Sie springt und wird nie müd;
Sie singt den ganzen Summer
Ihr schœn holdselig Lied.

12. Gümpel.

Ein rother dir gar wohl bekannt
Ist schœn, doch nicht vil kann;
Er kommt auß deinem Vatterland
Und ist dein bester Gspan;
Du thust ihn tæglich næhren,
Bei dir hat er genist:
Sein Nam, wann d'ihn willt hœren,
Heißt Gümpel, der du bist.

13. Hahn und Henn.

Die Henn gar frœhlich gagagagt
Und macht ein groß Geschrei:
Die Bäurin weiß wohl, was sie sagt,
Sie nimmt ihr ab das Ei.
Der Hahn thut früh aufwecken
Den Knecht und faule Magd:
Sie thun sich erst recht strecken
Und schlafen, biß es tagt.

11 *fehlt StGA;* Grasmuck *ChZ 12;* Die Grasmuck *P 11;* Grasmück. Curruca *E 11.* *1* über d'massen *P.* *3* Nachtigall *Ch.* *5* herunter *P.* *6* nicht *Z.* *7* Sommer *EChPZ.* *8* holdseligs *Ch.*

12 *fehlt St; G 8;* Gümpel *Ch. 11;* Gimpel *A 9;* Der Gümpel *P 10;* Gümpel. Rubicella *E 10;* Blutfinck *Z 5.* *1* Ein Vogel *EPG.* der gar wohl *E;* jederman *Z.* *2* doch singt nicht viel *A.* *4* heißt Gimpel in der Still *A.* *5* ernähren *Ch.* *7* du ihn *Ch;* ihn *P.* wilt du ihn *GZ.* *5—8* All thun sich seiner schämen, weil er ein Gimpel ist, Thu du ihn zu dir nehmen, weil du sein Landsmann bist *A.*

13 *fehlt St; G 9;* Hahn und Henne *Ch 13;* Der Hahn und die Henne *P 12;* Henne und Hahn *A 10;* Hahn und Henne. Gallus, Gallina *E 12.* *1* gaggagagt *A;* gagaggat *E;* gagagackt *G.* *4* und geht und holt *A.* ihr aus *E.* *Z erweitert auch diese Strophe zu zweien:* 14. Hahn. Der Hahn ein Wächter in der Nacht Der zamen Vögel Zier, Zu gsetzen Stunden halt die Wacht, Und krähet für und für: Er thut gar früh auffwecken, Den Knecht und faule Magd, Sie thun sich erst recht strecken, Und schlaffen biß es tagt. 15. Henn. Die Henn gar frölich ga ga gagt, Und macht ein groß geschrey, Die Bäurin weiß wohl was sie sagt, Und nimmt jhr auß das Ey: Der Hahn sie auch beschützet, Und leitet von Natur, Ihr Eyer legen nützet, Dem, Herren, und dem Baur.

14. Immen.

Das honigsüsse Immelein
Bemüht sich spat und früh,
Es sitzt auf alle Blümelein,
Verkostet alle Blüh;
Sehr emsig fliegts herummer,
Tragt ein mit ganzem Fleiß:
Es sucht den ganzen Summer
Auch für den Winter Speis.

15. Kœniglein.

Das wunderwunzig Kœniglein,
Wie macht es sich so groß!
Wie zwitzerts mit seim Stimmelein!
Merk fleissig auf und los:
Wie lieblich thut es singen
Nach Wunsch und nach Begehr!
Wie frœhlich thut es springen,
Wie hupft es hin und her!

16. Krametvogel.

Wann dKrametvœgel streichen,
So fangt mans haufenweis;
Man gibt sie nur den Reichen,
Seind nicht der Armen Speis:
Der Arm muß sich ernæhren
Mit Wasser, Kæs und Brot:
Das Blatt wird sich umkehren
Im Himmel nach dem Tod.

17. Kranich.

Der Kranich liebt die Sommerszeit:
Im Winter ist er fort.
Er ist das Bild der Wachtbarkeit
Und hœrt auch an diß Ort;
Er ist dem Fleiß ergeben
Und nimmt die Zeit in Acht:
Der Mensch in seinem Leben
Ist oft nicht so bedacht.

18. Lerch.

Das Lerchel in den Lüften schwebt
Und singt den Himmel an;
Vom grünen Feld es sich erhebt
Und trœst den Ackersmann;
Gar hoch thut es sich schwingen,
Daß mans kaum sehen mag;
In Cirkel rund thuts singen,
Lobt Gott den ganzen Tag.

14 fehlt StEPG; Imben *Ch 14;* Imen *Z 16;* Imme *A 11.* *1* Imbelein *Ch;* Imelein *Z.* *2* Sich spath und früh bemüht *ChA.* *3* allen *A.* *4* versuchet *A;* Und kostet *Z.* Blüth *ChA.* *6* grossem *ChA.* 7 Und *A.* Sommer *ZChA.*

15 fehlt StEPG; Königlein *Ch 15. Z 17. A 12.* *1* winzigkleine *A.* *3* zwinzerts *Ch.* *4* und ist so schlau und los' *A.* 7 lustig *A.* *8* hupelts *Ch.*

16 fehlt StGAZ; Krametsvogel *Ch 16;* Der Krametsvogel *P 13;* Krametvogel. Turdus *E 18.* *1* Wann die Krametsvögel *Ch;* Wann Krametvögel *E;* Wann Krametsvögel *P.* *4* nie *P.* *3 und 4 fehlen Ch.* *5* Arm *fehlt Ch.*

17 fehlt StEChPGW; Kranich *Z 18.*

18 G 10; Lerch *St 4. Z 19;* Lerche *Ch 17. A 13;* Die Lerch *P 14;* Lerche. Alauda *E 14.* *1* lerchlin *G;* Lerchlein *StPA.* hoch in Lüfften *Z.* *2 und 4 vertauscht G.* *3* Von grünem *Ch.* aufhebt *St.* *4* Ackermann *ZA.* *5. 6 in G hinter 7. 8.* *5* so hoch *G.* *7* Im *EPGZA.* rum *EP;* herumb *G.* Kreis herum *A.*

19. Meis.

Das Meisel hangt am Tannenast,
Als ob es sich verberg;
Es singt allzeit, was gibst? was
hast?
Sein alten Zitzeberg.
Man thut ihm lieblich locken,
Biß auf den Kloben springt;
Hupft umher unerschrocken,
Biß daß mans gar umbringt.

20. Nachtigall.

O Nachtigall, dein edler Schall
Bringt uns sehr grosse Freud;
Dein Stimm durchstreicht all Berg
und Thal
Zu schœner Sommerszeit.
Wann du fangst an zu zücken,
All Vœgel schweigen still:
Keiner laßt sich mehr blicken,
Keiner mehr singen will.

21. Omeiß.

Du fauler Tropf, der dmüssig bist,
Die Omeiß schau wohl an:
Dein Meisterin sie worden ist,
Die dich vil lehren kann.
Schau, wie sie ist ergeben
Der Arbeit Tag und Nacht:
Schæm dich, der du dein Leben
Mit Schwätzen zugebracht!

22. Pfau.

Der Pfau prangt mit der Wannen,
Wann er sein Schweif außbreit:
Die Füß schwarz als ein Pfannen
Sein Hochmuth ihm erleidt.
Die Hoffahrt aufgeblasen
Ihr Thorheit nie recht sicht,
Biß sie beißt in den Wasen
Und kommt fürs streng Gericht.

19 fehlt St; G 11; Meiß *Z 20;* Meise *Ch 18. A 14;* Die Maiß *P 15;* Meis. Parus *E 15.* *1* dass maisslin *G;* Das Meißlein *Z;* Die Meise *A.* Die Maiß hängt an dem *P.* *2* alß wann *G.* sie *A.* *3* Es *fehlt A.* allezeit *A;* allein *G.* geist *E.* singet allzeit ohne Rast *P.* *4* Zitterberg *P;* zu zu zuberg *G.* singt ewig Zizerberg *A.* *5* ihr freundlich *A.* *6* bis es auf den *ChG;* bis sie zum *A.* Klopen *Z.* *7* Da hüpft sie *A.* Huplet umher ganz erschr. *Ch.* unverschrocken *G.* *8* bis man sie *A.*

20 fehlt St; G 12; Nachtigall *Ch 19. Z 21. A 15;* Die Nachtigall *P 16;* Nachtigall. Luscinia *E 16.* *3* durchstreift *A.* alle *G; fehlt Z.* *4* Zur schönen *PZA.* Summer Zeit *Ch.* *5* anfängst *P;* hebst an *G.* *6* die Vöglein *A.* *7* Und (Es *A*) läßt sich keiner *PA.* *8* Daß er noch *P.*

21 fehlt StEPG; Omeis *Ch 20. A 16;* Omeiß *Z 22.* *1* Tropf *fehlt Z.* der du *ChZ.* du *fehlt,* ist *A.* *3* mit Faulheit *A;* In Faulheit *Z.*

22 fehlt StGA; Pfau *Ch 21. Z 24;* Der Pfau *P 17;* Pfau. Pavo *E 17.* *1* Mannen *P.* *3* wie ein *ChZ;* wie die *P.* *4* Den *Z.* *6* nicht *P.* *7* in die *Ch.* Rasen *P.*

23. **Rab.**

Der Rab thut tæglich singen
Sein groben rauhen Baß;
Heut will es ihm nicht glingen,
Drum singt er „Cras, cras, cras.“
Wer sein Sach schiebt auf morgen,
Wills nicht berichten heut,
Muß sich allzeit besorgen,
Es werd ihm fehlen weit.

24. **Rothbrüstel.**

Rothbrüstel, wie bist du so schœn!
Wie zierlich ist dein Stimm!
Ich merk dir auf, laß alles stehn,
So bald ich dich vernimm.
Wie lieblich ist dein Zicken!
Wie blutroth ist dein Brust!
Mein Herz thust du erquicken,
Ich hœr dir zu mit Lust.

25. **Rœthele oder Rothschwänzel.**

Das Rœthele gar früh aufsteht,
Es thut fein bald zur Sach,
Singt an die liebe Morgenrœth
Hoch oben auf dem Dach:
Und du willt nicht erwachen,
Du loser fauler Tropf?
Schau besser zu den Sachen,
Sonst bleibst ein grober Knopf.

26. **Schwalm.**

Die schwätzig Schwalm macht alle
toll,
Sie blodert hin und her;

23 G 13; Rapp *St 6;* Rab *Ch 22. Z 25;* Rabe *A 19;* Der Rab *P 18;* Rab. Corvus *E 18.* *1* Rapp *St.* *2* Ein *StCh.* rauchen *E.* Rachenbaß *P.* Paß *Z.* *3* wills ihm nicht gelingen *ChPZ;* will es ihm mißlingen *G;* will ihm nichts gelingen *A.* *4* was was was *Ch.* *5* schiebt sein Sach *P;* alles schiebt *A.* *6* verrichten *EChGPZ.* und nichts gerichtet *A.* *7* der mus alzeit *G.* Der muß stets sein in Sorgen *A.* *8* wird *EP.* daß es ihm fehle *A.*

24 fehlt StEPG; Rothbrüstel *Ch 24. Z. 26; A 20 zieht diese und die folgende Strophe zusammen:* Rothkehlchen. Das Rothkehlchen gar früh aufsteht, und wenn ich dann erwach, Grüßt es die liebe Morgenröth hoch oben auf dem Dach, Wie lieblich ist sein Zücken, wie röthlich seine Kehl, Mein Herz thut es erquicken, ermuntern meine Seel.

25 fehlt StG und (vgl. 24) A; Röthle oder Rothschwänzel *Ch 23;* Ein Röthele, oder Rothschwänzel *P 19;* Röthele oder Rothschwänzel. Ruticilla *E 19;* Rothschwäntzel *Z 27.* *1* Röthle *Ch.* *2* Und thut gar *P.* *4* Tach *Z.* *7* auf dein *P.* *8* wirst ein armer Tropf *P.*

26 G 15; Schwalm *St 9. Ch 26;* Schwalb *Z 28;* Schwalbe *A 21;* Die Schwalbe *P 21;* Schwalbe. Hirundo *E 21.* *1* Der *Z.* schwatzig *Ch;* gschwätzig *P;* geschwätzig *E.* Schwalb *EPGZ.* Schwätzerlein, wie schwätzst so toll *A.* *2* Er *Z.* plodert *ChG;* plaudert *StCh.* und plauderst *A.*

Früh hat sie Kist und Kasten voll,
Spat ist alls le le leer.
Zu Morgens, wann die Sonn aufgeht,
Fangt sie zu schwätzen an,
Zu Abends, wann sie niedergeht,
Noch nicht aufhœren kann.

27. Sittich.

Sittich schœn außerlesen,
Der Federn hast du vil:
Wo bist so lang gewesen?
Warumb schweigst du so still?
„Die Kinder mich jetzt hassen,
Den ich zuvor war lieb;
Sie schreien auf der Gassen,
Heissen mich Zuckerdieb.“

28. Spatz.

Der Spatz sitzt auf der Rinnen,
Ruft alle Dieb zusamm:
„Es ist hie nichts zu gwinnen,
Wir ziehen in Beham.
Wir lassen uns nicht schrecken
Den wilden Bœhmerwald:
Er kann uns wohl bedecken
Am Winter, wann es kalt.

29. Stahr.

Der Stahr schwätzt, schnadert,
pfeift und singt;
Er ist, der alles kann:
In seinen Kopf er alles bringt;
Was er hœrt, nimmt er an.

3 er *EPZ.* hast du Kisten und *A.* Kästen *E.* alle Kisten *Z.* *4* ist es *PG.* Abends ist alles *A.* leer, leer, leer *StCh.* alles, alles lär *Z.* *5* Morgen *A.* da *P;* eh *EA.* aufsteth *ZA.* *6* er *Z.* hebt sie *G.* erzählst du deinen Traum *A.* *7* Und *A.* Abend *StEChP.* untergeht *P.* *8* Ers noch nicht lassen *Z.* hast du geendet kaum *A.*

27 fehlt St; G 18; Sittich *Ch 30;* Der Sittich *P 24;* Sittich. Psittacus *E 25;* Papagey *Z 23;* Papagai *A 17.* *1* Süttich *Z.* Du Vogel auserlesen *A;* Sittig! in deinem wesen *G.* *2* Feder *E.* hast sehr *Z.* warum bistu so still (*4*) *G.* *3* du vogel außerlesen (*1 A*) *G.* *4* du edles federspiel (*37, 2*) *G.* *5* dich *Z.* auf der gassen *G.* *6* du zuvor warst *Z.* zuvor vorlieb *Ch.* *7* den Gassen *Ch.* die thun mich jetzundt hassen *G.* *8* dich ein *Z.* Und sagen *P.* *5—8* Papagai Zuckerfresser, ruft dir der Schulknab zu, Geh in die Schul und lern besser, giebst ihm zur Antwort du *A.*

28 fehlt A; G 17; Spaz *St 7;* Spatz *Ch 25. Z 29;* Der Spatz *P 20;* Spatz. Passer *E 20.* *2* zusammen *GZ.* seiner Diebesband *P.* *3* Hie ist *Z.* hie *fehlt P.* gewinnen *GPZ.* *4* Böham *E;* Böheim *St;* Böhmen an *Z.* ausser Land *P.* *8* Im *EPGZ.* wann es ist kalt *G.*

29 G 14; Stahr *St 8. Z 30;* Staar *Ch 27. A 22;* Der Staar *P 22;* Staar. Sturnus *E 22.* *1* schnattert *Ch; fehlt,* singet *A.* *2* Der *P.* ists *A.* *3* seinen *fehlt,* bringet *A.* *4* nimmt, was er höret, an *A;* Und nimmet alles an *P.*

Er thut auf alles losen,
Er merkt auf alls mit Fleiß,
Wascht oft die schwarzen Hosen
Unds werden doch nicht weiß.

30. Stigelitz.

Merk auf, wie lockt so lieblich mit
Der schœne Stigelitz,
Beißt Distel auf und sticht sich nit:
Er hat ein grosse Witz;
Gar wohl ist er gezieret,
Schœn gelb und roth bekleidt;
Sein Stimm er nie verlieret,
Singt frœhlich allezeit.

31. Storch.

Wann der Storch hœrt das Qua
qua qua,
Spaziert er auf dem Moos
Und lobt den Singer sub aqua:
„Euge, belle, sophos!“
Er zieht ihm über dOhren
Die grünen Hœslein ab:
Die Schlacht hat er verloren,
Der gut einfältig Schwab.

32. Turteltaub.

Die Turteltaub ohn allen Trost
Will nicht mehr frœhlich sein:
Wann ihren Gsell der Habicht stoßt,
Traurt sie und bleibt allein.
Wann dir dein Mann, wann dir
dein Weib
Der Tod nimmt hin mit Gwalt,

5 ist gar schlau und lose *A*. *6* Und *ZA*. merket auf mit *EPGZA*. *7* sein *ZA*. schwarze *EPA*. Hose *A*. er wäscht offt seine hosen *G*. *8* Doch werden sie *EChPGZ*. und bringt sie nimmer *A*.

30 fehlt StG; Stieglitz *Ch 29;* Der Stieglitz *P 23;* Stieglitz. Carduelis *E 24;* Distelvogel *Z 7;* Distelfink *A 5*. *1*. *2*. Merk auf wie lockt so lieblich Mir der sehr schöne Stieglitz *Ch*. *2* Distelfink *A*. *3* nicht *EChZA*. *4* grossen *Ch*. sein Witz ist nicht gering *A*. *5* Gar schön *Z*. *6* Weiß, gelb *Z*. *7* nicht *Ch*.

31 fehlt PA; G 16; Storch *St 10*. *Ch 28*. *Z 31;* Storch. Ciconia *E 23*. *1* storck *G*. *3*. *4*. Hat sich das Fröschlein gern zunah, Er geht darüber los *St; fehlt Ch*. *5* ziecht *E*. die Ohren *StChG*. *6* grüne *E*. hœßlin *G;* Hosen *St*. *8* fromme einfältig *G*. *In Z die ganze Strophe umgeändert:* Der hochgebeinte Schlangenfeind, Kommt in dem Frühling an, Wann nun die Wasser offen sind, So ist er wohl gethan: Er flieget auß zu jagen Deß Ungezieffers Schaar, Sein hitzig starcker Magen, Verdeuet alle Wahr.

32 fehlt St; G 19; Turteltaub *Ch 31;* Turteldaub *Z 32;* Turteltaube *A. 23;* Die Turteltaube *P 25;* Turteltaub. Turtur *E 26*. *1* Turteldaub *Z*. dass turtelteüblin gantz trostloss *G*. *2 und 4 in G umgetauscht*. *3* ihr *E*. Gesell *EChA;* gsellen *G;* Gspan *Z*. Habich *E*. *4* (*2*) trauret vnndt *G*. *5* Wenn dir das Liebste, was du hast *A*. *6* nimmt mit Gewalt *A*. *5*. *6* Wenn dir der bitter Tod dein Weib Nimmt gähling hin mit Gwalt *P*.

Traur und dein Zeit allein vertreib,
Vergiß es nicht so bald!

33. Urhahn.

Der Urhahn seiner Hennen lockt,
Wann er im Falzen ist;
Als wie ein Stupor er da hockt,
Merkt nicht des Waidmanns List.
Vil tausend werden gfangen,
Verlieren Leib und Seel,
Am Weibernetz sie bhangen,
Es ziehts hinab zur Höll.

34. Wachtel.

Die Wachtel lauft, wanns schlagen hœrt,
Und meint, es sei ihr Gspan:
Der Waidmann sie so lang bethœrt,
Biß daß ers fangen kann.
Merkt auf! also thut fangen
Der leidig Feind gar vil,
Biß sie im Netz behangen,
Pfeift, was ein ieder will.

35. Widhopf.

Der Widhopf ist gar wohl geziert
Und hat doch ganz kein Stimm;
Sein Cron er allzeit mit sich führt,
Ist doch nichts hinder ihm.
Wie mancher brangt in Kleider,
Als wann er wær ein Graf:
Sein Vatter ist ein Schneider,
Sein Bruder hüt die Schaf.

7 ein Zeit *ChZ.* traure du ein zeit, *G;* Mit Trauren deine Zeit *P.* verbleib *ChGZ.* So traure, sei kein frecher Gast *A.*

33 fehlt StA; G 20; Urhahn *Ch 32. Z 33;* Der Urhan *P 26;* Urhahn. Urogallus *E 27.* *1* Aurhan *G.* *2* Felsen *Ch.* *3* wie verdaumelt *Ch;* wie verdommelt *Z.* *4* Waldmanns *P.* *7* im *G.* behangen *Ch;* hangen *P.* *8* ziehets *ECh;* zieht *GZ.*

34 fehlt StA; G 21; Wachtel *Ch 33. Z 34;* Die Wachtel *P 27;* Wachtel. Coturnix *E 28.* *1* lauft *fehlt Z.* wann sie *ChZ.* *2* Und meinet *E;* vermeint *G;* Laufft, meint *Z.* *3* Waldmann *P.* *4* Biß er sie *Z.* *5* Merk *ChP.* auch so *P.* *6* böse *Z.* sathan viel *G.* *7* biß daß am *G.* *8* Pfeif *P;* singt *G.*

35 fehlt St; G 22; Wiedhopf *A 26;* Wiedehopf *Ch 34;* Der Wiedehopf *P 28;* Widhupf *Z 35;* Wiedhopf. Upupa *E 29.* *1* widhopff *G;* Wiedhopf *EChPA;* Widhupf Z. sehr wohl *ChGA;* sehr schön *Z.* *2* ganz *fehlt Z;* gar *P.* doch hat er *A.* keine *ChZA.* *3* Krönlein er stets *A.* *4* Steckt *ChGA.* nicht *Ch.* *5* hat viel *A;* schafft sich *Z.* Kleidern *ChG.* *6* Als ob *P.* es wäre *G.* als wäre er *A.* *8* der schaff *G.*

36. Zeislein.

Komm her, du schœnes Zeiselein!
Komm gschwind, flieg her behend!
Sing und spring auf deim Reiselein,
Und mach dem Lied ein End!
Lob Gott, mein und dein Herren,
Thu frœhlich singen ihm,
Den dVœgel all verehren
Mit ihrem Gsang und Stimm.

37.

Wohin geht dieses Dichten,
Du edles Federspihl,
Als daß wir uns auch richten
Nach unserm End und Zihl?
Wie mag der Mensch vil sorgen,
Ihm selber machen bang?
Villeicht heut oder morgen
Hœrt ers letst Vogelgsang.

38.

Sagt an, ihr liebe Vœgelein,
Wer ist, der euch erhalt?
Wo fliegt ihr hin, wo kehrt ihr ein,
Wann Schnee im Winter fallt?
Wo nemt ihr eure Nahrung,
So vil ihr all begehrt?
Es bringts ja die Erfahrung,
Daß Gott euch all ernehrt.

39.

Ihr habt kein Feld, kein Heller Geld,
Nichts das die Taschen füllt;
Der Tannenbaum ist eur Gezelt:
Trutz dem, der euch was stihlt!

36 fehlt St; G 23; Zeißlein *Z 36;* Das Zeißlein *P 29;* Zeisel *Ch 35;* Zeisig *A 27;* Zeißle. Ficedula *E 30.* *1* mein edles zeisselein *G.* *2* geschwind *Ch;* schnell *Z;* fliege *A.* vnndt flig also *G.* Mit deinem kre kre kreen *P.* *3* und *fehlt PA.* deinem *P;* dem *ChZ;* den *G;* grünem *A.* *4* gsang *G.* *5* Gott den grossen HErren *Z;* deinen Gott und Herren *P;* den Herren mein und dein *A.* *7* die Vögel alle *Ch.* alle Vögel ehren *Z.* Ihn preisen alle Vögelein *A.* *8* ihrer süssen *A.*

37 fehlt St; E 31. Ch 36. P 30. Z 37. A 28; G s. Str. 40. *1* all dies *A.* *3* wir alles *A.* *4* unserem *Z.* zu gutem *A.* *5* so sorgen *G.* *7* Er hört Heut *Z.* *8* er das *E.* Das letste *Z.* *5—8* Daß wir im Herzen sorgen für einen guten Klang? Wer weiß ob heut, ob morgen uns rührt der letzt Gesang! *A.*

38 fehlt St; E 32. Ch 37. P 31. G 24. Z 38. A 29. *1* O sagt *A.* ihr lieben *ChPA;* meine liebe *G.* Waldvögelein *ChG.* *2* Wo *P.* ists *A.* *3* fliegt ihr aus *ChG.* *5 in G vertauscht mit 7;* er schückt euch ewer *G.* *6* als ihr *A.* *6 in G vertauscht mit 8;* weil ihr ihn täglich ehrt *G.* *7* bringt *ChP;* gibts *G;* zeigt *A.*

39 fehlt St; E 33. Ch 38. P 32. Z 39. A 30; G s. Str. 42. *1* kein Haus *P.* *2* tasche *GA.* *3* Tannebaum *A.* euer *ChPGZA.* Zelt *PZA.* *4* trutz der euch etwas *G.*

Eur Pflug ist lustig singen,
Stæts loben Gott den Herrn
(Das Herz möcht eim zerspringen),
Biß zu dem Abendstern.

40.

Wer ist eur Koch und Keller,
Daß ihr so wohlgemuth?
Ihr trinkt kein Muscateller
Und habt so freudigs Blut.
Nichts haben, nichts begehren
Ist euer Feldgeschrei:
Ihr habt ein guten Herren,
Der halt euch all kostfrei.

41.

Gott sei mein Sach frei heimgestellt,
Dem rechten Wundermann:
Wann Sonn und Mond von Himmel fällt,
Er ist, ders machen kann.
Was auf Erd lebt, was im Luft schwebt,
Was sich im Wasser rührt,
Gott alls mit einem Finger hebt,
Ohn alle Müh regiert.

42.

Ein ieder seh, wo er zuländ:
Das Leben wæhrt nicht lang;
Gar gschwind und bhend hat alls ein End
Gleich wie das Vogelgsang.
Der dem Stork ruft zu seiner Zeit,
Der Lerch, der Nachtigall,

5 Euer *ChZA*. 6 lobend *P;* lobt ihr *A*. 7 möcht euch *EP*. Und sind nicht drab zu bringen *Z;* Die Töne thut ihr schwingen *A*.

40 fehlt St; E 34. Ch 39. P 33. Z 40. A 31; G 25: 5—8 aus Str. 37. 1 euer Koch und euer Keller *Ch*. Ihr habt weder (nicht *A*) koch noch (nicht *A*) keller *GA;* Wo habt jhr Gastgeb, Keller Koch? *Z*. 2 vnndt seyt so *GA*. wohl zu Muth *Z*. 3 nicht *A*. Muscateller doch *Z*. 4 freudig *ZA;* frisches *G*. 6 eure *ChP*. Lieberei *ECh;* Liverei *A;* Melodey *P*. 8 er hält euch alle frei *A*.

41 fehlt StEPGZ; Ch 40. A 32. 1 Herz auch *A*. 2 was er thut, ist gethan *A*. 3 vom *A*. 4 der helfen *A*. 5 Erden *Ch*. lebt auf Erd, in Lüften *A*. 7 all *A*.

42 fehlt St; E 35. Ch 41. P 34. Z 41. A 33; G 26: 1—4 aus Str. 39. 1 Schau *Z*. anlend *Z*. 1—3 zu Land geschwimmt, Und behend hat alls ein End *Ch*. 2 Es währet hie *Z*. 3 Geschwind, behend *Z;* Dann gar geschwind *P*. behend *E* alles *Z*. 4 Vogelgesang *Ch*. 1—4 Kein Sperling von dem Dache fällt, von meinem Haupt kein Haar, Es sei dann, daß ihms wohl gefällt, der ewig ist und war *A*. 5 den *EG*. Storch *Ch*. Der ruft den Storch *P;* Er ruft dem Storch *A*. 6 der lerch, die *G;* die Lerch, die *EP*.

Der führ uns all in d'ewig Freud
Auß disem Jammerthal.

43.

Dort singt die rechte Nachtigall
Das rechte Vogelgsang;
Den ganzen weiten Himmelssaal
Durchstreicht ihr Freudenklang.
Mit Freud dort ewig singen
Die Engel auf neun Chœr,
Vor Freud thut ewig springen
Das ganze himmlisch Heer.

44.

Die Music ewig wæhret,
Zu lang doch keinem wæhrt:
Ie mehr sie wird gehœret,
Ie mehr sie wird begehrt.
Der Gott hie thut verehren,
Ihm dient sein Leben lang,
Der wird dort ewig hœren
Das himmlisch Vogelgsang.

ENDE.

7 Er *A*. die ewig *Ch*. führt uns alle in die Freud *P;* führ uns in die Himmels-Freud *Z;* führ uns all zur Seligkeit *A;* helff unß all ins himmelreich *G*. *8* nach *G*. bewahr uns vor dem Fall *A*.

43 fehlt StG; E 36. Ch 42. P 35. Z 42. A 34. *2* lieblich *Z*. den rechten Vogelsang *A*. *4* Freudengsang *E*. *5* Vor *Ch*. Freuden *E*. *6* Englein *A*. Engel-Chœr *fehlt Ch*. *7* Freud dort *Ch*. *8* Himmelsheer *A*.

5–8 Da wird GOtt hoch geehret, Von aller Engel Schaar, Kein Mensch hats je gehöret, So zierlich, süß und klar *Z*

44 fehlt StEPG; Ch 43. Z 43. A 35. *1* ie Music *fehlt Ch*. Die *fehlt*, Musik dort ewig *A*. *2* Doch keinem währt zu lang *Z*. *3 fehlt Ch*. *4* Je mehr bleibt (*d. i.* beliebt) jhr Klang *Z*. *5* Wer *ChA*. *6* mit Sang und Klang *A*. *8* himmlischen Vogelsang *A*. Lobgesang *Z*.

Nachtræge.

S. 24 Gans und S. 74 Anm. 172. „Es flog eyn Ganß mit jhren Federn weiß, die flog inns Wirtshauß mit fleiß, sie was gar schœn formieret, mit einem langen Halß vnd gelben Schnabel gezieret, jr *Gesang* ist *da ga ga ga*" Fischarts Gargantua (Ausg. v. 1582) Cap. 8.

S. 25 Henne und S. 29. „Eyn Hänlin [d. i. Hennlein] weiß: mit gantzem fleiß: sucht seine Speiß: bei eynem Han, *ka ka ka ka ka nei:* das Hänlin legt eyn Ey: Bachen wir eyn Küchelein, Meuselein vnd Sträubelein, vnd trincken auch den külen Wein: *ka ka ka ka ney:* das Henlein legt eyn Ey: *ke ka ke ney:* das Ey das ist gelegt: *ke ka ke ney:* daß man frœlich sei" Fischarts Gargantua Cap. 8: *nei* d. *ein Ei.*

S. 25 Kuckuck: *gugkuck gugkuck giga gikuck* Fischart Außspruch deß Esels 65.

S. 26 Anm. Auch die Erklærung des *-aldei* aus *-olt* und *ei,* die Weinhold in seiner Bairischen Grammatik S. 205 aufstellt, ist nur unzureichend begründet.

S. 27 Rabe: *krack; kruck.* Rothschwänzchen: *fi za.* Sperling: *zip zip.* Staar: *scheer; schuh.* Wachtel: *pittperwitt* Kopisch Karnevalsfest auf Iskia. Wasserhuhn: Lockruf an die Jungen *duck duck;* Warnungsruf an dieselben *kerr teterr;* Beruhigungsruf *terr terr terr.* Wiedehopf. Auch Aldhelms *pup pup* S. 24 (Eule) wird eigentlich der lateinische oder angelsächsische Ruf des Wiedehopfes sein: vgl. *cucurru* S. 25 Hahn. Esel: *giga* Fischart Außspruch deß Esels 54. 86.

S. 28 Rind und Schaf: „„Man weiß nicht, ist es *mu* oder *me*“ man weiß nicht, wie man daran ist, ob es so oder so ist“ Schmellers Bair. Wörterb. II, 538.

S. 35. lat. *parra* der Grünspecht? Dagegen *parrus* oder in andrer besserer Schreibung *parus* gehœrt nicht so hieher, ein Name der kein Lautwort, sondern mit *parvus* zu verbinden ist wie das deutsche *Meise* mit μείων u. s. w. und diesen Vogel als den kleinsten und geringsten unter allen bezeichnet: vgl. „ut fama de minima *meisa* super aquilarum magnitudinem excresceret“ Monachus SGall. I, 25; Altd. Leseb. 979, 15. Hätzlerinn S. LXXV. 202 b.

S. 36. κουκούφας, wohl ebenfalls die Nachteule: vgl. *cucubire cucubare* S. 49; κήϋξ καύαξ; κίρκος, wenn das nicht eher den kreisenden bedeutet wie im Mittellatein *gyrofalco gyrofalcus*;[248] κέρκος der Hahn: Hesychius; κρέξ κρεκός.

S. 39. κίλλος nach Hesychius die Cicade, bei den Doriern der Esel; κίκιῤῥος nach eben jenem der Hahn.

S. 40. βήκη die Ziege: Hesychius.

S. 41 Anm. 119. χαίνειν χήν und *gans anser*: *s* bei der Bildung von Thiernamen ein beliebter Schlußlaut: weitere Beispiele *bremo, Bremse;* goth. *thahô* Erde, hochd. *dahs,* lat. *taxo; far* Stier, *ferse* Kuh; *foha* Füchsinn, männl. *fuhs;* lat. *hædus,* hochd. *geiz,* goth. *gaits;* λύγξ λυγκός, *luhs; weban, wafsa* und *wefsa* Wespe. Der Gänserich heißt, nicht mit *s,* sondern mit *az* von eben jenem Stamme abgeleitet, ahd. *ganazo,* mhd. *ganze.*

[248] Die Beziehung auf *gyrus* und *gyrare* belegt du Cange. Jedoch ist das Wort wohl erst von den Romanen so umgedeutet und umgebildet worden, und die ursprüngliche Form, wie es ja noch im Italiænischen *gerfalco* neben *girfalco* und auf franzœsisch *gerfaut* heißt, gewæhrt das mittel- und neuhochd. *gêrvalke*, der Falke der einen friedlich ruhenden Ger oder Speer zur Sitzstange (altnord. *haukstald*) hat. Im gleichen Sinne ist *orthfugal* die malbergische Glosse von accipiter: *ort* die Spitze des Speeres, aber auch der ganze Speer selbst; und wenn dabei Jac. Grimm (Merkels Lex Sal. S. XXIV) an den Namen *Spervogel* erinnert, so liegt uns hier die Bemerkung noch næher, daß auch *Gêrvalch* als Name vorkommt, in Bertholds v. Holle Demantin 328.

S. 49 Ente: Auch *krucken*? denn es heißt auch *Kruckente*. Eule, βύας: βύζειν.

S. 56 Anm. 144. Fischarts Gedicht „Endlicher Außspruch deß Esels, in strittigen sachen der Nachtigaln, an einem, wider den Guckguck, andern theils": bei Kurz III, 64 fgg.

S. 59 Taube: „s Turteltübli *rúkt* und *lacht*" Hebel der Morgenstern.

S. 62 Hamster: *knurren*; *pfauchen*. Hase: *quæken*.

S. 63 Hund: „dâ lît mîn hunt, der heizet *Grîn*" Myllers Samml. III, xxxviii c; „In der Mitternachtsstunde wurde der Hund unruhig, fieng an zu *queulen*, zog den Schwanz ein und drückte sich dicht an mich" Musæus der Schatzgræber. — Anm. *rictare* (Leopardi *rictant* S. 65) von *rictum*.

S. 64 Katze: „die Minnesprache des Katzengeschlechts *miaulen*" (nach dem franz. *miauler?*) Musæus in Rolands Knappen; „der *queilende* Kater" ebd.; *hurren* und *purren*: *Hurlebûs* (Diocletian des Bühelers 2482), *Hurlebaus* und *Purlapaus*, *Purlebaus* alte Geschützbenennungen, die erstere, wie sie denn noch besteht (*Hurlibaus* in Hebels Statthalter von Schopfheim), allgemeiner üblich, beide mit *Bus*, dem Lock- und Schmeichelnamen der Katze Anm. 86, gebildet und s. v. a. Schnurrkatze und Brummkatze („*Hurre hurre hurre!* Schnurre, Rædchen, schnurre" Bürgers Spinnerlied; *burren* brummen Schmeller I, 193): vgl. Pfeiffers Germania IV, 156; *la*, *li*, *le* ist nach Art der in Anm. 208 besprochenen Einschaltungen, *hurr* und *purr* somit imperativisch, *bus* vocativisch zu verstehn.

S. 65 Pferd: „wan der Springhengst das Muterpferd ersicht, so *hinnewihelet* er" Fischart Gargantua Cap. 6. „wißt jhr nicht daß bei den Persen der prauch gewesen, denselben zum Kœnig zuwelen, dessen Pferd am ersten an eym gewissen platz auff dem feld nach dem die Sonn auffgangen, *schri*: welches Darius durch list zuerlangen, seinen Hengst den abend zuvor am selbigen ort eyne Stuten erspringen ließ: als nun auff morgen eins jeden Fürsten pferd daselbst hin geleitet ward: fing des Darij Hengst gleich am ersten an *zurihelen* vnd zu *hinnewihelen*, auß gedechtnuß des vorgehenden Geilen abends" ebd. Cap. 43: *hinnewihelen* ein Doppelwort wie *guruckezen* S. 59 und *murmauen* S. 64. Auch das mittelhochd. *negen* oder *nêgen* bedeutet wiehern und war somit nicht zwischen *grînen* und *limmen* einzureihen; seinem *n* ist wie dem *w* von

weien ursprünglich noch ein *h* vorangegangen (vgl. S. 91): angelsächs. *hnægan,* altnord. *hneggja* und als Substantivum *hnegg.* JGrimm Gramm. I (1822), 327 sieht in *hweiôn* und *hnægan* nur zweierlei Gestalten Eines Wortes: indessen jenes schließt sich an *hui* S. 28, letzteres, ganz davon verschieden, an die Grundlaute von κνυζᾶσθαι κνυζεῖσθαι S. 62 u. 64 an. Weiter zu *grâȝen* kommt aus Konrads Turnier von Nantes 126, 4 noch die Form *grâȝieren,* eine franzœsisch gebildete Ableitung wie S. 55 *toubieren* von *töuben:* der Stamm ist deutsch, das goth. *grêtan* schreien, weinen. Sodann mit *schnauben* gleichbedeutend das althochd. *drâsôn* d. i. *drâsjôn,* mittelhochd. *dræsen:* eigentlich sind beide s. v. a. riechen lassen, wie *drâs* s. v. a. Geruch ist, *drâsôn* auch s. v. a. niesen. Zuletzt fehlt noch nhd. *knirschen.*

S. 67. „die *grunnende* Säu" Fischart Gargantua Cap. 29.

S. 71 Hornisse und S. 77. *dieȝen:* goth. *thuthaurn* σάλπιγξ, *thuthaurnjan* σαλπίζειν; „Also was hilfts dich, Hurnaus thum, Das du lang *humst* vnd *prummst* herum" Fischart Kehrab 692; im Gargantua Cap. 40 das von *Hurnauß* abgeleitete Zeitwort *hurnaussen:* „als — sie — mit Büchsstralen zu jhm herauß praßleten, tonnerten vnd *hurnaußten";* Cap. 44 dasselbe in *außhurnen* umgekehrt: „Ignauum fucos pecus (spricht Maro) à præsepibus arcent Die Hurnaussen *hurrnen* die Bienen *auß.*"

S. 74. 75. Κύκνος und *conia ciconia* sind beide auch, und wohl noch richtiger, auf andre Art zu deuten, κύκνος aus *quiquanos,*[249] *conia* aus *quania: quanos quiquanos* fällt dann mit *swan,* dem deutschen Namen des Vogels, und lat. *sonus* zusammen,[250] und der Schwan ist auch so

[249] wie κύκλος s. v. a. *quiqualos* ist, von derselben Wurzel mit angelsächs. *hveovol hveohl hveol.* (engl. *wheel*) d. i. *hveohvol* Rad und genug anderen nicht so reduplicierten Worten, altnord. *hvel* Kreis, lat. *inquilinus,* griech. κυλίνδειν, lat. *colus colere incola,* griech. πέλειν πόλος πόλις.

[250] So begegnen *k* oder *qu* von der einen, *s* oder *sw* von der anderen Seite sich auch in *calere culina* und angelsächs. *svôl* Hitze, *svêlan* verbrennen; *coirare cura* und althd. *sweran* schmerzen; χάσις und *swester,* lat. *soror;* κλείειν *claudere* und *slioȝan;* κάμπτειν καμπύλος *knappen* Anm. 150 und *snabul,* mittelhd. *snaben,* das zuvorderst gleichbedeutend mit *knappen* ist. Als Vermittelung wird man sich einen Uebertritt von *k* in *ç* nach Art des Sanskrit und des Zend zu denken haben.

der Tœnende, der Sänger; *quania* aber, der klappernde Storch, gehœrt zum althochd. *hwenjan* schwingen, schütteln: eben dahin lat. *cunæ* d. i. *quinæ*.

S. 75 Anm. 176. *coredulus* wohl eine Umbildung von *corydalus*.

S. 87. Auch in *dauzen*, einer alten Nebenform von *dûzen*, das Grundwort *dû* unkenntlich geworden.

S. 93 mit Anm. 219. Im Spiel der Kinder und mit den Kindern ist *mumm mumm* der Ausruf dessen, der sich verbirgt; vormals hat man diesen nur halb und dumpf gesprochenen Laut auch da gebraucht, wo man verkleidet die Kinder schreckte: „Eins mals het sich der Mann gerüst, Verkapt, verkugelt vnd verstellt: Denn er wolt reiten vber Veldt. Die Fraw das Kindt mit Negeln prickt: Da weynts, das wer bey nahe erstickt. Sie sprach zum Mann „erschreckets doch, Obs denn das weinen wolt lassen nach.“ Der Mann kert sich zum Kindt baldt vmb Also verkapt vnd sprach „*Mum mum! Mum mum!* fürwar, ich werd dich fressen, Wirstu das weynen nicht vergessen““ BWaldis Æsop IV, 11. Und so noch jetzt, wenn hie und da der *Mummelack* dasselbe ist, was anderswo (Anm. 91) der Wauwau: sicherlich dieß eine Zusammensetzung mit Melac dem gehaßten und gefürchteten Mordbrennersnamen.

S. 93. 94 Anm. 220. Wie *balbus* ein *l*, schiebt βάρβαρος in den gleichen Stamm ein *r* ein. Ebenso verhalten sich βύας und βρύας; *buere*, βόσκειν und βρῦν, βιβρώσκειν, *brôt; bimm bamm* und *prim pram* („*prim, pram, prim, prom, pram*, da giengen die Glocken an, *prim pram*“ Fischarts Gargantua Cap. 8), das hiemit zugleich an *brimmen* und *brommen* anklingt; *tu* und *tru, tuten* und *truten* S. 79; lat. *tuba* und ital. *tromba:* Diez Wörterb. I, 425 fg.; lat. *tonare* und roman. *tronare;* altnord. und angelsächs. *dynjan* tœnen, donnern und goth. *drunjus* φθόγγος, nhd. *drœhnen*.

Wörterverzeichniss.

Griechisch.

Lateinisch und Romanisch.

Deutsch.

Druckfehler.

S.	24	Z.	10	v. u.	lies	2.
„	25	„	8	v. o.	„	*kickeriki*
„	27	„	8	„ „	„	schrei
„	40	„	18	„ „	„	*cogotz coutz*
„	41	„	15	„ „	„	*Kickerikihahn*
„	62	„	8	v. u.	„	*klaffen, kläffen*
„	72	„	1	„ „	„	*rohen*
„	76	„	7	„ „	„	*Herrgottshühnlein*
„	79	„	9	v. o.	„	*bubbire*
„	80	„	7	„ „	„	*cacillare, cucillare*
„	„	„	9	„ „	„	*paupulare, pulpulare*
„	91	„	4	„ „	„	*raban*
„	117	„	3	v. u.	„	Str. 23 *cras* in *was*

Inhalt.

